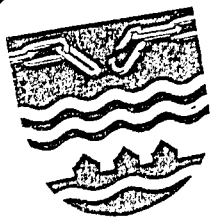


„Damaals un hiiüt“



Veröffentlichungen des Vereins
"Kombüttler Dörpsgeschichte"
Heft Nr. 25 Juli 2008

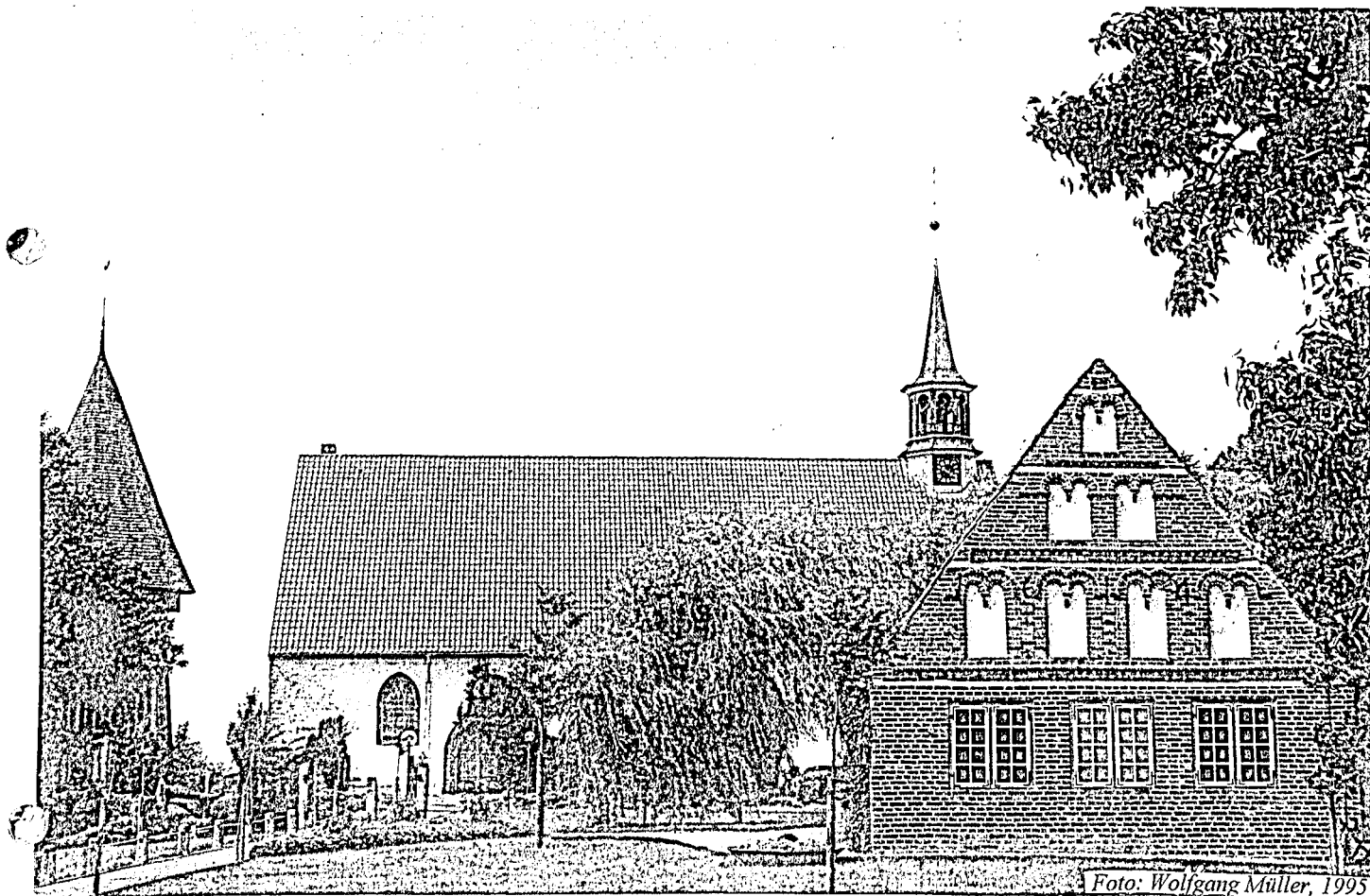
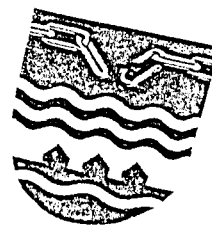


Foto: Wolfgang Müller, 1995

Kombüttler



Dörpsgeschichte

Inhaltsverzeichnis Heft 25

- I. „deß Pastoren sine Hof“- Von der einstiegen Wedem im Baden- koog -** Seite 3
Ein Rekonstruktionsversuch (Februar 2008) von Johann-Albrecht Janzen, Pastor in Koldenbüttel von 1996 - 2005
- II. „Johann Odefey Bruhn (1791 - 1863) Hauptlehrer, Organist und Küster in Koldenbüttel von 1815 bis 1851“** Seite 15
Ein Beitrag zur Koldenbüttler Kirchen- und Schulgeschichte und Höfegeschichte von Holger Piening anlässlich des 200. Geburtstages von Johann Odefey Bruhn im Jahre 1993
- und ein Zeitungsbericht vom 9. Dezember 1933 über den Lehrer Johann Odefey Bruhn** Seite 37
- III. „Alt-Koldenbüttler Wappen und Hausmarken (2. Teil)“** Seite 36
vorgestellt von Johann-Albrecht Janzen 2008, Pastor in Koldenbüttel von 1996 - 2005
- IV. „Es geschah vor „** Seite 41
Mitteilungen über Koldenbüttel aus dem „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“ 1901
- V. „Braut- und Ehestand in Schleswig-Holstein“** Seite 48
- Königliche Befehle -
Ein Streifzug durch das 17. und 18. Jahrhundert von Horst Weimann . In: „Die Heimat“, Monatsschrift des Vereins zur Pflege von Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg, 76. Jahrgang, Heft 4, April 1969, S. 117/118.
- VI. „Braut- und Ehestand in Schleswig-Holstein“** Seite 49
- Peinliche Prozesse im Eiderstedtschen -
In: Wie unter Nr. V., 76. Jahrgang, Heft 6, Juni 1969, S. 172-174
- VII. „Nachlese zur Gemeinde- und Kreiswahl in S-H am 25.5.08“** Seite 52
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 26. Mai 2008 Nr. 121
- VIII. „Die neue Koldenbüttler Gemeindevertretung ab Juni 2008“** Seite 54
Quelle: „Husumer Nachrichten“ (hem) vom 19. Juni 2008 Nr. 142
- IX. „Mitgliederversammlung der Kombüttler Dörpsgeschichte am 11. März 2008 um 20 Uhr in Reimers Gasthof“** Seite 59
Quelle: „Husumer Nachrichten“ (hem) vom 14. April 2008 und „Dat Amtsblatt“ Nr. 04/2008
- X. „Dorfgeschichte auf 80 Seiten festgehalten** Seite 61
Quelle: „Husumer Nachrichten“ (hem) vom 29. März 2008
- XI. Nachruf / Termin / Brief von Prof. Dr. Kai D. Sievers** Seite 62
- XII. Postkarten von Koldenbüttel** Seite 63

Impressum:

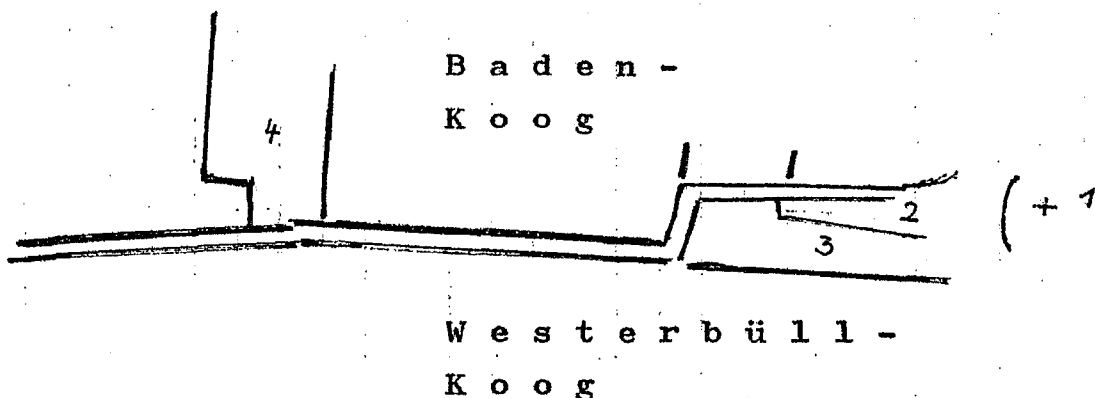
Kombüttler Dörpsgeschichte, 1. Vorsitzender Wolfgang Müller, Mühlenstr. 15, 25840 Koldenbüttel,
 Tel. 04881 / 506
 Redaktion: Ilse Schwarte, Wolfgang Müller

I. "deß Pastoren sine Hof" ¹⁾ Von der einstigen Wedem im Badenkoog

*Ein Rekonstruktionsversuch (Februar 2008) von
 Johann-Albrecht Janzen, Pastor in Koldenbüttel
 von 1996 – 2005.*

Zu den Charakteristika der Marschen gehören die Warften: Durch einstige Siedler überhöhte Strandwälle bzw. Geestinseln oder von grundauf geschaffene Wohnhügel, die allesamt auf die Zeit vor der Bedeichung zurückgehen. Auch im Koldenbüttler Badenkoog, der im Hovetstol-Verzeichnis 1522 erstmals in der Überschrift „In Bayeman Koge“ ²⁾ genannt wird, was auf die Sippe der namengebenden "Boie-/Boye-Mannen" zurückgeht, sind mehrere solcher Warften erhalten; die meisten von ihnen gelten als Bodendenkmale und sind einem besonderen Schutz unterstellt. Im Badenkoog sind lediglich noch zwei als Warften erkennbare Hügel bebaut: Die hohe Warft Grundstück Büttel 4 und die sehr viel größere und vergleichsweise flache Warft Grundstück Büttel 3, auf der der gekappte Haubarg des "Fuchshofes" steht und auf der einst die Eltern des Peter Sax wohnten. Die anderen dortigen Warften hingegen sind seit langem leer. Eine von ihnen liegt in der wegen des winkligen Grabenverlaufs auffälligen "Kuhlenfenne" nördlich des auf der Grenze zwischen Baden- und Westerbüllkoog verlaufenden Wirtschaftsweges. - Zusammen

mit unmittelbar anschließenden Flächen gehört diese Fenne seit Jahrhunderten zum kirchlichen Grundeigentum, denn sie war Bestandteil des ursprünglich 17 Demat 5 Saat 18 Ruten 14 Fuß großen „Gartrum“ (der Hofstelle ³⁾), das zu der "Wedem" gehörte, die einst vom "Kirchherrn" bzw. vom "Pastor", dem Ersten Prediger des Kirchspiels, bewohnt und bewirtschaftet wurde. Sie, die "Wedem" (das "Gewidmete"), wurde dem jeweiligen Geistlichen für die Dauer seiner Dienstzeit als Teil seiner Einkünfte kostenfrei überlassen. Seit wann dem so war, läßt sich lediglich vermuten. Der erste vom Überlieferungsgut des Koldenbüttler Pastoratsarchivs gebotene Nachweis für die Wedem ist relativ jung: er ist in einem wahrscheinlich aus dem Jahre 1522 stammenden Eintrag im Hovetstol-Verzeichnis enthalten. ⁴⁾ Die Wedem wird indes sehr viel älter sein! Sie geht mutmaßlich auf das ausgehende 12. Jahrhundert bzw. auf die Zeit um 1200 zurück, als - nach archäologischen Erkenntnissen etwa zeitgleich mit dem Kirchengebäude - im östlichen Badenkoog die Warften angelegt wurden. Die Warft selber erhebt sich jedoch über einer bis in die vorgeschichtliche Zeit zurückgehenden Kulturschicht ⁵⁾ und liegt somit im Bereich von "Ur-Koldenbüttel".



1: Kirchwarft
 2: „Polsche Mütze“ mit der einstigen Küsterei
 (bis 1820 Schulhaus), Achter de Kark 10

(Schematische Darststellung /Febr.2008 /Ja.)

3: „Glockenfenne“ benannt nach dem
 .Glockenstapel auf der Kirchwarft.

4: „Kuhlenfenne“ - Standort der 1758
 abgebrochenen Wede

Dafür, wie die ursprüngliche **Bebauung der Wedem** ausgesehen haben könnte, bieten die Ergebnisse der archäologischen Forschung auf dem Elisenhof bei Tönning Anhaltspunkte: Es wird sich um eine frühe Form des sog. "Uthlandfriesischen Langhauses" gehandelt haben, in dem Mensch und Vieh unter einem Dach lebten und deren Zentrum im (westlich gelegenen) Wohnbereich ein mit Steinpflaster ausgelegter Feuerplatz war.⁶⁾ Wie lange solch ein Wohn-Wirtschaftsgebäude genutzt wurde, ist unbekannt. In einem vmtl. aus der Zeit um 1537 stammenden Eintrag im Hovetstol-Verzeichnis ist von "Pysel unde dornssche"⁷⁾ und 60 Jahre später (im ältest erhaltenen Kirchen-Rechnungsbuch) von einer kleinen Kammer sowie einem alten eisernen Kachelofen, der gegen einen neuen ausgetauscht wurde, die Rede. Belegt ist somit immerhin, daß das fragliche Pfarrhaus im 16. Jahrhundert über einen in mehrere Räume aufgeteilten Wohnbereich verfügte: über einen größeren nicht beheizbaren Versammlungsraum (Pesel), über einen beheizbaren Wohnraum (die "Döns") sowie über einen kleinen Raum. Ob sich zu dieser Zeit im östlichen Teil des Hauses (noch) die Wirtschaftsräume befanden, geht aus den Quellen zwar nicht hervor, ist aber unwahrscheinlich, da in der Jahresrechnung für 1599 zwischen einem großen und einem kleinen Schornstein unterschieden wird, woraus geschlossen werden kann, daß es in dem Gebäude zwei relativ weit voneinander entfernte Feuerstellen gab. Die in der Rechnung für 1597 enthaltene Angabe, daß "vor der lhoodor" elf (Quadrat-) Ruten "bruggesteine" (Steinpflaster) verlegt wurden, kann sich zwar auf einen Wirtschaftsbereich innerhalb des Hauses, sie kann sich aber genauso gut auf ein neben dem Haus befindliches Wirtschaftsgebäude beziehen, in dem sich die "Loo" (die Dreschtenne) befand.

Zu einem wichtigen Einschnitt in der Geschichte der einstigen Wedem kam es im Jahre 1600, als sie laut Rechnungsbuch "fast Nie gebuwet" wurde, weswegen mit Genehmigung von Staller und Propst im Kirchspiel zwecks Aufbringung der Baukosten eine "Contribution", die Hebung einer zweckgebundenen Sonderabgabe, durchgeführt wurde, die eine Summe i.H. von 1.522 Mark 9 Schilling 9 Pfennig erbrachte, was der Kaufkraft von gut 47.000 Euro entsprechen dürfte. Erforderlich ist dieser Fast-Neubau wahrscheinlich gewesen, weil - ebenfalls laut Rechnungsbuch - "de grote storm dat dack

ofgeweyet" und dadurch mutmaßlich die ganze Bebauung der Wedem schweren Schaden erlitten hatte. - Dieser Fast-Neubau von 1600, um den es im Folgenden vor allem gehen soll, wurde laut "Licitations-Protocoll" am 16. Februar 1758 meistbietend versteigert.⁸⁾ Und weil kein angemessenes Gebot für die gesamte Bausubstanz abgegeben wurde, kamen die einzelnen Bestandteile jeweils für sich unter den Hammer. Für das Wohnhaus einschließlich einem alten Kachelofen (ein weiterer war in die Küsterei/das Schulhaus gekommen), die Dreschscheune "im Norden", den Schweinestall sowie die Pforten (ohne Bollwerk) einschließlich Stack und Steinbrücke (die Pflasterung des Weges) gingen insgesamt 1.140 Mark ein, was einer Kaufkraft von schätzungsweise 17.000 Euro entsprechen dürfte, wobei der für das Wohnhaus gebotene Betrag i.H. von 880 Mark in mehreren Terminen gezahlt werden konnte (die letzte Rate ging neun Jahre später ein). Die Abbrucharbeiten hatten zwischen dem 12. Mai und Johanni (24. Juni) 1758 zu erfolgen.

Dank des von dem damaligen Pastor primarius Andreas Bendixen geführten Versteigerungsprotokolls wissen wir immerhin, daß die Gebäude in drei Partien losgeschlagen werden konnten. Wie wir uns die Gebäude jedoch vorzustellen haben, ist vor der Hand unbekannt. - Da es Bearbeiter vor allem um das bzw. die Hauptgebäude geht, sei bereits an dieser Stelle mitgeteilt, was bezüglich des Schweinestalls überliefert ist, der in den Quellen auch „Schweinehaus" (KR 1693) oder "Swinkave" (Schweinekoben; KR 1634) bezeichnet wird. Es wird sich dabei um ein kleines weichgedecktes Bauwerk mit mindestens fünf Fenstern (KR 1715) gehandelt haben; bei der Versteigerung erbrachte es lediglich 31 Mark. Da 1634 neun dicke Eichenplanken für den Schweinestall gekauft wurden und wir dank der Kirchenrechnung 1635 wissen, daß in der Sturmflut von 1634 das Stack "afgedreven" war,⁹⁾ könnte es sein, daß der Stall unterhalb der Warft stand und deshalb durch die Flut beschädigt wurde. Daß hingegen die Wedem als Ganze durch besagte Sturmflut schweren Schaden genommen habe, ist eine der haltlosen Behauptungen Emil Bruhns,¹⁰⁾ denen die Quellen widersprechen. - In diesem Zusammenhang sei auch auf den zumindest für das 17. Jahrhundert belegten Ziehbrunnen hingewiesen. In der Rechnung für 1601 heißt es "To des Pastorenn sodt swenge" (die Stange, mit deren Hilfe der Wassereimer auf

und nieder "geschwungen" werden konnte ¹¹⁾ Daß aber auch 1635 vom "sodwenger" die Rede ist, könnte Indiz dafür sein, daß die Stange ebenfalls durch die Sturmflut verloren ging, was darauf schließen ließe, daß der Brunnen unterhalb der Warft lag.

Wenden wir uns den 1758 versteigerten Gebäuden "**Wohnhaus**" und "**Dreschscheune**" zu, so muß von vornherein eingeräumt werden, daß bezüglich ihres Aussehens eine letztgültige Antwort nicht möglich ist. Allerdings bieten die Quellen, vor allem die 1595 bzw. 1633 angelegten Rechnungsbücher sowie (die lückenhaft überlieferten) Belege zu Jahresrechnungen immerhin Anhaltspunkte. - Da Wohnhaus und Dreschscheune getrennt versteigert werden konnten, hatten sie offenbar kein gemeinsames Dach. Für diese Vermutung spricht auch, daß die Scheune laut Versteigerungs-Protokoll "im Norden" des Wohnhauses stand. - Wer die Warft in der Kuhlenfenne besteigt, wird feststellen, daß sie größer ist als sie vom Wirtschaftsweg aus anmutet. Hinter dem vom Weg aus zu sehenden Teil der Warft erstreckt sich eine Art gen Norden abfallendes großes Plateau, so daß die Warft durchaus Platz für ein größeres Ensemble geboten haben könnte, zumal sie ursprünglich größer gewesen sein dürfte und ihr heutiges Erscheinungsbild auf Abtragungen zurückzuführen ist. Da die Scheune nördlich des Wohnhauses stand, wird letzteres seinen Platz auf dem südlichen Teil der Warft gehabt haben. Doch welchem Haustypus könnte das Wohnhaus entsprechen haben? ¹²⁾ - Der Typus "Niederdeutsches Fachhallenhaus" scheidet von vornherein aus, da das Haus nach Auskunft der Quellen über einen eigenen Küchenraum verfügte. (Im Fachhallenhaus liegt die Herdstelle an der Stirnseite der Diele vor dem Kammerfach.) Deshalb kommen lediglich die beiden Haustypen "Uthland-friesisches Langhaus" und "Haubarg" in Betracht. Allerdings wird der Typus "Haubarg" für das Wohnhaus schon allein deshalb auszuschließen sein, weil es unwahrscheinlich ist, daß neben einem Haubarg noch eine zusätzliche Scheune stand. Auch das "Geesthardenhaus" wird schwerlich zu berücksichtigen sein, weil es auf der schleswigschen Geest und nicht in den Marschen gebaut wurde; das "Uthlandfriesische Langhaus" ist eine gleichsam auf die Rahmenbedingungen der Marschen zugeschnittene kleinere "Ausgabe" des Geesthardenhauses. - Typisch für das

Uthlandfriesische Haus sind u.a. die die Dachkonstruktion tragenden Ständer, die (innerhalb des Hauses) v o r den Außenmauern stehen, damit sie das Dach bzw. den bei Sturmfluten aufgesuchten Dachraum auch dann noch tragen konnten, wenn die Außenmauern durch die Wassermassen eingedrückt werden sollten. Der Zwischenraum den Dachstuhl und der auf den Außenmauern aufliegenden Traufen wurde durch "Aufschieblinge" ("Oplöpers") überbrückt. ¹³⁾ Genau dieses typische Konstruktionsteil aber wird in den Rechnungen für 1642, 1647 und 1673 genannt ("uplöper" bzw. "uploper"; 1647 wird eine "Eken Schubbe", ein "Schiebling" aus Eichenholz, erwähnt ¹⁴⁾. - Im 17. Jahrhundert wird das fragliche Hauptgebäude mal "Wedem" und ein andermal "Pastorie" bzw. "Pastoren-Haus" genannt, 1758 aber ist vom "Wohnhaus" die Rede. Somit könnte (!) es vor allem Wohnzwecken gedient haben. Zwar sind in ein "typisches" Uthlandfriesisches Haus Stallungen sowie Dreschraum (die Loo) integriert. Vielleicht aber war dies bei dem zur Wedem gehörenden Gebäude nicht der Fall, weil von vornherein ein Nebengebäude für die land- und viehwirtschaftlichen Belange vorhanden war. Daß es solch ein aus zwei unterschiedlichen Gebäudeteilen bestehendes Ensemble gab, wird z.B. durch das - allerdings wesentlich jüngere - Haus Peters in Tetenbüll (Dörpstraat 16) belegt: Dort befand sich bis 1956 hinter dem Haupthaus mit Wohnung und Laden auf der Diele eine "haubargähnliche" Scheune. ¹⁵⁾ Bearbeiter vermutet, daß eine vergleichbare Situation auch für die Wedem angenommen werden kann. In Blick auf das Wohnhaus stützt sich diese Vermutung auf das in der Rechnung für 1642 erscheinende Stichwort "vorhaus"; ein Begriff, der bei dem mit dem Haubarg verwandten Gulphaus der Wilstermarsch den Wohnteil bezeichnet. ¹⁶⁾ Hinsichtlich der Scheune aber könnte es sich durchaus um eine dem Haubarg entsprechende Konstruktion gehandelt haben, da die in der Rechnung für 1600 ausgewiesenen 6.350 Einheiten Reet nach Auskunft der diesbezüglich befragten Reetdeckerei Wolf & Ohls in Oldenswort für die Eindeckung eines "kleinen Haubargs" ausreichen würden. Was aber für einen kleinen Haubarg gilt, wird auch für eine Haubarg-Scheune zutreffend sein. Die 1600 ebenfalls ausgewiesenen 95 Bund Langstroh werden für den First der Scheune (und ggf. des Vorhauses) benötigt worden sein. Darauf, daß es in der Zeit um 1600 die Kombination von zwei unterschiedlichen Haustypen gab

(hier: ein dem Uthlandfriesischen Haus ähnlichem Gebäude und Haubarg-Scheune), macht übrigens auch Volker Sachtleben in seinen Ausführungen zu den ersten Pächtern auf der Herrnhallig aufmerksam.¹⁷⁾ Nach einigen Jahren ihrer Ansiedlung bauten einige von ihnen hinter die durch den Herzog Scheunen, die dem Typus entsprachen, den sie aus ihrer ostfriesischen Heimat kannten - nämlich den Haubarg. Darüberhinaus führt Sachtleben auch Belege dafür an, daß für die Errichtung des Vierkants "Krähne" ausgeliehen wurden. Der in der Jahresrechnung für 1600 aufgeführte Ausgabeposten "vor 4 boeme thor stellinge gehuret" könnte dem durchaus entsprechen. Das nicht näher bezeichnete Bauholz wurde übrigens überwiegend aus Flensburg bezogen, was dessen Transport per Schiff über die Ostsee vermuten läßt.

Gesetzt den Fall, hinter dem Wohnhaus stand eine haubargähnliche Scheune, würden sich alle auf Land- und Viehwirtschaft zielende Überlieferungen auf gedachten Anbau beziehen. Als da sind: Loo (Dreschdiele), "hackelßkammer" (die in unmittelbarer Nähe zum Pferdestand befindliche Häckselkammer) und "pferr stall" (beides 1644; KR 1670: "pferdekrübben"; sehr spät, nämlich KR 1750, auch "Booß" = Boos, was in der Regel den Pferdestall im Haubarg bezeichnet), Kuh- und Kälberstall (beides u.a. 1673). - Die mutmaßlich haubarg-ähnliche Scheune scheint übrigens mit einem Aufzug versehen gewesen zu sein. In der Rechnung für 1600 werden „winde“, "radt" und "tauw warck" aufgeführt. Da Berndt Rademacher im Jahre 1645 das "radt in der winde" erneuerte, wird diese Vorrichtung kaum allein zwecks Erleichterung der Bauarbeiten angeschafft worden sein (1609 wird ein "Winde Touw" und 1642 ein "reep" für die Winde bezahlt).

Fraglich ist, wofür die mindestens 13.700 Mauersteine benötigt wurden, die in der Rechnung anlässlich des Fast-Neubaus im Jahre 1600 erscheinen. Entweder bestanden die Außenmauern der gedachten Scheune aus Ziegelsteinen, oder auch die Außenmauern des Wohnhauses waren infolge des Sturms beschädigt worden. - Daß es sich bei dem 1758 als "Wohnhaus" bezeichneten Gebäude im Jahre 1600 nicht um einen völligen Neubau gehandelt haben dürfte, legen Ausgabeposten in der Rechnung für 1602 nahe: dort werden neue u n d a l t e Fenster aufgeführt. Ferner ist es relativ unwahrscheinlich, daß nach lediglich

28 Jahren das Dach neu eingedeckt werden mußte; laut Kirchenrechnung erfolgten 1628 entsprechende Arbeiten an der West- und Südseite des Pastorenhauses. Daß es sich im Jahre 1600 hinsichtlich des Wohnhauses nicht um einen Neubau handelte, sondern um einen Wiederaufbau, der sich an den Gegebenheiten vor dem Sturmschaden orientierte, legt nicht zuletzt ein Vergleich mit dem nur 14 Jahre später erfolgten Neubau der Kapelanie (des Diakonatsgebäudes neben dem Kirchhof) nahe. Beide Gebäude - das Wohnhaus der Wedem auch n a c h 1600 sowie die Kapelanie - verfügten zwar jeweils über zwei Schornsteine; doch während den Bewohnern der Wedem (abgesehen von der Herdstelle in der Küche) lediglich zwei eiserne Öfen (bzw. Kachelöfen) zur Verfügung standen, gab es in der Kapelanie außer zwei ebensolchen Öfen noch zusätzlich zwei "steinerne ofen" - und zwar "in der kleinen Stube wie dan auch in der badstuben". Hinzu kam, daß - anders als im Wohnhaus der Wedem, in dem sich der Backofen wahrscheinlich in der Küche befand - die Kapelanie über eine separate "Backscheune" verfügte.¹⁸⁾ M.a.W.: Wäre das Wohnhaus der Wedem ein Neubau gewesen, hätte sie mutmaßlich über einen ähnlichen Komfort wie die 1614 neu erbaute Kapelanie verfügt.

Quelle für die in dem angenommenen reinen Wohnhaus vorhandenen gewesenen Räume sind neben dem bereits genannten Überlieferungsgut des Rechnungswesens ein in grün gefärbtes Pergament eingebundenes Mischbuch, das 1620 als "verbesserte Neuauflage" des bereits mehrfach erwähnten alten Hovetstol-Verzeichnisses angelegt wurde (die von Emil Bruhn als "Grünes Buch" bezeichnete Handschrift), sowie das im Kirchspiel-Kirchenbuch enthaltene Inventarverzeichnis, welches nur 25 Jahre später statt des sog. "Grünen Buches" maßgeblich wurde.¹⁹⁾ Allerdings ist auch hier - trotz relativ günstiger Quellenlage - ein Unsicherheitsfaktor zu konstatieren, da die Benennung einzelner Räume in der Folgezeit mehrfach wechselte. Dies gilt insbesondere für die „**Studierkammer**“ des Pastors. Daß dieser Raum später anders benannt wurde, kann damit zusammenhängen, daß die Wedem ab derzeit unbekanntem Zeitpunkt nicht mehr als Prediger-Wohnung diente, sondern verpachtet wurde (derzeit ältester eindeutiger Beleg dafür ist ein Schriftstück, das Pastor Broder Sibbersen im Jahre 1710 aufgesetzt hat, aus dem hervorgeht, daß

er ein "eigenes Haus" - und nicht eines, das der Kirche oder dem Kirchspiel gehöre - bewohne ²⁰⁾ Besagte unterschiedliche Benennung kann aber auch damit zusammenhängen, daß einst - anders als heute - die Terminologie Schwankungen unterworfen war. Da belegt ist, daß die Studierkammer oder Studierstube mit einem "eisern Ofen" bzw. mit einem "eisern Kachelofen" ausgestattet war, wird die in der Rechnung für 1663 aufgeführte "kleine Stube", in der solch ein Ofen erneuert wurde, mit der Studierstube identisch sein. Auf einem 1715 ausgestellten Rechnungsbeleg wiederum ist weder von "Studierkammer" noch von "kleiner Stube", sondern von einem als "Hoche-kam" (die hohe Kammer) und somit von einem "aufgetreppten" Raum über dem mehrfach belegten Keller die Rede. - Außer einem kleinen Ofen sind für die Studierstube noch „2 repositorys“, zwei Schränke für Bücher und Akten, belegt.

Die "**Dornsche**" bzw. "dörnse" (KR 1655) wird mit jenem Raum identisch sein, der 1640 im "Grünen Buch" schlicht als "Stube"; in der Jahresrechnung für 1663 als "große Stube" und 1644/45 im Kirchspiel-Kirchenbuch als "Wohnstube" bezeichnet wird. Daß es sich trotz unterschiedlicher Benennung um ein-und-denselben Raum gehandelt haben muß, geht daraus hervor, daß im Zusammenhang mit dieser Stube mehrfach ein Ofen sowie zwei verschließbare Bänke (Bänke mit aufklappbarem Kastensitz) belegt sind.²¹⁾ Bei dem Ofen wird es sich um einen Beileger-Ofen gehandelt haben, der von der Herdstelle in der Küche aus beschickt wurde. Ob sich der 1624 angeführte "bauerdell up ein isern Kachel-auendt" auf den Bilegger in der Döns oder auf den Ofen in der Studierkammer bezieht, ist unbekannt. Ein "bauerdell" (= "Baven deel" = "Oberteil eines Gegenstandes" ²²⁾) ist in der Jahresrechnung 1620 auch für die "Capelanie" belegt; darauf, daß die Schreibweise auf eine alte sprachliche Eigenheit Eiderstedts aufmerksam machen könnte, sei zumindest hingewiesen.

Unverändert hingegen blieb die Bezeichnung für den **Pesel**: noch auf einem Beleg zur Rechnung für 1750 erscheint er als "Piesel". Laut Inventar-Verzeichnis im Kirchspiel-Kirchenbuch (1644/45) standen in diesem Raum "Zweye Eichen Bettstedte"; nach Auskunft des "Grünen Buches" befand sich

eine davon "forne an bey der thüer.". Da der 1568 geschaffene Pesel des Marcus Swyn in Lehe bei Lunden, der heute im Dithmarscher Landesmuseum, Meldorf, ausgestellt ist, über ein freistehendes Bett verfügt, könnte es entsprechend auch im Pesel der Wedem gewesen sein. - Zum Inventar des Pesels gehörten ferner zwei "lange bänck": die eine aus Eichen-, die andere aus "führen (= Kiefern) holtz", die wie die in der "Dornsche" befindlichen verschließbar waren. Die beiden Bretter, die 1608 für zwei "voetschemel in denn Pesell" beschafft wurden, können für die beiden Bänke bestimmt gewesen sein, damit die Füße nicht unmittelbar auf dem kalten Fußboden stehen mußten. (Die angeführten Betten und Bänke gehörten - zusammen mit allen anderen in diesem Beitrag erwähnten Einrichtungsgegenstände - zur kirchlichen Vermögensmasse. Über weitere Möbel - z.B. Tische, Stühle oder Truhen - werden wir nicht unterrichtet, da sie Privateigentum der jeweiligen Bewohner waren.)

Auf der "**Dehle**" (Diele, der zentrale Eingangsbereich, der durch die 1716 erwähnte "Südertür" betreten wurde) standen "2 schapbettstedt von dannen oder führen holtz". Bei diesen Betten handelte es sich vmtl. ebenfalls nicht um "eingemachte" (in die Wand integrierte), sondern um vor einer Wand stehende schrankartige Schlafstätten. Ob sie für das Personal bestimmt waren, ist unbekannt. 1661 wurde allerdings eine sonst nicht erwähnte "Knechtsbetsteth verbessert", soll heißen, sie wurde repariert. Vmtl. im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts wurde hinsichtlich der Diele im Inventar-Verzeichnis des Kirchspiel-Kirchenbuches ergänzt: "(...) Wie auch ein langer fören tisch", woraus geschlossen wird, daß die Diele relativ geräumig war.

Für die **Küche** ist - mutmaßlich ebenfalls im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts - "eine alte tafel" (vmtl. eine lose auf einem Untergestell aufliegende Tischplatte) sowie "ein alt schap (Schrank)" belegt. Zur "Küche" wurde der Raum allerdings durch den gemauerten Herd, der mit einem Schornstein verbunden war. Die 1652 gekauften "100 geele (gelbe) Steine zum gewelbe deß Schornsteins" werden vmtl. über dem Herd eingebaut worden sein. Für 1670 sind 650 weiße Moppen (flache Ziegelsteine, die vorzugsweise in den Niederlanden und somit z.B. auch in Friedrichstadt Verwendung fanden) "zu Feurherd und wende" belegt. Von der Herdstelle aus wurde auch der Bilegger in

der wahrscheinlich neben der Küche liegenden "Dornsche" bedient. Mutmaßlich neben dem Herd befand sich der mehrfach belegte Backofen. Aus dem in der Jahresrechnung für 1619 enthaltenen Ausgabeposten "Nie Daren undt backaventt gelecht" schließt Bearbeiter, daß die Darre in Verbindung mit dem Backofen stand. Da für eine Darre (eine Vorrichtung für das Dörren u.a. von Malz²³⁾) ein Schornstein benötigt wurde, befand sie sich mutmaßlich in der Küche. (Denkbar ist natürlich auch, daß der belegte zweite Schornstein nicht für den Ofen in der Studierstube, sondern für den Betrieb der Darre benötigt wurde; in diesem Fall hätte die Studierkammer neben der Küche gelegen, von wo aus dann b e i d e Öfen beschickt worden wären. Bearbeiter entscheidet sich hinsichtlich des zweiten Schornsteins für eine Verbindung mit dem Ofen in der Studierkammer, da die Dörr-Anlage in der Wedem relativ klein gewesen sein wird, weil sie lediglich für das private Brauen von Bier und evtl. für die Haltbarmachung von Lebensmitteln eingesetzt wurde.) - Die Küche wird vmtl. eine nach Osten führende Außentür gehabt haben. Während sich die bisher genannten Räume (Diele, Pesel, Studierstube [vmtl. die über dem Keller befindliche "Hochkammer"], Wohnstube und Küche) problemlos in den Grundriß in Form eines langgestreckten Rechtecks einzeichnen lassen, ist fraglich, wo zwei weitere in den Quellen genannte Räume anzuordnen sind: einerseits die 1715 und 1716 aufgeführte (mit einem Schloß versehene) "Keßkammer", andererseits die "Knechts-Kammer", in der 1715 der Koldenbüttler Glaser Hans Schlömer ein Fenster reparierte, und die mit der 1729 genannten "Volcks-Kammer" (Gesindekammer) identisch sein wird.²⁴⁾ - Da Pastor Bendixen gelegentlich der Versteigerung notierte, das Haus verfüge über z w e i Keller, könnte es sich bei dem zweiten "Keller" lediglich um eine vergleichsweise flache Vertiefung gehandelt haben, die als Unterbau der Käsekammer diente, weil Käse kühl lagern mußte. Da für besagte Kammer die Reparatur eines Fensters belegt ist, wird sie an einer Außenmauer - vielleicht innerhalb des nördlich anschließenden Wirtschaftsgebäudes - gelegen haben. Wo sich hingegen die Knechts- oder "Volcks-"Kammer befunden haben könnte, ist völlig ungewiß. Bearbeiter hält es für möglich, daß sie von der zentralen Diele abgeteilt war: entweder an der nördlichen Außenwand (mit einem Fenster zur Diele) oder an einer südlichen Außenwand mit Fenster.

Aufgrund der von den Quellen gebotenen Einzelinformationen ist zu vermuten, daß die meisten Räume des Wohnhauses mit **Steinfußböden** ausgestattet waren. 1661 wurden Fliesen für die "Stubendehlen" (für den Fußboden in der "Dornsche") gekauft; 1663 waren es - erneut - "Florsteine" für die große Stube. Für 1685 sind "Klinker zur Kuchen" belegt. 1746 weist das Rechnungsbuch 250 Stück "Dehl-Fliesen" aus - ohne Angabe, für welchen Raum die Fliesen bestimmt waren. Bereits im Jahre 1651 weist das Rechnungsbuch „Alstracken" für den Pesel aus: sternförmige Fußbodenfliesen.²⁵⁾ 1654 heißt es nochmals "pflaster" für den Pesel. Lediglich für die vmtl. mit der Studierkammer bzw. der Hoch-Kammer identische kleine Stube ist eine "Deel" (ein Bretterfußboden) belegt (KR 1685). Die 1655 ausgewiesenen "25 Fliesen (,) so in den Pastoren dörnse gekommen", waren vielleicht für die Wandverkleidung hinter dem Beileger-Ofen bestimmt. Ansonsten scheinen die Wände mit einer Kalkschicht überzogen gewesen zu sein; 1646 heißt es "für wende zu witten". 1631 heißt es bezüglich der "Stube" (vmtl. der "Dornsche"): "witten vndt schwarten", wobei vielleicht an die Balken der Stubendecke und/oder an das mit Ziegeln gefüllte Fachwerk der Innenwände sowie an die den Dachstuhl tragenden Ständer zu denken ist, die schwarz gestrichen wurden. (Die Außenwände des Wohnhauses werden, vielleicht innen mit Holz verkleidete, Ziegelwände gewesen sein.) Im Zusammenhang mit Malerarbeiten sei darauf hingewiesen, daß laut Jahresrechnung 1600 (anlässlich des Fast-Neubaus) 13 Kannen Bier (rd. 23,5 Ltr.) ausdrücklich für die Farbe gekauft wurden, wobei es sich mutmaßlich um das vor Ort gebraute Dünnbier gehandelt haben wird.

1643 wurden „2 Rennen" und ein Eichenbaret „zu einer treppe" bezahlt. Die mit zwei Handläufen versehene Treppe führte vmtl. auf den Dachboden, dessen Fußboden mit gesägten Brettern belegt war (KR 1640: ("6 Meydeborger dehlen"; KR 1641 gesägte Latten für die "böhne").

Daß die **Dachflächen** mit Reet und die Firste mit Langstroh (KB 1647: "Wietzen langstroer") eingedeckt waren, wurde bereits mitgeteilt. Für 1736 werden "Soden" ausgewiesen, die wahrscheinlich für die Firstabdeckung bestimmt waren. Ein sehr viel älterer Ausgabeposten zur Capelanie bietet einen Hinweis, woher die Soden bezogen wurden: 1620 heißt es, sie

kamen von den "gestluden van Rantrum". - Für Dachdeckerarbeiten wurde zeitweise nahezu Jahr für Jahr Geld ausgegeben; im Zusammenhang damit wird gelegentlich auch "reep" aufgeführt - vmtl. Band zum Befestigen des Deck-Materials. - Bezüglich des Deck-Materials Reet sind zwei Begriffe überliefert: "Iß dack"/"Eisdach" und "Iof dack/dach". Der Begriff "Iß dack" bezieht sich auf die Gewinnung des Materials: das Reet war (im Winter) auf zugefrorenen Flächen geerntet worden.²⁶⁾ Völlig unbekannt und in den einschlägigen Niederdeutschen Wörterbüchern auch nicht auffindbar scheint der Begriff "Iof" (auch: Ioff und Iof) dack/dach zu sein. Eine zu Rate gezogene Hausforscherin, Frau Christine Scheer in Wewelsfleth/Wilstermarsch, hält es für möglich, daß mit dem genannten Begriff die Funktion des fraglichen Reets bezeichnet wird: nämlich die Verwendung als Unterpolster, auf das (vmtl. hochwertigeres) Reet gedeckt wurde. - Hingewiesen sei ferner auf eine sprachliche Eigentümlichkeit Eiderstedts, für die die befragten Quellen etliche Belege bieten: Zumindest durchgängig im 17. Jahrhundert ist vom "früsten" die Rede (1645 beispielsweise das Haus "früsten laßen"). Gemeint damit ist "firsten"/den First decken.²⁷⁾

Schließlich noch einige Ergänzungen zum **Umfeld** des Gebäudekomplexes. Im Jahre 1649 werden beim Pastorat "28 Abelenbeume" gesetzt - Weiß- pappeln²⁸⁾, die vmtl. die Gebäude umstanden und im 17. Jahrhundert offenbar eine in den Marschen bevorzugte Baumart waren, da sie auffallend häufig auch auf den Kirchhof gepflanzt wurden. - In der Rechnung für 1606 erscheint der "Eddel Sile bi das Pastorenhus" - ein Jauche-Graben²⁹⁾, der wahrscheinlich von der vermuteten Haubarg Scheune, in der sich auch die Stallungen für Kühe, Kälber und Pferde befanden, in das Gelände führte. - Im Bereich der Wedem befanden sich laut Jahresrechnung 1635 "2 börn kulen" (Tränk-Kuhlen für das Vieh³⁰⁾ die - wahrscheinlich wegen der zurückliegenden Sturmflut - gekleit werden mußten. Möglicherweise gehörte der 1641 erwähnte Wassersteg zu einer dieser Kuhlen. - Erwähnenswert ist ferner, daß die 1758 versteigerten "Pforten" (vmtl. die Hecktore) erst 1750 "vor der Warft" neu gesetzt worden waren und daß aus dem 1750 erstellten Protokoll einer Baubegehung auch deren Farbgebung hervorgeht: sie waren rot gestrichen und hatten (lediglich) weiße Köpfe - ein Detail, das für denkmalpflegerisch Interessierte bedeutsam sein dürfte, da ge-

meinhin davon ausgegangen wird, daß der ausschließlich weiße Anstrich "historisch" sei. - Zu dem Anwesen gehörte auch ein Garten - einer der vielen, für die nach Auskunft eines Zeitzeugen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, Friedrich Carl Volckmar, einst insbesondere das Kirchspiel Koldenbüttel berühmt war.³¹⁾

Zu guter Letzt seien noch die anlässlich des Fast-Neubaus im Jahre 1600 finanzierten "15 solttonnen" genannt, die nach Auskunft der befragten Hausforscherin, Frau Scheer, wahrscheinlich für das Pökeln von Fleisch und somit für die Vorratshaltung bestimmt gewesen sein werden. In der Rechnung für 1647 ist nochmals "eyn ledige solttunne" ausgewiesen. Da zulasten des Kirchenvermögens auch eine Darre sowie Bettstellen, Bänke usw. beschafft wurden, ist die Bereitstellung von Pökelfässern aus kirchlichen Finanzmitteln zumindest nachvollziehbar.

x x x

Wie lange die Wedem durch den jeweiligen Pastor bewohnt und bewirtschaftet wurde, läßt sich vermutlich nicht klären. Zwar ist bekannt, daß das Anwesen 1710 nicht mehr als Wohnung des Pastors diente, sondern wahrscheinlich schon damals verpachtet worden war, doch da die Erträge aus der Wedem Teil der Prediger-Einkünfte waren, wird auch die "Heuer" direkt an den Pastor primarius gegangen sein, so daß diesbezügliche Vorgänge nicht aktenkundig geworden sind. Aus einem von 1710 stammenden Schriftstück, das Pastor Broder Sibbersen im Zusammenhang einer Visitation aufgesetzt hat, geht hervor, daß er ein eigenes Haus bewohnte.³²⁾ (Broder Sibbersen war in erster Ehe mit Margaretha, Tochter des bis 1682 verstorbenen Kirchspielschreibers Peter von der Becken [II.] verheiratet, die vmtl. Erbin ihres Elternhauses [des 1754 vom Kirchencollegium käuflich erworbenen Hauses Dorfstr. 14] war. Somit könnte es sein, daß Sibbersen, der seit 1681 das Koldenbüttler Diaconat innehatte, nach seiner 1688 erfolgten Wahl in das Pastorat nicht die Wedem, sondern das heutige Pastorats-Gebäude bezog.) Einerseits wurde das Anwesen durch den jeweiligen Pastor "verheuert", andererseits hatte das Kirchencollegium nach wie vor für die Unterhaltung des "Pastoratshofes" zu sorgen, weswegen (seit 1715 vereinzelte) Handwerker-

Rechnungen vorliegen, aus denen u.a. auch hervorgeht, daß damals der Rat- und Lehns-
mann Peter Hans Hardings die Wedem ent-
weder bewohnte oder (durch den auf einem
Beleg genannten Jacob Hülck) bewirtschaften
ließ. Jan Dau teilt ferner mit, daß die Wedem
1736 für vier Jahre an den vormaligen Kirch-
spiel-Krüger Johann Gottfried Mitscherling
verpachtet wurde.³³⁾

Anders gesagt: Es galt, mal mehr, mal weniger
umfangreiche Unterhaltungsmaßnahmen zu
finanzieren - noch für im Jahre 1750 durchge-
führte Reparaturen liegen entsprechende Be-
lege vor.³⁴⁾ Und mit dem Erwerb des großen
Hauses "am Ende der Straße" (Dorfstr. 14) im
Jahre 1754 kamen zusätzliche Belastungen
hinzu: Es war nicht allein die Kaufsumme i.H.
des für damalige Verhältnisse nicht unbedingt
geringen Betrages von 2.550 Mark aufzu-
bringen, was in etwa einer Kaufkraft von rd.
38.000 Euro entsprechen dürfte - der Neuer-
werb war schließlich auch zu unterhalten. Und
natürlich hatte auch die Unterhaltung des
mittlerweile 130 Jahre alten Diaconats-Hauses
ihren Preis. Ein Teil der Baulast konnte zwar
aus Zinserträgen etlicher zweckgebundener
Stiftungen bestritten werden - doch ist nach-
vollziehbar, daß die Vorsteherschaft bei den
hohen Herren Visitatoren um die Geneh-
migung nachsuchte, sich von der Bausub-
stanz der Wedem trennen zu dürfen.

Abschließend sei noch von einem Nachspiel
zu den Mai/Juni 1758 erfolgten Abbruch-
arbeiten berichtet.³⁵⁾ Da das Kirchencollegium
versäumt hatte, in die Verkaufsbedingungen
aufzunehmen, daß die Käufer für die Be-
seitigung des beim Abbruch anfallenden
Schuttes zu sorgen hätten, mußte sich das
Gremium selber darum kümmern. Infrage
kamen für dergleichen Arbeiten die von den
Eingesessenen zu leistenden Hand- und
Spanndienste, für die die Quellen verstreute

aber durchgängige direkte oder - weil die
jeweils Beschäftigten Anspruch auf eine Mahl-
zeit oder zumindest auf Bier hatten - indirekte
Nachweise enthalten. Aus einem 1759 an das
Visitatorium (Staller und Propst) gerichteten
Schreiben geht nun hervor, daß es in diesem
Zusammenhang zu einem Konflikt gekommen
sei. Die Herren Interessenten, die über Ge-
spanne verfügten und somit die anstehenden
"Kirchenfahren" zu erbringen hatten, stellten
sich offenbar ohne Murren zur Verfügung.
Anders hingegen "einige" der aufgeforderten
"Handarbeiter": sie weigerten sich, den Schutt
aufzuladen. Wegen dieser Unbotmäßigkeit
wandte sich Pastor, Andreas Bendixen im
Namen der Vorsteherschaft an die über-
geordneten Organe. Und es kam, wie
voraussehbar war: Die Visitatoren erteilten den
"Befehl", die Arbeiten zu leisten oder sich in-
nerhalb von acht Tagen zu äußern. Da in den
Kirchen-Rechnungen bislang kein Nachweis
darüber gefunden wurde, daß für die besagten
Arbeiten Leute (gegen Vergütung) "ange-
nommen" wurden, scheinen sich die fraglichen
"Handarbeiter" gefügt zu haben. - Ergänzt sei,
daß die Visitatoren ebenfalls "befahlen", den
Schutt auf den "Kirchenwegen" zu verteilen.
Gelegentlich werden diese Wege in den
Quellen auch "Kirchensteige" genannt. Damit
gemeint waren die über die Kirchenländereien
verlaufenden Wege, die mit dem Schutt (vmtl.
Kalk und den Grus der Mauersteine) befestigt
werden sollten. - Ein indirekter Hinweis auf
besagte Dienste wurde übrigens noch unter
den Belegen zur Jahresrechnung für 1795 ge-
funden: der damalige Kirchspiel-Krüger
Carsten Jacobs stellte die Bewirtung wegen
("Kirchenfahren" in Rechnung ³⁶⁾, womit
zusätzlich belegt ist, daß es Angehörige der
Interessentenschaft waren, die die der Kirche
zustehenden Spanndienste zu verrichten
hatten.

- Werbeanzeige -

Juli 2008



Sönke Thomsen
Zimmerermeister

- Dachstühle
- Carports
- Innenausbau
- Dachsanierung
- Dacheindeckung
- Dachflächenfenster
- Holzfussböden uvm.

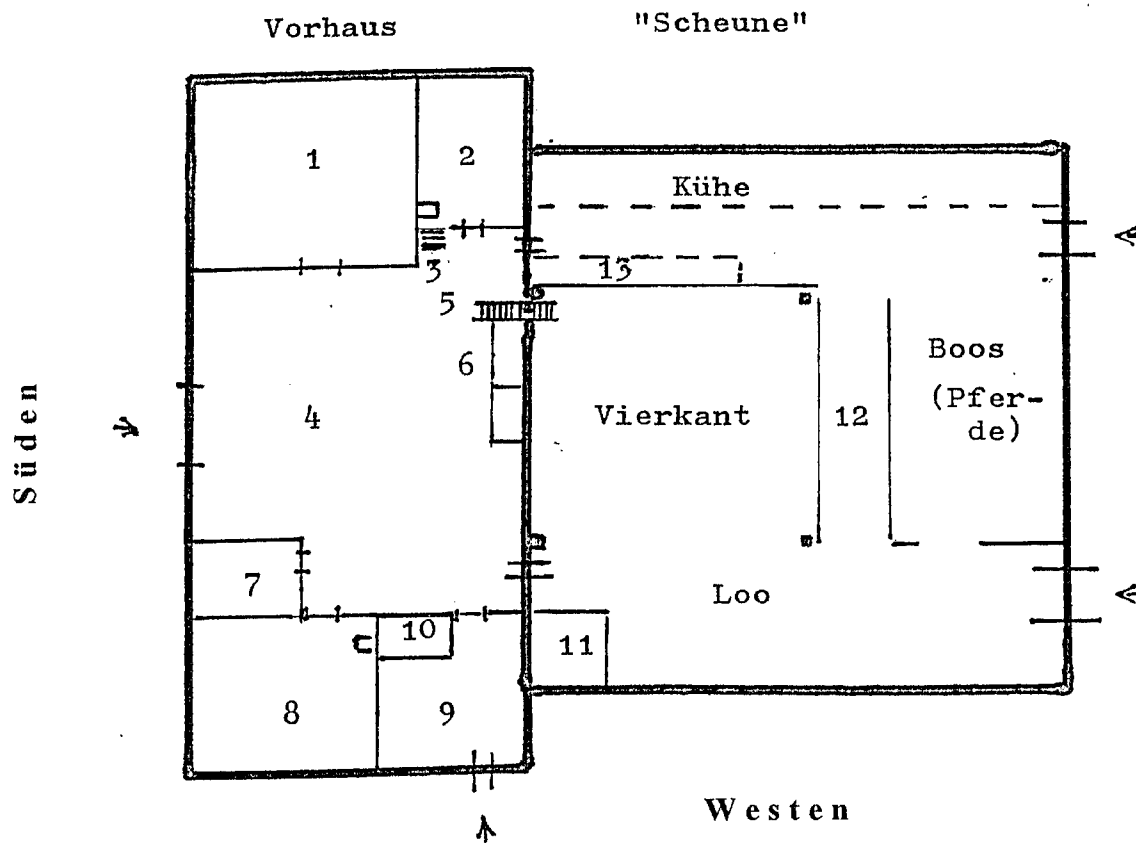
Telefon: 04881 - 407
Fax: 04881 - 937154
Mobil: 0172 - 5452910
s-thomsen@freenet.de

Geschwister Lorenzen Ring 17 - 25840 Koldenbitten

Rekonstruktionsversuch

zu „Pastorie“ und „Scheune“ der einstigen Wedem

(II. 2008 / Ja.)



- 1 Pesel
- 2 Studierkammer mit Ofen / darunter Keller
- 3 Kellertreppe
- 4 Diele
- 5 Treppe zum Boden
- 6 2 Schrankbetten
- 7 Knechts- / „Volcks“-Kammer
- 8 Dornsche / Döns mit Beilegerofen
- 9 Küche
- 10 Herd mit Backofen und Darre
- 11 Käsekammer
- 12 Häckselkammer
- 13 Kälberstall

Nachbemerkung

Anlässlich einer Begehung der zur einstigen Wedem gehörigen Warft wurde die Frage aufgeworfen, seit wann die Warften mehrheitlich leer seien. Eine befriedigende Antwort wird sich kaum erteilen lassen, da für in privater Hand gewesene Gehöfte in der Regel keine Quellen zur Verfügung stehen. Hinsichtlich des Kirchspiels Koldenbüttel bilden die einstigen Gehöfte auf der Heftnhallig eine Ausnahme, weil zu ihnen Akten der fürstlichen bzw. königlichen Rentekammer im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv verwahrt werden, die z.T. von Volker Sachtleben ausgewertet wurden (siehe Anm. ¹⁷). Wegen der aufs Ganze gesehen dürftigen Quellenlage lassen sich derzeit lediglich Anhaltspunkte dafür mitteilen, in welcher Zeit zumindest einige der im Bereich der Kommunalgemeinde Koldenbüttel liegenden Warften leer wurden. Einen Anhaltspunkt bieten die Protokolle von den Armengütern ³⁷, in denen es bezüglich mehrerer Häuser im heutigen Ortskern sowie in den Außenbereichen heißt, sie seien "in der Moscoviter Zeit" und somit 1713 abgerissen worden. Die zum Bestand des Koldenbüttler Pastoratsarchivs gehörenden umfangreichen

"Kriegssachen" ³⁸, die zum Teil aus der Zeit des letzten Nordischen Krieges (1700 bis 1721) stammen, geben zahlreiche weitere dies bezügliche Informationen preis.

Einen weiteren Anhaltspunkt bietet ein quellenmäßig belegter Vorgang aus dem Jahre 1726. ³⁹ Damals erwirkte das Kirchencollegium das Verbot, ohne Genehmigung Häuberge und Häuser abzubrechen (und in anderen Kirchspielen wieder aufzubauen). Kurz: Nach derzeitigem Forschungsstand kann lediglich davon ausgegangen werden, daß zumindest einige Warften spätestens seit dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts leer sind. *)

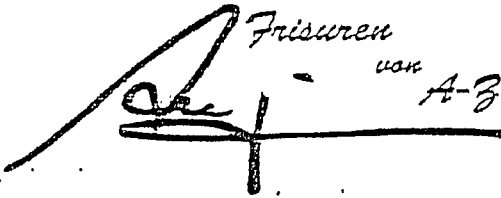
Ergänzend sei angemerkt, daß die alte Capelanie mutmaßlich (!) im "Gartrum" des einstigen Pastoratsgehöfts im Badenkoog lag, und dann aufgegeben und 1614 südlich des Kirchengebäudes an der einstigen "Kirchstraße" neu errichtet wurde. Sollte diese Mutmaßung weiterer Forschung standhalten, könnte davon ausgegangen werden, daß einzelne Warften bereits im frühen 17. Jahrhundert leer wurden.

* * *

***) Nachtrag:**

Kurz vor Drucklegung stieß Verf. im Hovetstuell-Verzeichnis der Armenkasse auf einen Eintrag, der bestätigt, daß es bereits in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts leere Warften gab. In einem Eintrag aus dem Jahre 1665 wird dort eine im östlichen Baden-Koog gelegene „wöste warfft“ erwähnt (Hst. / AK, p. 46 v).

- Werbeanzeige - Juli 2008



Frisuren
von A-B

INH. ANJA KÖHLER
MÜHLENFENNE 34 - 25840 KOLDENBÜTTEL
TEL. 04881/8338

Anmerkungen

¹⁾ Zitiert nach dem ältesterhaltenen, 1595 angelegten Koldenbüttler Kirchenrechnungsbuch (ArNr. 485), Jahresrechnung 1605. Im Folgenden: KR = Kirchenrechnung.

²⁾ Hovetstol-Verzeichnis (Hst; ArNr. 575), p. 7v.

³⁾ Vgl. Otto Mensing, Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch, 5 Bd., Neumünster 1927 ff, Bd. II, Sp. 302, „Gardrum“.

⁴⁾ Hst, p. 49 v.

⁵⁾ Vgl. Jan Dau, Koldenbüttler Geschichte, Bd. 1, Koldenbüttel 1999, S. 364 f (Nr. 157).

⁶⁾ Albert Bantelmann, Landschaft und Besiedlung Nordfrieslands in vorschichtlicher Zeit, in: Nordfriisk Instituut (Hg.), Geschichte Nordfrieslands, 2. Auflage, Heide 1995, S. 49 ff.

⁷⁾ Hst, p. 179 r.

⁸⁾ In Ar Nr. 227.

⁹⁾ Auch in der Rechnung für 1625 (Quelle wie Anm. 1) ist davon die Rede, daß das Stackwerk weggetrieben sei.

¹⁰⁾ Emil Bruhn, Die Chronik von Koldenbüttel, Garding 1928, S. 38.

¹¹⁾ Mensing, Wörterbuch, Bd. IV, Sp. 992 "Swengel".

¹²⁾ Zum Folgenden siehe Carl Ingwer Johannsen, Nordfriesland - die reichste Hauslandschaft in Schleswig-Holstein, in: IG Baupflege Nordfriesland (Hg.), Der Maueranker, Sonderheft Januar 1984, S. 3 ff. Siehe auch: Alfred Kamphausen, Das Schleswig-Holsteinische Freilichtmuseum. Häuser und Hausgeschichten, 12. Auflage, Neumünster 1989; Das Bauernhaus in Schleswig-Holstein, in: Das Bauernhaus im Deutschen Reiche, 1906, Nachdruck Hannover 1989 mit einer Einführung von Carl Ingwer Johannsen.

¹³⁾ Johannsen, Hauslandschaft, S. 12.

¹⁴⁾ Vgl. Mensing, Wörterbuch, Bd. IV, Sp. 421 f, "schuben".

¹⁵⁾ Brigitta Seidel, Doris Tillmann, LandHöckerei. Dörflicher Warenhandel im 18. und 19. Jahrhundert (Kataloge der Museen in Schleswig-Holstein 57), Husum 2000, S. 8; siehe auch: aa0., S. 74, Anm. ¹.

¹⁶⁾ Kamphausen, Freilichtmuseum (siehe Anm. ¹²), S. 42 ff und 97.

¹⁷⁾ Volker Sachtleben, Die Pächter der fürstlichen Haubarge auf der Herrnhallig im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert und ihre Beziehung zur Hansestadt Bremen, in: Nordfriesisches Jahrbuch, NF Bd. 17 / 1981.

¹⁸⁾ In: ArNr. 438 B/1 d.

- 19) "Grünes Buch", angelegt 1620 (seit 1645 Mischbuch, geführt im Bestand der kirchlichen Amtshandlungsbücher Eiderstedts unter der Nr. 134), p. 69; Kirchspiel-Kirchenbuch (Ksp-KB, ArNr. 340; 1644/45 angelegtes Vermögensverzeichnis), p. 378.
- 20) In: ArNr. 14/1 a.
- 21) Wie Anm. 19.
- 22) Hans Kuhn u.a., Hamburgisches Wörterbuch, Bd. I, Neumünster 1985, Sp. 223, "Bavendeel".
- 23) Vgl. Mensing, Wörterbuch, Bd. I, Si. 684, "Darren".
- 24) Beleg für die "Volcks-Kammer" in: Ar Nr. 302.
- 25) Mensing, Wörterbuch, Bd. I, Sp. 109, "Alstrak".
- 26) Mensing, Wörterbuch, Bd. I, Sp. 649, «back»; dort auch Querverweise.²⁷⁾ Mensing, Wörterbuch, Bd. II, Sp. 22 f, "Fast".
- 28) Mensing, Wörterbuch, Bd. I, Sp. 12, "Abeel".
- 29) Mensing, Wörterbuch, Bd. I, Sp. 988, "Edde"; aa0., Bd. IV, Sp. 489, "Siel"
- 30) Mensing, Wörterbuch, Bd. I, Sp. 486 f, "Börn".
- 31) Friedrich Carl Volckmar, Versuch einer Beschreibung von Eiderstädt. In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen, Garding und Hamburg 1795, Nachdruck:S. 25.
- 32) Siehe Anm.15.
- 33) Jan Dau, Geschichte Koldenbüttels , Bd. 2, Koldenbüttel 2006, S 396.
- 34) ArNr. 521.
- 35) Zum Folgenden siehe ArNr. 14/9 c.
- 36) In: ArNr. 520.
- 37) ArNrr. 436 und 437. Unter dem fraglichen Gesichtspunkt wäre aber auch ArNr. 486 (Hovetstuell-/Vermögens-Verzeichnis der Armenkasse, angelegt 1604) zu analysieren.
- 38) ArNrr. 523, 524 und 525.
- 39) ArNr. 14/3 b.

II. Johann Odefey Bruhn

(* 28.11.1791 † 11.12.1863)

Hauptlehrer, Organist und Küster in Koldenbüttel, 1815 - 1851

„Johann Odefey Bruhn zum 200. Geburtstag“

Ein Beitrag zur Koldenbüttler Kirchen- und Schulgeschichte und Höfegeschichte
von Holger Piening

Quelle: „Heimatkalendar zwischen Eider und Wiedau“, Nordfriesland 1993, herausgegeben vom Nordfriesischen Verein für Heimatkunde und Heimatliebe und dem Heimatbund der Landschaft Eiderstedt, Verlag Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH und Co. KG, S. 136 - 1571.

Vor 200 Jahren wurde Johann Odefey Bruhn in Koldenbüttel (Landschaft Eiderstedt) geboren. Hier war er in ereignisreicher Zeit, von 1815 bis 1851, als Küster, Kantor, Lehrer und Organist tätig. Er erlebte drei Schulneubauten, den Brand des Kirchturms und die Beschießung Friedrichstadts im Dreijährskrieg, gründete einen Gesangverein und baute die Kirchenorgel der Friedrichstädter Mennoniten. Sein Urenkel Theodor Bruhn war als Kunstmaler weithin bekannt in Eiderstedt.

1950 faßte der Koldenbüttler Heimatforscher Gerdt Johann Nissen (1867–1957, bekannt als „Boßellehnsmann“, nach dem Ersten Weltkrieg stellvertretender Landrat von Eiderstedt) die Spuren Bruhns in einem unveröffentlichten Aufsatz zusammen. Nissen war ein Großneffe des Organisten und von daher lag ihm noch eine „alte Mappe“ mit dessen Nachlaßpapieren vor. Während diese nur noch bruchstückhaft vorhanden sind, ist Nissens Aufsatz vor einigen Jahren in den Akten des Hauptdeich- und Sielverbandes Eiderstedt wieder aufgetaucht. Er ist die wichtigste Quelle für nachstehende erweiterte Biographie von einem der bedeutendsten Koldenbüttler.

Stapelholmer Herkunft und der Name Odefey

Der Organist Johann Odefey Bruhn stammte aus einem alten Stapelholmer Bauerngeschlecht. Sein Großvater war Peter Bruhn in Erfde, verheiratet mit Wiebge Lesch, vermutlich ebenfalls aus Erfde. Sein Vater Peter Bruhn (ca. 1755–2. 12. 1812) ließ sich in Koldenbüttel als Rademacher und Milcher nieder. Er wohnte im Haus Achter de Kark 3 (später viele Jahrzehnte von Hermann Jensen bewohnt, heute Dr. med. Claus Wessendorf) auf der Kirchwarft. Peter Bruhn war in erster Ehe verheiratet mit Ingebörg geb. Groeners, verwitwete Jessen – wahrscheinlich eine Stapelholmerin. In zweiter Ehe vermählte er sich mit Margaretha Odefey (14. 10. 1763–14. 4. 1836) aus Bergenhusen, Tochter des Staveners (Besitzer eines Stavens, Stapelholmer Bezeichnung für eine Hufe, einen Hof) Johann Odefey und der Margaretha geb. Muhl, vermutlich auch aus Bergenhusen.

Der Nachname der Mutter, Odefey, lebte noch lange in der Familie als zweiter Vorname weiter und soll daher näher erläutert werden. Es handelt sich um einen landschaftstypischen Namen aus Stapelholm. In der „Chronik der Landschaft Stapelholm“ schreibt Bibliotheksrat Dr. Rudolf Bülck aus Kiel drei Seiten „Über den Personennamen Odefey“. Demnach war der Name bereits im 15. Jahrhundert in Stapelholm verbreitet, besonders häufig ist er in Bergenhusen anzutreffen. Die nicht in Stapelholm ansässigen Odefeys stammen Bülck

zufolge „mehr oder weniger aus unmittelbarer Nähe der Landschaft“. Nun findet sich in Stapelholm ebenfalls schon sehr früh der Name Ode(n). Ode ist die plattdeutsche Form des alten Vornamens Ute mit der Bedeutung „Stammutter“². In Eiderstedt und im Husumer Raum hat er sich als Appellativum in der Bedeutung „Großmutter“ erhalten. Der herzogliche Kanzler P. Cypranus war um 1600 verheiratet mit Ode, der Tochter des Eiderstedter Stallers Iver Tetens. Feie ist im Mittelniederdeutschen die Schwester des Vaters, also Tante (altfriesisch fethe, mittelfriesisch fede, fedde). Odefey ist somit Sohn oder sonstiger Verwandter einer Tante mit dem Name Ode.

Familie der Schwester

Der Organist Johann Odefey Bruhn hatte eine jüngere Schwester, Wiebge Margaretha Bruhn (ca. 1795–19. 5. 1820). Sie heiratete am 19. 6. 1814 Andreas Hinrichsen, Kirchenvorsteher in Koldenbüttel, 1818–37 Besitzer im Badenkoog, gest. 1857, Sohn des Peter Hinrichsen und der Ingeborg geb. Andresen aus Harrislee.

Wiebge und Andreas Hinrichsen hatten zwei Kinder: Johanna Maria Hinrichsen heiratete einen de la Motte, Besitzer des Hotels „Stadt Hamburg“ in Sonderburg. Ihr Bruder Peter Christian Hinrichsen wurde Lehrer im Kronprinzenkoog in Süderdithmarschen. Andreas Hinrichsen besaß bis höchstens 1845 das Haus Dorfstraße 23 (später Jahrzehnte von Hans Feddersen bewohnt, heute Margarethe Bock) mit großem Garten und kleiner Weide, die Patenfenne im Peterskoog (nahe der Kirche) und zwei gute Weiden im Badenkoog, die später zum Westerbüllhof (Elsbeth Schmidt) gehörten. Um 1830 erbte er den Baltzershof östlich von Friedrichstadt mit 36 Hektar besten Weiden und Wiesen. Dieser Haubarg stand im Oldenkoog und hatte seine Ausfahrt über die Wilhelnerbrücke direkt zum Dorfkern von Drage. 1832 wurde der Hof zum Verkauf gestellt, doch das höchste Gebot waren nur 30 000 Mark. Johann Odefey Bruhn riet vom Verkauf ab, der Hof wurde abgerissen und Bruhn übernahm die Verwaltung des Landes. Sein Sohn Johann Peter kaufte später den größten Teil des Landes. 1906 besaßen dessen Töchter Johanna und Susanna Bruhn 39 Hektar (3573 Mark Reinsteuernertrag) in Drage auf der Holm aus dem Erbe ihres Vaters. Ihr Vetter Gerdt Johann Nissen (der „Boßellehnsmann“) verwaltete das Land. Frau de la Motte in Sonderburg gehörten zum gleichen Zeitpunkt 33 Hektar (2976 Mark Steuerertrag). 1950 war Besitzer von vier Fennen im Oldenkoog und einer Fenne im Schlickkoog (ebenfalls Gemeinde Drage) Postsekretär i.R. Valentin Ebsen in Elmshorn. Ebsen war ein Schwiegersohn des Zollbeamten Conrad de la Motte (ca. 1855 bis ca. 1930) aus Apenrade, dieser wohl ein Enkel des Hotelbesitzers de la Motte, dem Schwiegersohn von Andreas Hinrichsen.

Bruhn als Schüler

Johann Odefey Bruhn besuchte die Schule Koldenbüttel-Dorf. Sie war bereits 1614 auf der jetzt von Georg Heimsohn bewohnten Warft in der Ecke Büt-

telweg/Achter de Kark eingerichtet worden. 1779 erfolgte ein Neubau des Gebäudes. Bruhn hatte von seinem Elternhaus nur einen Schulweg von 150 Metern zu laufen. Er sollte später direkter Nachfolger seines Lehrers Johann Niemann (1746–1818) werden. Niemann erkannte die große Begabung des aufgeweckten Knaben und seine Eignung für den Lehrerstand. Er und der Koldenbüttler Diakon Gustav Johann Peter Greif (1797–1809) gaben ihm weiteren Unterricht.

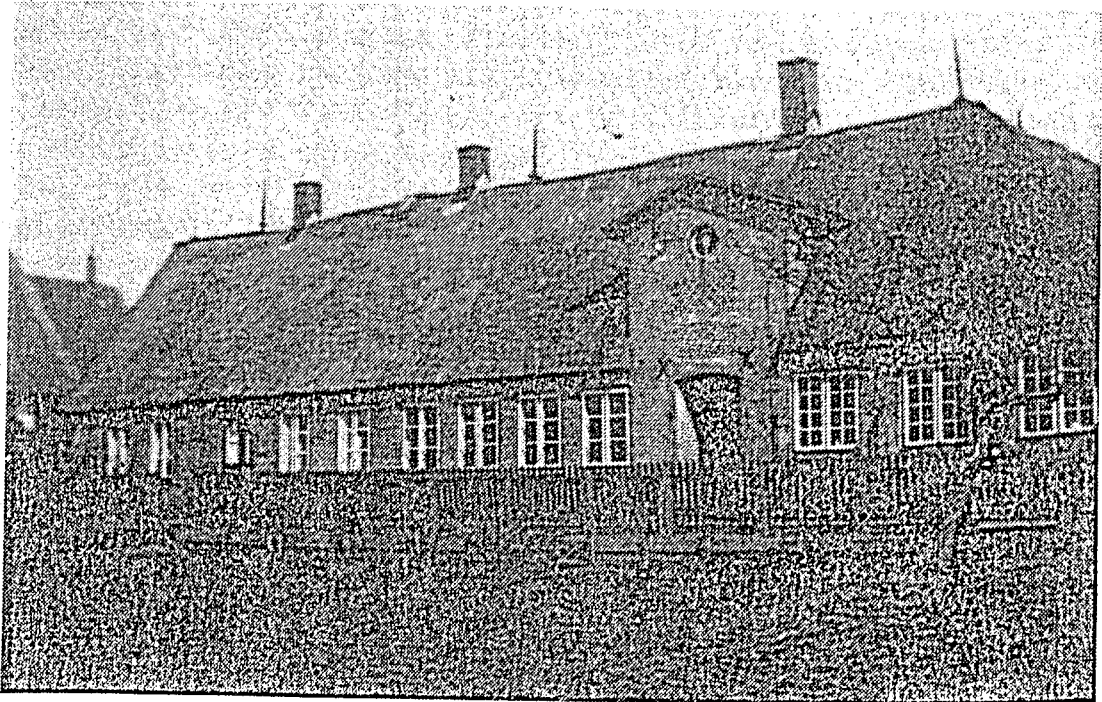
Greif bescheinigte dem Jungen, er habe sich ihm „immer als fleißiger, sittsamer und besonders als ein sanftmütiger und geduldiger Schüler“ gezeigt. Sollte er so weitermachen, so schein „die Vorsehung ihn dereinst zu einem recht tüchtigen Schulmann berufen zu haben“.

Odefey Bruhn wird Hauslehrer

Neujahr bis Ostern 1808, also mit 16 Jahren, war J. O. Bruhn Hauslehrer der Kinder von Inspektor Johann Jürgen Jürgensen im Norderfriedrichskoog. Dieser besaß die Windmühle in der Mitte des Kooges, galt als kenntnisreicher Mann und hatte eine gute Bibliothek (Feddersen: Beschreibung). Auch Jürgensen stellte ein gutes Zeugnis aus: „Ich liebe und schätze ihn als Hausfreund wegen seiner gefälligen Sitten und seines untadelhaften moralischen Betragens; ich bin ihm als Lehrer meiner Kinder dankbar, da er nicht nur allen Fleiß anwendet, ihr Herz und ihren Verstand zu bilden, sondern auch durch einen guten Unterricht sie so anzuleiten weiß, daß ich ihre Fortschritte in gemeinnützigen Kenntnissen mit Vergnügen recht merklich verspüren kann.“

Unterlehrer in Bergenhusen

Ostern 1808 bewarb sich J. O. Bruhn als Unterlehrer in Bergenhusen. Der Propst der Propstei Hütten, C. F. Callisen, bestätigte ihn „mit Vergnügen“ in diesem Amt, „da ich nun finde, daß er recht liest, schreibt und rechnet, die Hauptsätze der Religion wohl gefaßt hat (wobei ich indes ungern eine genaue Bibelkenntnis vermisste), auch in den gemeinnützigen Kenntnissen einen sehr guten Grund gelegt hat, und er überhaupt sich als ein gesetzter und lernbegieriger junger Mensch bekannt macht“. Bergenhusens Prediger Bevers bezeugte eineinhalb Jahre später, „daß mir von seinem religiös sittlichen Charakter und Verhalten, auch noch besonders in Hinsicht des Schulstandes viel Gutes bekannt, und der genannte hoffnungsvolle bescheidene junge Mann, der den inneren Trieb fühlt, sich zu vervollkommen und nach seinen Kräften zu nützen, des Beifalls und Dankes derjenigen Bergenhusener Einwohner, deren Kinder er in seinem Unterricht hatte, wert geworden sei“. Bis Januar 1810 blieb Bruhn in Bergenhusen beim Kantor und Organisten D. C. Fries als Lehrer der unteren Klasse und Gehilfe in der Kirche. „Sein stilles unbescholtene Verhalten und sein unermüdetes Bestreben, sich zu vervollkommen, zeichnen ihn rühmlich vor vielen andern jungen Leuten aus ... Während seines Hierseins hat er sich auch meines Unterrichts am Klavier und Orgelspielen bedient und denselben so benutzt, daß er bei fortgesetzter Übung bald im



Die Schule Koldenbüttel-Dorf in einer Aufnahme aus der Vorkriegszeit, links im Hintergrund die Kirche. Das Schulhaus war bis 1819 Diakonat. Es stammte in seinem ältesten Teil (ganz links bis einschließlich Tür) von 1614 und wurde um 1750 erstmals erweitert (bis zum zweiten Fenster rechts der Tür). 1821 erfolgte der Ausbau zur Lehrerwohnung und Hauptschule, verbunden mit einer weiteren Süderweiterung (bis zum ersten Fenster rechts des neuen Haupteingangs). 1840 oder wenig später erfolgte der letzte Anbau (mit den beiden Fenstern ganz rechts). 1969 wurde das Gebäude abgerissen.

Stande sein wird, einer Organistenbedienung auf dem Lande zur Zufriedenheit vorzustehen“, urteilt Fries nach Ablauf der Zeit.

Auf dem Kieler Lehrerseminar

Ostern 1810 bis März 1812 belegte der junge Bruhn das Königliche Schullehrerseminar in Kiel. Eine breite Allgemeinbildung war gefragt, nicht wie heute an den Pädagogischen Hochschulen spezielles Wissen. Dies ergibt sich aus einem Zeugnis. Demnach wurde Johann Odefey Bruhn unterrichtet „in den einem künftigen Schullehrer nötigen und nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, namentlich in der christlichen Religion und biblischen Geschichte, in der Katechetik, Methodik und Schulerziehungslehre, in dem Wissenswürdigsten aus der Natur- und Erdbeschreibung, aus der Natur-, Seelen- und Denklehre, in der deutschen Sprache und im schriftlichen Gedankenausdruck, in der Arithmetik, im Katechisieren, im richtigen und guten Lesen, im Schönschreiben, Rechnen und Singen, in der Religions- und Vaterlandsgeschichte, in der Geometrie, dänischen Sprache, in Land- und Gartenbau und im Handzeichnen“. Das heutige Pflichtfach „Pädagogik“ hatte also damals nur untergeord-

nete Bedeutung. Die Direktion des Seminars attestierte dem Zögling, daß er „zur Führung eines Schulamts beynahe ganz vorzüglich geschickt sei“ und erteilte „beynahe den ersten Charakter“.

Noch eine Zwischenstation

Der Seminarist war 1812 bis 1814 – also in der Zeit, in die die Plünderungen der Kosaken fielen, Hauslehrer beim wohlhabenden Hofbesitzer Peter Becker senior in Kotzenbüll. Eiderstedts hochangesehener Propst Marcus Detlev Voß (1741–1815, siehe Nordfriesisches Jahrbuch 1990/91) hielt fest: „Nicht leicht habe ich in meiner fast 18jährigen Propstenzeit einem jungen Mann die Erlaubnis, in meiner Propstei sich um ein öffentliches Schulamt zu bewerben, mit dem freudigen Gewissen erteilen können, mit welchem ich diesem vorzüglich gebildeten jungen Mann sie hiermit erteile.“

Anstellung und Veränderungen im Koldenbüttler Schulwesen ab 1815

Auf Betreiben von Propst Voß wurden viele alte Lehrer in Eiderstedt pensioniert, so 1815 auch der 69jährige Johann Niemann in Koldenbüttel (sein Sohn Johann Sünksen Niemann war übrigens von 1819 bis 1838 Pastor in Westerveher). Bruhn trat seine Stelle als einziger Lehrer der Schule Koldenbüttel-Dorf und als Organist an. Er bezog die Lehrerwohnung im alten Schulgebäude auf der Heimsohn-Warft am Büttelweg.

Der Schul- und Kirchendienst begann für Johann Odefey Bruhn zu einem heiklen Zeitpunkt. Sein Vorgesetzter, der Koldenbüttler Pastor Christian Andresen (1763–1820) war nämlich wegen eines tot auf dem Kirchhof gefundenen Kindes in eine Gerichtsuntersuchung verwickelt worden. „1815 wurde er in Folge gravirender Umstände bei einer Criminaluntersuchung wegen eines vor Jahren todt gefundenen Kindes vom Amte suspendiert und er wurde veranlaßt, um seine Dimission einzukommen, die er auch erhielt, worauf er ... privatisirte“ (Feddersen: Nachrichten Seite 53).

Diakon Hartwig Peters (1784–1849) verwaltete so ab 1815 das Pastorat. Er war ein Mann der Tat. 1815/16 wurde der Friedhof neu geordnet. 1816 nahm er Verhandlungen auf, das Koldenbüttler Diakonat (zweite Predigerstelle) aufzulösen. Nachdem dies 1819 durchgeführt war, wurde er Hauptpastor. Peters leitete auch die 1825/26 durchgeführte Kirchenrenovierung in die Wege. 1826 wurde auf Veranlassung des Kirchenvorstandes das Leichenhaus, ein Anbau südlich am Chor der Koldenbüttler Kirche, abgerissen. Peters war ab 1816 Direktor des theologischen Lesevereins für Eiderstedt und Umgebung, wurde 1825 zum Pastor an der Marienkirche in Flensburg gewählt und war nach seinem Weggang aus Koldenbüttel (1826) von 1831–34 Schriftleiter der Schleswig-Holsteinischen Provinzialberichte und veröffentlichte diverse Artikel.

Hartwig Peters sorgte auch für zahlreiche Veränderungen im Koldenbüttler Schulwesen. Zu seiner Zeit wurden die Distriktsschulen Norddeich (1816) und Herrnhallig (1818) neu errichtet. Vorher war dort nach seinen Worten in „erbärmlichen Hütten“ unterrichtet worden. Die alten Lehrer wurden 1815

(Dorf), 1817 (Herrnhallig) und 1824 (Norddeich) entlassen und neue eingestellt. Die Schulgemeinde kaufte das wenige Meter südlich der Kirche gelegene frühere Diakonat für 2000 Mark, um es 1821 zur Hauptschule und Lehrerwohnung auszubauen. Die Schule auf der Heimsohn-Warft wurde aufgelöst. Bruhn, der am 14. August 1818 die fast drei Jahre ältere Ingeborg Jannsen (Tochter des Hofbesitzers Johann Jannsen auf dem Hof Tönninger Riep oder auch Jannsenhof und der Anna Catharina geb. Becker, geb. am 9. Januar 1789) geheiratet hatte, siedelte mit seiner Frau in das ehemalige Diakonat um.

Das Diakonat und spätere Schulhaus hat zahlreiche bauliche Veränderungen erfahren. Für viele noch lebende Koldenbüttler war dieses Schulgebäude, das unmittelbar am Kirchsteig lag, ein wichtiger Bezugspunkt. Daher soll die Baugeschichte hier einmal zusammengefaßt werden: 1614 erfolgte der Bau des Diakonats für den zweiten Prediger. 1720/50 wurden nach Osten zu Küche und Nebenräume angebaut. Im 18. Jahrhundert erfolgte auch die erste Erweiterung nach Süden. Ihr fiel der Südgiebel zum Opfer, der ähnlich kunstvoll wie der Nordgiebel von 1614 profiliert gewesen sein mag. Die zweite Verlängerung nach Süden erfolgte bei der Umwandlung in eine Schule. 1840 wurde eine Elementarklasse eingerichtet, was zu einer weiteren Süderweiterung führte. 1854 wurden südlich der Schule (jetzt Conrad-Engelhardt-Platz) Armenwerkhaus und Bäckerei errichtet. Aus dieser Zeit muß auch der daneben stehende Stall mit Gefängniszelle stammen. Als 1867 die zweite Lehrerstelle fest eingerichtet wurde, setzte man die Wohnung für den zweiten Lehrer (wohl als Neubau) zwischen Schule und Gefängnis.

Bis 1953 wohnte der jeweilige erste Lehrer im ehemaligen Diakonat, danach andere Koldenbüttler und Flüchtlinge. Das Schulhaus wurde immer baufälliger, Eltern hatten Sorge um die Sicherheit ihrer Kinder. 1965 baute die Gemeinde eine neue Schule am Mühlendeich (das jetzige Förderzentrum „An de Hörn“). Die Schulen Koldenbüttel-Dorf und Herrnhallig wurden geschlossen (die Schule Norddeich war bereits seit 1939 nicht mehr in Betrieb). 1965 wurden Bäckerei und Stall abgebrochen, 1968 die zweite Lehrerwohnung und 1969 das alte Schulgebäude bei der Kirche. Der historische Nordgiebel des Diakonats von 1614 wurde in einer damals erstmaligen Aktion per Kran umgedreht, damit er vom Dorf aus zu sehen war. Er bildet jetzt den Südgiebel einer damals errichteten Leichenhalle.

Von den Einkünften des Organisten

Das Amt des ersten Lehrers der Schule Koldenbüttel-Dorf war fest mit der Organistenstelle verbunden. Bis in unser Jahrhundert hieß es „Küster, Kantor, Lehrer und Organist“. Erst 1921/22 erfolgte in Eiderstedt die Trennung der Vermögen von Kirche und Schule, die Lehrerorganisten bezogen fortan von zwei Seiten ihr Gehalt. Doch schon zu Bruhns Zeiten wurden die Vergütungen für den Organistendienst und für den Schuldienst getrennt aufgeführt.

Der Garten des Organisten lag seiner Wohnungstür gegenüber nach Westen zu. Aus einem Teich wurde der Wasserbedarf des Haushalts gedeckt. Außer-

dem befand sich südlich der Wohnung ein kleiner Kirchengarten, den der Organist nutzen durfte.

Der Organist bekam zudem bei Aufhebung des Diakonats zwei Fennen im Westerbüllkoog: die Glockenfenne (ein Teil davon ist heute mit dem Rentnerwohnheim bebaut), die noch unter dem Namen Organistenfenne bekannt ist, und die schmale Kleine Fenne am Schwarzen Weg, zusammen zweieinhalb Hektar groß (solange dieses „verordnungsmäßige Schülland“ nicht herbeigeschafft worden war, also bis 1819, erhielt der Organist ersatzweise zur Gräsung und Fütterung zweier Marschkühe 200 Mark im Jahr). Die Kleine Fenne hatte einst Hans Ovens der Kirchengemeinde gestiftet, als seine Tochter Anna geboren wurde (sie heiratete später Eiderstedts Staller Harmen Hoyer und machte sich als Religionschwärmerin und Dichterin einen Namen).

Seinem Dienstvertrag aus dem Jahre 1815 nach hatte Johann Odefey Bruhn als Organist folgende Einkünfte (1 Mark = 16 Schilling zu je 8 Pfennig):

1. stehende Gelder Organistendienst	131 Mark 4 Sch.
2. Testamentgelder	
a) aus Henning Volquarts' Testament (er hatte auf dem Hof von Heldt Wulf gewohnt)	3 Mark 2 Sch.
b) aus Hans Arfasts (vom Fuchshof) Testament	3 Mark 2 Sch.
c) aus Peter van der Beekens Testament (Rat- und Lehnsmann, baute 1671 den Norderhof)	6 Mark 4 Sch.
3. von dem einen Demat Land, das der Lehnsmann Peter Rix im Badenkoog 1732 der Kirche vermacht hatte	3 Mark
4. für Besorgung der Oblaten	3 Mark
Auf Allerheiligen zahlte somit der Kirchenmeister aus	149 Mark 12 Sch.

Accidentien (Nebeneinkünfte) waren:

1. bei Kindtaufen für das Taufwasser	4 Schilling
2. für den Proclamszettel	1 Schilling
3. bei Copulationen (Trauungen)	
a) wenn die Schule verlangt wurde an einem Tag, an dem kein Gottesdienst stattfand, und eine Copulationsrede gehalten wurde	1 Schilling
b) die Schule nebst der Orgel	1 Mk. 8 Sch.
c) die Orgel allein beim Ein- und Ausgehen	12 Sch.
4. bei Beerdigungen	
a) erster Klasse nebst 18 Sch. Läutegeld (Gesamtgebühr 75 Mark)	8 Mk. 8 Sch.
b) zweiter Klasse nebst 15 Sch. Läutegeld (Gesamtgebühr 27 Mark)	5 Mk. 8 Sch.
c) dritter Klasse nebst 9 Sch. Läutegeld (Gesamtgebühr 7 Mark)	3 Mk. 4 Sch.
d) vierter Klasse nebst 6 Sch. Läutegeld	2 Mk.
e) vierter Klasse, wenn der Sarg an der Straße stand und vor der Tür gesungen wurde	2 Mk. 4 Sch.

- | | |
|---|---------|
| 5. für das Aufschließen der Kirche bei Taufe und Kirchgang junger Leute, wenn kein Gottesdienst stattfand | 4 Sch. |
| 6. für das Entfernen der Namensschilder von den gestifteten Wachslichtern in der Kirche | 12 Sch. |
| 7. ein Sechstel der Abgabe der Mennoniten und für deren Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren | 1 Mk. |

Die verschiedenen Beerdigungsklassen wurden in Koldenbüttel vor 1900 praktisch und 1933 offiziell abgeschafft. Accidentien gab es bis 1900, seitdem erhalten Pastor und Organist feste Gehälter (die Summe war aus dem zehnjährigen Durchschnitt ermittelt worden und wurde Anfang unseres Jahrhunderts per einmaliger Zahlung im Jahr zugeleitet).

Die Einkünfte des ersten Schullehrers

Der erste Distrikt-Schullehrer in Koldenbüttel bekam ab 1815 400 Mark bar, 90 Mark für die Feuerung von Schule und Wohnung oder wahlweise vier Boote Torf „wie sie hier auf der Treene anzukommen pflegen“ (Torfstecher wohnten bis etwa 1900 auch im Schwabstedter Westerkoog) im Juli oder August, sowie an Naturalien vier Tonnen Roggen und zwei Tonnen Gerste.

Das Kirchspiel legte bereits seit dem 17. Jahrhundert dem jeweiligen Lehrer „zur Verbesserung des Schuldienstes“ 12 Reichstaler (36 Mark) jährlich auf das Gehalt zu. Dafür mußte der Lehrer Abschriften von neuen Königlichen Verordnungen erstellen und dem Kirchspiel Hilfestellung mit Rechnen und Schreiben leisten. 1839 wurde beschlossen, die Kopierungen und damit auch die Extra-Vergütung wegfallen zu lassen.

Erstaunlicherweise ist die Organisten- und Lehrerschädigung während der 36jährigen Tätigkeit Bruhns nie angehoben worden. Auch Feddersens Beschreibung von 1853 zählt für die Hauptschule neben dem o. a. Land auf: Festes Gehalt 149 Mark 12 Schilling (das ist das Organistengehalt). Schulgeld 400 Mark. Naturalien: vier Tonnen Roggen, zwei Tonnen Gerste. Die Accidentien ergaben durchschnittlich im Jahr 30 bis 40 Mark. Neu waren nur acht Mark für Sand, Erhöhung des Betrages für die Feuerung um 30 auf 120 Mark sowie 300 Mark zur „Haltung“ eines Elementarlehrers (Lehrer für die Klassen eins bis vier, bis zur Einrichtung der festen zweiten Lehrerstelle 1867). Allerdings waren die Einkünfte damit im Vergleich zu anderen Orten zu Eiderstedt noch im Mittelfeld.

Die ersten Amtsjahre

Das erste Kirchenkollegium, mit dem Johann Odefey Bruhn zu tun hatte und das auch die Regelung der Einkünfte von Lehrer und Organisten anlässlich seines Amtsantritts abgefaßt hatte, bestand neben Diakon Peters aus lauter Hofbesitzern: Henning Ivers (heute Hof Peter-Wilhelm Fedders am Norddeich), Johann Nissen (heute Johann-Hermann Stier auf Herrnhallig), Detlef Peters (Schwenkenkoog, Hof 1894 abgebrannt), Johann Harlop Peters (Hörnhof, jetzt Rybiczka), Peter Muhl (jetzt Hof Heldt Wulf im Peterskoog),

Andersen (Kopteinshof, jetzt Olaf Schmidt-Tychsen im Peterskoog), Friedrich Bruhn (Büttelhof, jetzt Fach), C. Friedrich Johannsen (Dammkooghof, jetzt Gustav Michelsen) und Seebrandt Seebrandt (Treenehof auf Herrnhallig, jetzt Eggers).

Bruhn machte sich offenbar gut als Lehrer. Pastor Peters attestierte 1822, er habe in den letzten sieben Jahren „unermüdete Treue erwiesen und in seiner Schule, wo er bis jetzt ohne Gehilfen 160–180 Kinder von den ersten Elementarkenntnissen bis zur Konfirmation unterrichtet, die sprechenden Beweise seiner Geschicklichkeit und seines Fleißes geliefert und der Hochachtung aller Kenner aus der Nähe und Ferne, welche ich in seine Schule geführt habe, sich versichert. Rastloses Streben, seine ausgezeichneten Kenntnisse zu vervollkommen, gesundes und reifes Urteil, richtige pädagogische Tat, echt religiöser Sinn und musterhafter Wandel und dabei eine bei Männern seines Standes höchst seltene Anspruchslosigkeit sind die Eigenschaften, die ich in dem Kreise meiner Erfahrungen bei keinem anderen Volksschullehrer in einem so hohen Grade vereint angetroffen habe als bei ihm, und ich preise mich doppelt glücklich, mit ihm bisher in Verbindung gestanden zu sein, teils als Inspektor einer Schule, wo es des Inspizierens nur bedarf, um dem Lehrer den nötigen Beistand werden zu lassen, teils als Vater, daß ich bei der ersten Erziehung und Bildung meiner Kinder einen so vorzüglichen Gehilfen gefunden habe.“

Dieses Lob aus berufenem Mund ist erklärlich, wenn man betrachtet, was später aus den Söhnen des Pastors wurde, die Johann Odefey Bruhn unter seinen Schülern gehabt hatte: der älteste wurde Astronom und Leiter der Sternwarte Clinton, der zweite Propst, der dritte Professor für Tierheilkunde. Der jüngste – nicht mehr von Bruhn unterrichtet – wurde „nur“ Advokat.

Schon kurz nach seinem Amtsantritt bewarb sich Bruhn um die Kantorstelle der evangelischen Kirchengemeinde Friedrichstadt. Kantor Flüh wurde ihm jedoch vorgezogen. 1822 versuchte Bruhn es erneut (vielleicht erhielt er dafür o. a. Zeugnis), doch er hatte 25 Mitbewerber. „Er schrieb eine deutliche Hand, hatte gute Zeugnisse vom Kirchenpropsten Voß, dem Coldenbüttler Kirchen-Collegium und von Pastor Peters“, heißt es in der Akte im Stadtarchiv Friedrichstadt. In der Stichwahl unterlag er mit acht zu neun Stimmen dem gewählten Kantor Tobies.

Der Brand des Koldenbüttler Kirchturms (1825–1826)

Am 25. Juni 1825 schlug der Blitz in den Koldenbüttler Kirchturm ein. Der Dachreiter wurde mitsamt Uhr völlig vernichtet und mußte neu aufgeführt werden. Organist Odefey Bruhn hatte darüber in seinen hinterlassenen Papieren geschrieben. Dieser Aufsatz lautete nach Nissen (die Orthographie ist zwecks besserer Verständlichkeit der heutigen angepaßt):

„Da die Nachwelt wird zu wissen wünschen, unter welchen Umständen dieser Thurm erbauet ist, so wird Folgendes dem Gebrauche gemäß niedergeschrieben: Der Thurm, welcher vor diesem stand, war ein Sechseck, hatte 8 Fuß

im Durchmesser und war einige Fuß höher als der neue erbaute Thurm. Wann jener erbaut worden, darüber fehlen die Nachrichten.

Vermuthen läßt sich wohl nicht, daß er so alt wie die Kirche war, die nach Heimreichs nordfriesischer Chronik Anno 1200 erbaut ist. Sehr alt wird er indessen sein und das meiste daran in mäßigen Zustande.

Im vorigen Sommer, 1825, den 25. Juni, traf ihn der Blitz, der bloß dicht unter der Stange zündete. Ein sehr schweres Gewitter zog herauf vom Süden, und ein schmetternder Schlag traf gegen 2 Uhr Nachmittags, worauf sich bald Rauch zeigte. Man eilte, eine Spritze aus Friedrichstadt zu erhalten, wodurch denn auch das Feuer, das nur ein paar Fuß ohne Flamme herunterbrannte, da kein Wind war, gedämpft wurde. Zur nämlichen Zeit war unser allgnädigster König Frederik VI. von Dithmarschen über die Eider nach Friedrichstadt während des Gewitters gekommen und drückte Ihren Allergnädigsten Willen aus, wenn die Gefahr größer werden sollte, in Allerhöchster eigener Person zur Hülfe eilen zu wollen. Der verursachte Schade wurde von dem Herrn Baumeister Dirk Dirksen, Bürger in Friedrichstadt, taxiert, der Schade an der Kirchen- uhr von dem Uhrmacher Peter Lampe hieselbst und Herrn H. Timm in Friedrichstadt und angegeben zu 266 2/3 Reichsbankthaler, welche beide Summen aus der Brandkasse für die Landkirchen unserer Herzogtümer vergütet wurden. Riß und Anschlag zu diesem neuen Thurm wurden darauf von erwähnten H. D. Dirksen verfertigt, das Holz zu demselben aus Rendsburg gekauft und die Arbeiten daran öffentlich verdungen. Ueber die Kosten giebt die Kirchenrechnung, welche im Archiv niedergelegt wird, nähere Auskunft, so niedergelegtes Pergamentblatt die Namen derjenigen enthält, die zur Aufführung dieses Thurmes mitgewirkt haben oder in anderer Rücksicht verdienen, genannt zu werden.

Zur nämlichen Zeit, da dieser Thurm aufgeführt wird, erhielt das Innere der Kirche auch eine bedeutende Reparatur. Es wird ein neuer Fußboden gelegt, aus drei Reihen Stühle werden 2, die Kanzel und der Taufstein werden renoviert, die Uhr, sonst in einem Gehäuse in der Kirche, kommt auf den Boden usw. Auch darüber wird das Archiv der Nachwelt das Nähere sagen. Und so stehe denn dieser Thurm zur Zierde dieser Kirche unter dem Schutze des Allmächtigsten, bis er vom Zahn der Zeit verzehrt, einem neuen wird Platz machen müssen. Euch aber, die ihr dieses einst findet und leßt, wenn von uns, die wir hier bei seiner Erbauung beschäftigt waren, hienieden vielleicht keine Spur mehr vorhanden ist, zum Schluß noch den brüderlichen Gruß.

Coldenbüttel, am Tage der Aufsetzung der Stange, des Knopfes, Kreuzes und Hahnes, den 29sten Juli 1826.

J. O. Bruhn "

Auch die Ansprache, die Johann Odefey Bruhn bei Fertigstellung des Turmes hielt, ist dank Nissen noch bekannt. Bruhn hat sie in Reimform verfaßt, die Reimfolge ist ababcc. Inhaltlich ist sie dem frühen 19. Jahrhundert entsprechend schwülstig („So möge denn fernerhin dieses Gebäu' / den Menschen dort unten verkünden / hienieden zu wandeln dem Schöpfer getreu / sei Wohl

für die Zukunft zu gründen / ihm geben im Kummer stets freudigen Mut / erwecken fürs Höh're im Herzen die Glut“). Der damals errichtete Turm ist noch heute als Dachreiter der Kirche zu bewundern, das Werk der Uhr seit der Erneuerung auf dem Kirchenboden plaziert. Über die Reparatur des Kirchturms und die anschließende Kirchenrenovierung hat auch Pastor Peters einen ausführlichen Aufsatz verfaßt (siehe Literaturverzeichnis).

Aus der Koldenbüttler Kirchen- und Schulgeschichte 1826–1851

Nachfolger von Pastor Hartwig Peters wurde Johannes Springer, der von 1826 bis 1845 amtierte und dann als Propst nach Segeberg berufen wurde. Die Orgel der Koldenbüttler Kirche, die Bruhn spielte, stammte aus dem Jahre 1758. Bereits 1824 wurden Verhandlungen begonnen über eine Erweiterung des Werkes. Organist Bruhn nahm Kontakt zum Orgelbauer J. H. Wohlien in Altona auf. Dieser dankte ihm am 19. Februar 1828 für die „gütige Rekommandation bey dem Kirchen-Colegium“ und führte zur Orgel unter anderem aus (Brief im Stadtarchiv Friedrichstadt):

„Diejenigen Orgeln, welche ich bisher von dem Orgelbauer Schreiber gesehen ... kann man höchstens mittelmäßig nennen.“ Die Windläden seien aus zu frischem Holz und müßten neu beledert werden, das von Schreiber verwandte Pfeifenwerk sei gewöhnlich von schlechtem Metall und zu dünn gearbeitet, „daß oft keine gehörige Intonation und Stimmung hierin zu bringen iß“. Auch die Bälge müßten sicherlich neu mit Leder bezogen werden. Das würde er, Wohlien, für rund 200 Reichstaler nebst Kost und Logis machen. Er bestärkte die Koldenbüttler auch im Wunsch nach einer Vergrößerung der Orgel, „den eine Orgel mit einem Clavir und ohne freyem Pedal iß ein elendes ding“. Wohlien bekam den Zuschlag und erweiterte die Orgel für insgesamt 600 Reichstaler Hamburger Courant. Links und rechts baute er neue Pedalwerke an, die Orgel von 1758 blieb als Herzstück erhalten. Nach Einbau einer neuen Orgel 1974 ist heute nur noch der Mittelteil des Prospekts original von 1758.

Um 1830 verschwanden die letzten Grabkeller vom Koldenbüttler Kirchhof. 1832 wurden die Granitpfeiler am Eingang zum Kirchhof errichtet und die schmiedeeisernen Pforten eingehängt. Nach einer Verfügung der Regierung aus dem Jahre 1838 wurde 1840 auch in Koldenbüttel eine Sonnenuhr über dem Eingang zur Kirche angebracht.

1840 erhielt Johann Odefey Bruhn Lob von höchster Stelle. In seinem Nachlaß befand sich folgender Brief: „Zufolge Schreibens der Königl. Schleswig-Holsteinischen Regierung vom 17. d. M. wird auf Veranlassung einer Äußerung in dem Bericht des Generalsuperintendenden Callisen über die diesjährige Generalkirchenvisitation in der Propstei Eiderstedt dem Schullehrer Bruhn in Koldenbüttel hierdurch eröffnet, daß der rühmliche und tätige Eifer, welchen Sie während Ihrer Wirksamkeit in dem Schulfach an den Tag gelegt, bei der Königl. Regierung wohlverdiente Anerkennung finde. – In Visitation der Propstei Eiderstedt, den 21./23. September 1840. F. Kroph, Fr. Feddersen“ (Friedrich Feddersen, 1790–1863, war von 1838 bis 1850 Propst von Eiderstedt).

1842 bekam der Altar einen neuen Behang aus rotem Tuch mit Goldfransen. 1842–45 wurde die Chaussee von Friedrichstadt nach Tönning und Husum gebaut. Aus dem Jahre 1843 stammen das Portal und die heutigen Fenster in der Koldenbüttler Kirche. 1844 wurde per Verfügung das Umhertragen des Klingelbeutels durch die Kirchenvorsteher abgeschafft und stattdessen ein Sammelbecken am Ausgang aufgestellt. 1845 schenkten Kinder und Enkel des Lehnsmanns Detlef Peters einen Taufstein, der alte wurde im Chorraum eingegraben und erst 1970 wiederentdeckt.

Der Koldenbüttler Singverein

Im Winter 1844/45 wurde die Sangestradiation in Koldenbüttel begründet. Auf Initiative des Lehrers Odefey Bruhn entstand damals der „Koldenbüttler Singverein“. Bruhn war Vorsitzender, „Secretair“ Detlef Stamp (Besitzer des Remonstrantenhofes, †1884). Bemerkenswert ist, daß dem Verein auch Damen angehörten. An jedem letzten Freitag im Monat wurden Übungsabende abgehalten.

Die 1840er Jahre waren die Zeit, in der vielerorts in Schleswig-Holstein erstmals Liedertafeln gegründet wurden. In den Vereinen wurden Treue und Natur besungen, vor allem aber entstanden die Chöre als Ausdruck neuen Patriotismus der deutschgesinnten Schleswig-Holsteiner. Die Gesangsvereine erlaubten, sich zum Deutschtum zu bekennen in einer Zeit wachsender Vorbehalte gegen die dänische Regierung. So entstand förmlich eine vaterländisch orientierte Sangesbewegung in den Herzogtümern. Am 30. August 1843 fand in Tönning das erste Sängerfest auf schleswig-holsteinischem Boden statt mit über 4000 Besuchern, vom 23. bis 25. Juli 1844 folgte das noch größere Schleswiger Sängerfest, wo erstmals Schleswig-Holstein-Lied und blau-weiß-rote Fahne in Erscheinung traten. Liedertafeln wurden 1841 in Heide, 1842 in Bredstedt, Tönning, Friedrichstadt und Wesselburen gegründet. 1844 erfolgte die Gründung des Husumer Männerchores. Auch die Nachbardörfer Ülvesbüll (spätestens 1844) und Witzwort (1844) waren Koldenbüttel mit gutem Beispiel vorangegangen. Hier erfolgte die Gründung vermutlich Ende 1844, die erste Erwähnung des neuen Vereins im „Dithmarscher und Eiderstedter Boten“ ist unter dem 30. Januar 1845 zu finden.

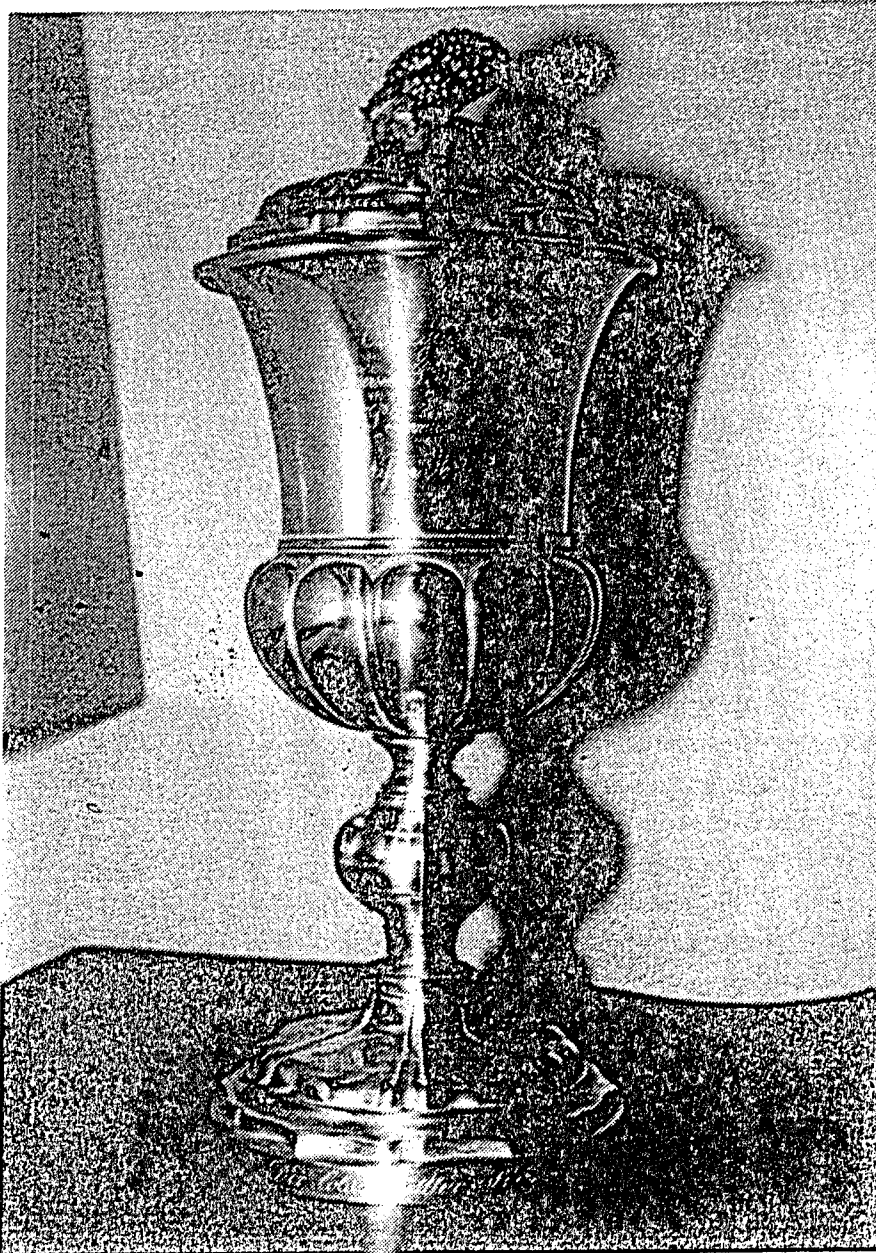
Am 28. November 1845 ehrte der Singverein seinen „Stifter und Director“, sicher auch Dirigenten, im Kirchspielkrug zu dessen 54. Geburtstag und überreichte ihm einen silbernen Becher. Vorstandsmitglied Detlef Stamp hielt die Festrede, in der er sich in höchstem Lob erging: „In Freude schwillt meine Brust bei dem Gedanken, daß ich diesen freiwilligen Tribut der Liebe einem darbringen soll, der als Lehrer der Jugend ein Menschenalter hindurch in unserer Comüne, der er auch durch die Geburt angehört, segensvoll wirkte! Aber damit glaubten Sie noch nicht genug getan zu haben, Sie stifteten diesen Singverein, um auch zu denen, die Sie einmal aus der Schule ins Leben entlassen haben, in einem innigen, befreundeten Verhältnisse zu stehen, welches durch die herrliche Weihe des mächtig sich erhebenden deutschen Gesanges seine

Besiegelung finden sollte ...“ Selbst ein Festlied hatte man eigens für Bruhn geschrieben und drucken lassen, darin heißt es: „Mann der Ehre! Deine Mühen / Lohne Dir Dein Selbstgefühl / Und, wenn's kann, dies Dankerglühn: / Ehrenmann, Du bist uns viel.“ Bruhn dankte in einer längeren Rede. Bei seinem Dienstantritt habe er den vierstimmigen Gesang in der Schule eingeführt, einmal auch eine öffentliche Probe davon geben können. Seinen Lieblingsgedanken, einen Singverein zu gründen, habe er schon für immer aufgegeben gehabt, als es ohne sein Zutun doch dazu gekommen sei.

Der Verein hat wohl knapp 20 Jahre bestanden. Durch den Tod des Dirigenten am 11. Dezember 1863 und den wenige Wochen später ausgebrochenen Deutsch-Dänischen Krieg kam die Sängertätigkeit wohl zum Ruhen. Der Silberpokal überdauerte die Zeiten und wird vom Kirchendiener verwahrt. In dem Becher ist eingraviert: „28. Novb. 1845. Der Coldenbüttler Singverein“. Bruhns Erben, sein Sohn Johann Peter und F. L. Jürgens aus Osterhever, schenkten den Becher später der politischen Gemeinde, wovon die zweite Gravur zeugt: „Am 25. Februar 1888 von den Erben des Lehrers Bruhn der Gemeinde Koldenbüttel zum ewigen Andenken überliefert und angenommen.“ Dann folgen die Namen vom damaligen „Gemeinde-Verordneten Collegium“: Heinrich Mertens (Moderswarft), Lehnsmann Johannes Hennings (Büttel), stellvertretender Lehnsmann Ludwig Andersen (Dingsbüllkoog), Deichleidiger Peter Todsens (Schwenkenkoog), Heinrich Schmidt-Tychsen (Westerbüllhof), Peter Heinrich Daniel Sattler (Bekweghof), Hermann Dose (Staatshof), Ove Peter Tönnies (heute Hof Peter-Wilhelm Fedders, siehe Heimatkalender 1989), Jürgen Seebrandt Frahm (heute Hof Heldt Wulf), Jacob Jacobs (Mühlenhof), Julius Maaßen (Süderhof), Johann Peter Bruhn (Sohn des Organisten, später Hof Jebe), Gerdt Nissen (Vater des „Boßellehnsmanns“, Herrnhalligdeich).

Erst 1919 gründete sich wieder ein Chor in Koldenbüttel, der Männergesangverein. Aus ihm ging 1951 der Gemischte Chor Koldenbüttel hervor. Dieser Verein kam 1972 wegen Dirigentenmangels zum Ruhen, mischt aber seit 1984 wieder kräftig im Dorfgeschehen mit.

Erst 1935 faßte Gerdt Johann Nissen im Auftrag des Vorsitzenden des Männergesangvereins Koldenbüttel, Johannes Ruge (1888–1981), die Spuren des Singvereins zusammen. In der Sängerbundeszeitung Nordmark war nämlich ein Aufruf erschienen, die Geschichte älterer Chöre zu erforschen. Am 1. Februar schickte er seinen heute im Nissenhaus in Husum ruhenden Aufsatz an Ruge mit dem Hinweis: „Da Näheres nicht in nachgelassenen Büchern vorhanden, mußte ich mich auf Vorstehendes beschränken.“ Ruge sandte Nissens Artikel an Ehrenchormeister John Julia Scheffler in Hamburg. Der dankte und bat vor der (bald darauf erfolgten) Veröffentlichung um nähere Informationen. Da Nissen fälschlich die Gründung ins Jahr 1835 gelegt hatte (für 1935 also ein 100jähriges Jubiläum konstruiert hatte), meinte Scheffler, hier auf „einen der ältesten Vereine in der Nordmark, ja in Deutschland“ gestoßen zu sein. Dem war, wie oben erläutert, nicht so. Ruge erwiderte, daß Urkunden über die



Der Silberpokal, den der „Coldenbüttler Singverein“ 1845 seinem Gründer Johann Odefey Bruhn schenkte, wird noch aufbewahrt (aufgenommen 1985).

Gründung nicht auffindbar seien, sondern „bei einem Brand im Jahre 1865 vernichtet sein dürften“. Auch eventuelle Bilder von Bruhn seien wohl dem Brand zum Opfer gefallen. Die mir bekannten Brände 1865 in Koldenbüttel lassen sich nicht mit Detlef Stamp oder alten Vereinsgründern des Jahres 1919 in Verbindung bringen. Allerdings wurde 1868 der Hof des Sohnes Johann Odefey Bruhn nach einem Brand wieder errichtet (siehe unten). Hier muß also schon ein Teil des Nachlasses von Johann Odefey Bruhn vernichtet worden sein, bevor auch die meisten von Nissen aufbewahrten Papiere weggeworfen wurden.

Odefey Bruhns Orgel:

Bruhn war musikalisch und baute 1831 selbst eine Orgel, die er in seiner Schule verwendete, und ein Harmonium. 1847 verkaufte er die Orgel für 400 Reichstaler Courant (entsprechend 640 Reichstaler Silber) an die Mennonitengemeinde in Friedrichstadt. Diese hatte gerade 1839/44 ihren Betsaal in der Alten Münze renoviert. Im Protokollbuch der Mennoniten finden sich dazu folgende Einträge:

„16. Februar 1845 Versammlung des Kirchenraths und der Bruderschaft. Es ward der Bruderschaft die Frage vorgelegt, ob sie einwillige, daß eine Orgel in unsere Kirche komme, da eine solche so wesentlich zur Hebung des Gesanges und zur Förderung der Erbauung beitrage. Diese Frage ward einstimmig bejaht ... Auch erklärte sich die Bruderschaft damit einverstanden, daß gelegentlich mit einem geschickten Orgelbauer gesprochen und überhaupt die Erbauung der Orgel eingeleitet werden soll.“

„29. Mai 1847. Herr J. J. Schutt macht die Anzeige, daß in Folge des Beschlusses der Bruderschaft vom 16ten Februar 1845, mit Herrn Organisten Bruhn in Coldenbüttel wegen des Ankaufs einer eigenen Orgel Rücksprache genommen, daß derselbe ein von ihm selbst verfertigtes Instrument der Kirche zum Kauf angeboten, und daß nun der Kirchenrath ersucht werde, das Instrument zu hören und zu sehen. Nachdem am Nachmittage diesem Ersuchen Folge geleistet, erklärte der Kirchenrath sich dafür, daß er im Ganzen mit dem Instrument zufrieden und daß dasselbe sie unserer Kirche geeignet scheine, daß auch in der Kirche die wegen Aufstellung der Orgel nöthigen Veränderungen vorgenommen werden sollen, und beauftragte Herrn Schutt junior wegen des Kaufes und der Aufstellung der Orgel nun die weiteren Schritte einzuleiten und die Bedingungen dann dem Kirchenrath mitzutheilen.“

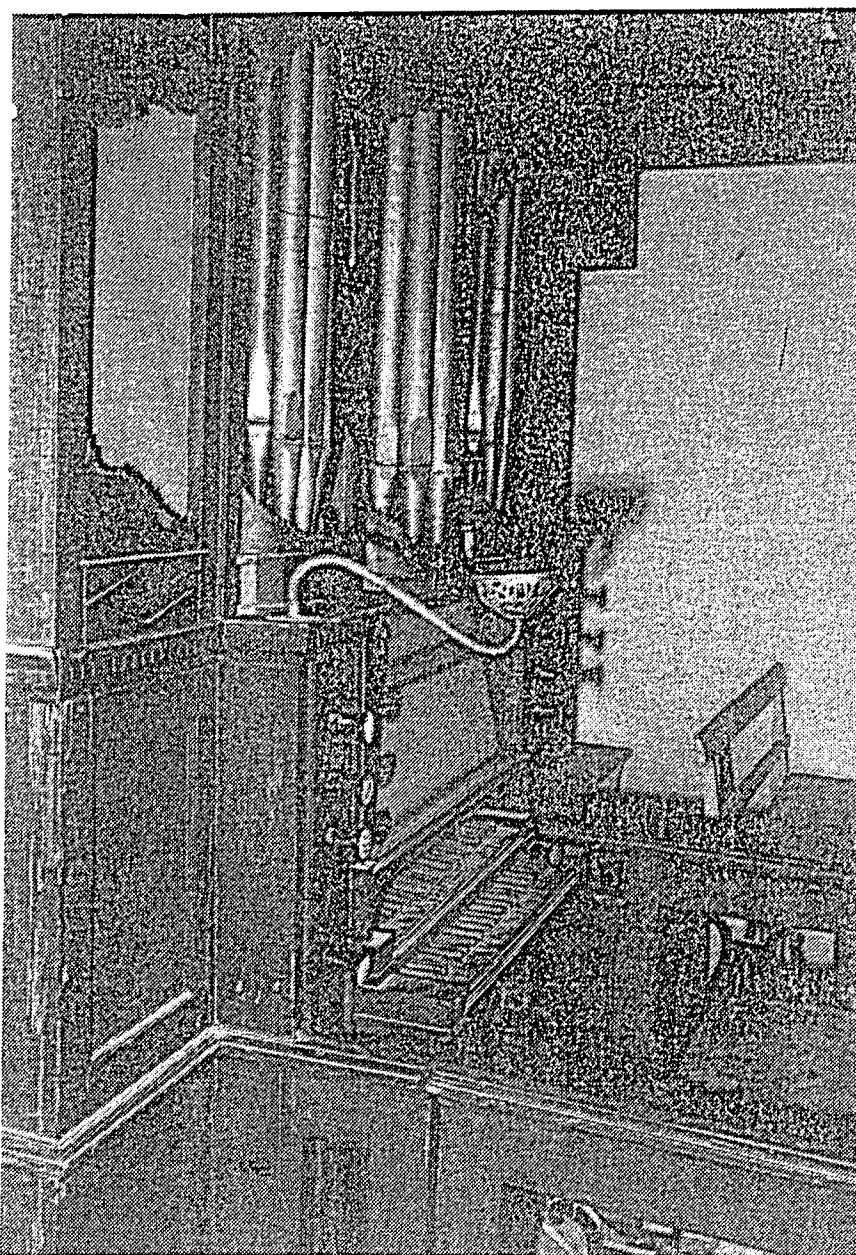
„15. September 1847. Am heutigen Tage ward die neue Orgel von dem Verfertiger derselben abgeliefert. Zugegen waren außer dem Kirchenrath und der Gemeinde eine Anzahl von Musik-Freunden. Im ganzen fand das Instrument Beifall, obgleich im Einzelnen Manches weder den gehegten Erwartungen noch den gegebenen Versprechungen entsprach.“

Die Kaufsumme wurde in Raten entrichtet. Der Verkäufer übernahm fünf Jahre Garantie auf sein Werk, die jährliche Durchstimmung ließ er sich mit 8 Reichstalern Silber vergüten. Den Kaufvertrag unterzeichneten der Kirchenbaumeister der Mennonitengemeinde, Jann Jelle Schütt, sowie vom Kirchenamt die Mennoniten Carl J. van der Smißen, J. J. Schütt, P. C. Egli, J. J. Schütt jun., Johann Thomsen.

Noch heute steht die Orgel auf der Westempore des Betsaals im Anbau der Alten Münze. Sie ist 1,80 Meter breit und 2,51 Meter hoch, hat zehn klingende Stimmen, zwei Manuale und angehängtes Pedal. Die kleinen Bleipfeifen fehlen. Seit dem letzten Weltkrieg sei die Orgel „völlig unbrauchbar“, schrieb Hermann Petersen. Nach Erinnerung des heutigen Vorsitzenden des Kirchenvorstandes der Mennoniten, Günther Mader in Schwabstedt, wurde die Orgel

aber noch bis etwa 1965 gespielt. 1975/76 wurde eine Renovierung der Orgel in Schleswig versucht. Dabei entdeckte man darin ein beschriebenes Notenblatt: „1831 Johann Odefey Bruhn“. Doch das laut Protokollbuch „sehr beschädigte“ Instrument erwies sich als irreparabel.

Die heute benutzte Orgel, die am Eingang des Gotteshauses steht, wurde von der dänischen Kirchengemeinde in den Betsaal gebracht. Günther Mader, Vorsteher der jetzt 30 Mitglieder zählenden Glaubensgemeinschaft der Mennoniten, versicherte dem Verfasser jedoch im Juni 1989, daß Bruhns Orgel als „Blickfang“ stehen bleiben soll.



Die von J. O. Bruhn 1831 gebaute Orgel in der Friedrichstädter Mennonitenorgel, aufgenommen am 9. 6. 1989.

Die Jahre bis zur Pensionierung

Bruhn erlebte die schleswig-holsteinische Erhebung gegen die dänische Krone (1848/51). Die Bombardierung der dänisch besetzten Friedrichstadt trieb viele Friedrichstädter ins benachbarte Koldenbüttel. Das Bombardement war für beide Seiten mit hohen Menschenverlusten verbunden. 74 gefallene Deutsche und 25 gefallene Dänen sollten auf dem Koldenbüttler Kirchhof begraben werden. Das machte eine Neuordnung des Friedhofes erforderlich. Bruhn entwarf ein topographisches Grabregister und die Kirchhöfskarte, die bis weit in unser Jahrhundert hinein Gültigkeit hatten. Das „Grabbuch für Koldenbüttel nach der Regulierung von 1850, verfaßt von J. O. Bruhn“ (Folioband) gehörte nach einer Liste 1906 zum Koldenbüttler Pastoratsarchiv (heute ist eine 1892 erstellte Abschrift in Gebrauch).

Die Pensionierung

Koldenbüttels Chronist Emil Bruhn nennt Johann Odefey Bruhn einen „gesinnungstreuen Schleswig-Holsteiner“. Nach dem Sieg der Dänen beantragte der 59jährige seine Entlassung, wohl dänische Repressalien ahnend, die bald nach Kriegsende tatsächlich viele deutsche Amtsträger trafen. Koldenbüttels Pastor Johannes Saß etwa (ab 1847 Nachfolger von Johannes Springer) mußte als Abgeordneter der Landesversammlung nach Holstein weichen. Sein 1851 ernannter Nachfolger Jan Hinrichs (Pastor bis 1864) stieß wegen seiner dänischen Gesinnung auf großen Widerspruch. Auf das Einkommen war Johann Odefey Bruhn aufgrund seiner guten Vermögensverhältnisse nicht angewiesen. Am 24. Juli 1851 stimmte das Kirchenkollegium Bruhns Pensionierung denkbar knapp zu: fünf waren dagegen, fünf dafür, wobei Pastor Hinrichs den Ausschlag gab. Der Pastor und der Lehnsmann wollten ihm 300 Mark Courant Pension zubilligen, die Mehrheit zeigte sich sparsam und gewährte nach 36 Amtsjahren 200 Mark, also fünfzig Prozent des letzten Festgehaltes. Die Pensionierung trat am 2. September 1851 in Kraft.

Die Koldenbüttler Lehrerorganisten nach Bruhn waren Christian Friedrich Tobies (1851–61) Johann Carl Hinrich Martens (1862–1870), Hans Pahl (1870–1907), Heinrich Paulsen (1907–1946) sowie Otto R. Piening (1949–65).

Der Ruhestand

Bruhn kaufte noch im Mai 1851 vom Rademacher Peter Odefey Scherner in Seeth für 1300 Mark Courant das Haus in der Dorfstraße 19 (später Busse). Hier verlebte er mit seiner Frau, die bereits am 2. Mai 1859 starb, den Lebensabend. 1853 merkt der inzwischen von den Dänen abgesetzte Propst Friedrich Feddersen, dem Bruhn ja bereits 1840 positiv aufgefallen war, in seiner „Beschreibung“ unter Koldenbüttel an (S. 164): „Die statistischen Nachrichten sind mir von dem Hr. Org. em. Bruhn in solcher Vollständigkeit mitgeteilt, daß es mir leid thut, wegen der Uebereinstimmung mit anderen Kirchspielen und wegen des Raumes, nur einen kleinen Theil derselben hier aufnehmen zu

können. Bruhn würde der rechte Mann sein, um über das Kirchspiel Coldenbüttel genaue statistische Nachrichten, so wie eine specielle Chronik zu liefern, die gewiß gerne gelesen werden würde.“

Ob Bruhn bereits Vorarbeiten für eine Chronik angestellt hat, wissen wir nicht. Allerdings hat er nach seiner Pensionierung das reichhaltige Archiv der politischen Gemeinde „mit äußerster Umsicht“ geordnet, berichtet Chronist Emil Bruhn. Sein 1861 angelegtes Register für die ebenso umfangreichen Kirchenakten ist noch im Kreisarchiv Nordfriesland vorhanden (Abt. D 16, Koldenbüttel Nr. 164), es ist 85 Seiten stark. Bruhn wurde auch gern als Vormund von Waisen benannt. Witwen stand er als Vermögensverwalter beiseite, zum Beispiel der Mutter des Stifters Ove Peter Tönnies, Martha Tönnies (siehe Heimatkalender 1989, S. 49). Beim Tod des angesehenen Koldenbüttlers am 11. Dezember 1863 herrschte allgemeine Trauer. Bruhn war 72 Jahre alt geworden. Unter großer Beteiligung wurde er am 17. Dezember zur letzten Ruhe gebettet. Als die Trauergäste gingen, fiel Schnee. Das Familiengrab, in dem er mit seiner Frau und den beiden früh verstorbenen Söhnen ruht, ist auf Veranlassung der politischen Gemeinde Koldenbüttel 1990 restauriert worden.

Die Kinder

Johann Odefey und Ingeborg Bruhn hatten vier Kinder:

- I. Johann Peter, 10. 5. 1819–6. 10. 1901, Hofbesitzer in Koldenbüttel. Heiratete 1.) am 8. 3. 1849 Lena Margaretha Nissen, Tochter des Königlichen Erbpächters auf der Herrnhallig (heute Hof von Johann-Hermann Stier), Johann Nissen, und der Inge Sophie geb. Fedders von der Herrnhallig (sie war eine Tante des späteren „Boßellehnsmanne“ Gerdt Johann Nissen, starb bereits am 29. 3. 1857), 2.) Jakobina Catharina Elisa Volquarts, 8. 7. 1825–10. 10. 1888.
- II. August Theodor, 7. 3. 1821–2. 10. 1842, starb an Nervenfieber.
- III. Luise Catharine Margaretha, geb. 29. 4. 1824. Heiratete Friedrich Bruhn Jürgens in Osterhever, geb. 3. 11. 1826, und begründete damit die Verwandtschaft zur Koldenbüttler Familie Bruhn vom Büttelhof.
- IV. Harald Anscharius, 7. 4. 1826–2. 3. 1829.

Die Enkel

Johann Peter Bruhn hatte aus erster Ehe vier Kinder:

1. Inge Sophie, ca. 1850–ca. 1925. Heiratete den Hofbesitzer August Jebe vom Süderfriedrichskoog in Oldenswort, mit dem sie die vier Kinder Claus, Johann, August und Friedrich hatte.
2. Susanna Theodora Catharina, Privatiere, ca. 1851–1912.
3. Johanna Elisa, ca. 1853–1928, Privatiere.
4. Gerdt Johann Odefey Bruhn, 23. 12. 1856–28. 6. 1938, Landmann (Bauer) am Norddeich in Koldenbüttel. Heiratete am 2. 9. 1887 in Koldenbüttel Anna Margaretha Rochel, Tochter des Hofbesitzers Andreas Rochel auf Herrnhallig, vier Kinder (siehe nächsten Abschnitt).

Luise Catharina Margaretha Bruhn hatte aus ihrer Ehe mit Friedrich Bruhn Jürgens drei Kinder:

1. Magdalena Catharina, geb. 1854. Heiratete am 17. 12. 1876 Jakob Tetens, mit dem sie die drei Kinder Anna, Friedrich und Luise hatte.
2. Louise, geb. 1856.
3. Peter Johann, geb. 1858. Heiratete 1886 Louise Frahm aus Osterhever, mit der er zwei Kinder hatte: Friedrich, Rechtsanwalt in Stade (ein Sohn gestorben, ein Sohn gefallen), und Claus (verheiratet, über die Nachfahren ist nichts bekannt).

Häuser und Höfe der Familie Bruhn in Koldenbüttel

Nach dem Tod von Johann Odefey Bruhn kaufte der Landwirt Detlef Honnens, Herrnhallig, 1863 dessen Haus in der Dorfstraße 19. 1900 brachte der älteste Sohn des Organisten, der inzwischen 81jährige Johann Peter Bruhn, das Haus zurück in Familienbesitz. Die Kaufsumme hatte 5250 Mark betragen. 1902 errichteten seine unverheirateten Töchter Susanna und Johanna hier für sich ein neues (das heutige) Wohngebäude. Die Ziegel für dieses Haus stammten aus der Ziegelei am Büttelweg (bei Spethmann, Gemeinde Witzwort). Als auch Johanna gestorben war, kauften Claus, Johann und August Jebe, Bauern in Oldenswort (die Kinder ihrer Schwester Sophie Jebe) das Haus, später Malermeister Walter Busse.

Johann Peter Bruhn, der Sohn des Organisten, wurde Landwirt. Er mag zunächst auf dem Hof seiner Frau Lena Margaretha Nissen (Stierhof) auf der Herrnhallig gewirtschaftet haben. Im Jahre ihres Todes (1857) wurde er Besitzer eines kleineren Hofes am Norddeich (später lange Zeit Feldhusen). Für den Fall seines Todes vorsorgend, hatte er ein Quadratmeter große unbeschriftete Grabsteine aus braunem Granit in Rendsburg gekauft und am Rand der Warft gelagert. Sie fanden später keine Verwendung, nährten aber Spekulationen, hier sei früher ein Friedhof gewesen. In den 1870er Jahren wurden auf der Warft Grabungen angestellt, die aber nur einige Urnen zutage brachten. (Goslar Carstens S. 117, Bruhn: „Nachrichten“, S. 53, und mündliche Mitteilungen alter Koldenbüttler).

1865 wurde Johann Peter Bruhn außerdem Erbpächter eines Haubargs auf der Herrnhallig (später Jebe). Der Haubarg brannte ihm ab und wurde 1868 neu aufgebaut. Bruhn profitierte als Viehgräser vom damals boomenden Viehexport über Tönning nach England. Etwa 1890 erwarb er den Hof als Eigentum vom Land. Bis zu seinem Ableben 1901 blieb er auf Herrnhallig wohnen. Bei seinem Tod geleiteten 20 Wagen den Sarg längs der Hallig in Richtung Kirche. Pastor Emil Bruhn (der Chronist) sagte in seiner Trauerrede: „Ein Stück Koldenbüttel ist es, das wir hier zur Erde bringen.“

Johann Peter Bruhn hinterließ seinen vier Kindern rund 100 Hektar Land. 39 Hektar in Drage bekamen, wie im Abschnitt „Die Familie der Schwester“ angeführt, Susanna und Johanna. Sein ältester Sohn Johann übernahm den Besitz am Norddeich mit 15 Hektar Land, während der Besitz auf der Herrn-

hallig mit 50 Hektar Land (1912: 33 Hektar) von Schwiegersohn August Jebe angetreten wurde. Dessen Sohn Friedrich Jebe (1880–1967), geheiratet Ella Jansen (1888–1948), führte den Betrieb weiter, danach deren Sohn Friedrich (1911–1988). Er zog mit seiner Frau Leni nach Rantrum. Am 8. September 1978 brannte der Haubarg ab. Die Tochter Ellen Jebe errichtet später auf der alten Hofstelle ein Einfamilienhaus, in dem sie noch wohnt.

Johann Bruhn (1856–1938), der den Besitz am Norddeich hatte, kaufte nach dem Tod seines Schwiegervaters Andreas Rochel (gest. 25. 5. 1909) für 52 000 Mark den Rochel-Hof auf der Herrnhallig. Zu diesem Haubarg gehörten 1912 32 Hektar Land. Den Besitz am Norddeich verkaufte er 1914 mit elf Hektar Land für 42 000 Mark an Hermann Dau.

Johann Bruhn hatte vier Kinder. Sein ältester Sohn Johann R. (21. 7. 1887–ca. 1978) bewirtschaftete mit seiner Frau Anna (18. 1. 1892–ca. 1975) den Hof auf der Herrnhallig. Andreas fiel am 29. 6. 1915 im Ersten Weltkrieg (siehe Gedenktafel auf dem Koldenbüttler Kirchhof). Eduard, geb. am 3. 9. 1890 in Welt, wohnte auf dem Janssenhof bei Tönning, von dem seine Urgroßmutter, die Frau des Organisten Johann Odefey Bruhn, stammte. Seine Tochter heiratete einen Bäcker in Husum.

Der jüngste Sohn Theodor J. R. Bruhn (1. 8. 1901–7. 1981) arbeitete und wohnte auf dem brüderlichen Hof auf der Herrnhallig mit. Seine Tante Johanna Bruhn finanzierte ihm ein Studium an der Kunsthochschule Berlin, doch das letzte Semester, das i-Tüpfelchen, fehlte ihm. „Tedsche“ Bruhn schuf als Landschaftsmaler etwa 100 Ölgemälde, vorwiegend Koldenbüttler Motive, und zahlreiche Radierungen. Außerdem lebte er vom Zeilenhonorar, das er als freier Mitarbeiter der „Friedrichstädter Zeitung“ und später der „Husumer Nachrichten“ erhielt. Rund 50 Jahre lang schrieb er Meldungen aus der Region. Nach dem Krieg malte er die Fahnen mehrerer Ringreitergilden in Eiderstedt neu. Nach der Schneekatastrophe zog er 1979 mit seiner Frau Christine zu Tochter Ingrid nach Hamdorf, die dort mit dem Obst- und Gemüsegroßhändler Wilhelm Sievers verheiratet ist.

Der Bruhnsche Haubarg auf der Herrnhallig war infolgedessen verlassen, als er am 5. März 1981 niederbrannte. Seitdem gibt es in Koldenbüttel nur noch zwei reine Haubarge (Schütt und Riesbüllhof).

Mündliche Mitteilungen

Hermann Clausen, Walter Clausen, Jan Dau, Christel Fedders, Hermann Jensen (†), Margaretha Kröger (†), Otto R. Piening (†), Claus Thiesen, Peter Thiesen, Wolfram Worms (alle Koldenbüttel)
Christine Bruhn, Hamdorf
Karl Michelson, Friedrichstadt
Walter Koltze, Buchholz.

Quellen und Literatur

- 1 Adress-Buch der Kreise Husum und Eiderstedt, der Landschaft Stapelholm und der Amtsbezirke Hollingstedt und Treia. Husum 1903 und spätere Auflagen bis 1937 (Titel ab 1906: Südwestschleswigsches Adreßbuch), Nachkriegsadreßbücher und Telefonbücher.
- 2 Borge L. Barlose: Laererstanden i Sydslesvig fra reformationen til 1864. Apenrade 1981, S. 43.
- 3 Brandversicherungs-Cataster über die Gebäude in dem Kirchspiel Coldenbüttel und Herrenhallig, 1845–1861, Kreisarchiv Nordfriesland in Husum, A2 Koldenbüttel Nr. 106. – Brandcataster der Herrnhallig, ca. 1874–1912, Kreisarchiv Nordfriesland, Abt. D 16 Nr. 103. – Brandversicherungskataster Koldenbüttel, 1874–1932, Kreisarchiv Nordfriesland, Abt. D 16 Nr. 108a.
- 4 Stammbaum der Familie Bruhn/Herrnhallig in der Kirchenchronik von Koldenbüttel, Propsteiarchiv in Garding.
- 5 Koldenbüttler Papiere aus dem Nachlaß Bruhn, 1837–1878 (teilweise bis 1928), Kreisarchiv Nordfriesland, Abt. Z. Nr. 571 (alt: B 30 Nr. 28).
- 6 Emil Bruhn: Verzeichnis der Kirchenbücher und Dokumente, welche zum Koldenbüttler Archiv gehören. Handschrift von 1906 im Propsteiarchiv Garding. – Nachrichten über und aus Coldenbüttel. in: Mitteilungen des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe, Heft 3 (1905/06), S. 51–108. – Chronik von Koldenbüttel. Garding 1928, S. 57f. – Geschichte der Höfe in Koldenbüttel. Garding 1931, S. 34.
- 7 Bürgerliste Koldenbüttel 1929, berichtigt 1930, Kreisarchiv Nordfriesland, Abt. D 16 Nr. 108.
- 8 Goslar Carstens: Myld, Milde und Mildeburg. In: Jahrbuch des Nordfriesischen Instituts, Band 2 (1950), S. 30–127.
- 9 Jan und Levke Dau: Eine chronologische Aufstellung der Bewohner und Parzellenpächter der Herrnhallig bei Koldenbüttel. In: Heimatkalender Zwischen Eider und Wiedau 1981. Husum 1980, S. 88f.
- 10 Ditmarscher und Eiderstedter Bote 30. 1. 1845 und 4. 12. 1845.
- 11 Friedrich Feddersen: Beschreibung der Landschaft Eiderstedt. Altona 1853. – Nachrichten von den Pröpsten und Predigern in Eiderstedt. Altona 1853.
- 12 Einsatzbuch der Freiwilligen Feuerwehr Koldenbüttel.
- 13 Friedrichstädter Zeitung, insbesondere Jahrgänge 1901–13 sowie 15. 12. 1933 (über Vortrag Nissens zu J. O. Bruhn).
- 14 Akten des Gemischten Chores Koldenbüttel, verwahrt vom Vorsitzenden Klaus Baumann.
- 15 Duplikat des Grab-Buches für Koldenbüttel nach der Regulierung von 1850. Angelegt 1892 von Pastor Emil Janß, verwahrt vom Kirchendiener.
- 16 Grönhoff: Verzeichnis der Seminaristen des alten Kieler Lehrerseminars 1781–1823.
- 17 Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche, Provinz Schleswig-Holstein. Berlin 1912 (zweite Auflage).
- 18 Otto Hintze: Der Schuldienst in Koldenbüttel im 18. Jahrhundert. In: Für den Feierabend, Beilage der „Eiderstedter Nachrichten“, Garding 1931, Nr. 50. Auch als Sonderdruck, Garding 1933, S. 4, 7f.
- 19 Willers Jessen: Chronik der Landschaft Stapelholm. Rendsburg 1950, S. 137–145. S. 153–156, S. 216.
- 20 Horst Kurberg: Geschichte der Propstei Eiderstedt, St. Peter-Ording 1984.
- 21 Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Eiderstedt. Berlin 1939, S. 91. – Kunstdenkmäler des Landkreises Schleswig. Berlin 1957, S. 234.
- 22 Landschulen der einzelnen Propsteien. Akte im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 18.101 III.
- 23 Akten der lutherischen Kirchengemeinde Friedrichstadt, Stadtarchiv Friedrichstadt.
- 24 Protocoll der Mennonitengemeinde zu Friedrichstadt, angefangen 1833. Verwahrt von Günther Mader, Schwabstedt.

- 25 Gerdt Johann Nissen: Vor 90 Jahren in Koldenbüttel (28. November 1845). Handschriftlicher Aufsatz im Nissenhaus in Husum. – Johann Odefey Bruhn. Maschinenschriftliches Manuskript vom 3. 4. 1950, 21 Seiten. – „bis er vom Zahn der Zeit verzehrt“ – Brand des Kirchturms in Koldenbüttel am 25. Juni 1825. In: Am Feierabend. Sonderbeilage der „Nordfriesischen Nachrichten“, Nr. 2, 23. 8. 1950.
- 26 Henning Oldekop: Topographie des Herzogtums Schleswig. Kiel 1906.
- 27 Heinrich Paulsen: Nachrichten über Koldenbüttel. Maschinenmanuskript vom März 1951, 32 Seiten.
- 28 Hartwig Peters: Kirchenbauten zu Coldenbüttel. In: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, 1831, drittes Heft, S. 329–349.
- 29 Christian Petersen: Aus der Geschichte der Tönninger Liedertafel. In: Heimatkalender Zwischen Eider und Wiedau 1958. Husum 1957, S. 77–79
- 30 Hermann Petersen: Die vier Kirchen Friedrichstadts. In: Heimatkalender Zwischen Eider und Wiedau 1976. Husum 1975, S. 72f.
- 31 Holger Piening: Von Leichenhäusern und Grabkellern auf dem Koldenbüttler Friedhof. In: Nordfriesisches Jahrbuch, Band 22 (1986), S. 209f. – Der Coldenbüttler Singverein. In: Husumer Nachrichten 24. 2. 1987. – Zum 150. Geburtstag von Ove Peter Tönnies. In: Heimatkalender Zwischen Eider und Wiedau 1989. Husum 1988, S. 47–55. Talar und Federkiel. Emil Bruhn – Pastor und Heimatschriftsteller. Bredstedt und Hamburg 1990 (über Schulwesen und Gerdt Johann Nissen). – Unser Kunstmaler „Tedsche“ Bruhn. In: Das Koldenbüttler Dorfblatt, Heft 10 (Herbst 1990), S. 4. – Propst Marcus Detlev Voß vor 250 Jahren geboren. In: Nordfriesisches Jahrbuch, Band 26/27 (1990/91), S. 99–111. – Streifzug durch die neuere Geschichte Koldenbüttels. Vortragsmanuskript vom März 1992.
- 32 Johannes Ruge: Aus dem Chorleben in Koldenbüttel. In: Husumer Nachrichten 16. 6. 1961 und in: Festschrift zum Kreissängerfest am 18. 6. 1961 in Koldenbüttel.
- 33 Friedrich Saefel: Der Nordgiebel von 1614 vom alten „Diakonat“ in Koldenbüttel. In: Die Heimat, 77. Jahrgang (1970), S. 305–309.
- 34 Stammtafel der Familie Baltzer Schmidt-Tychsen, gedruckt.
- 35 Schulblätter, diverse Jahrgänge (laut Barlose).
- 36 Totenregister und Trauregister Koldenbüttel, Propsteiarchiv in Garding.
- 37 Hermann Hansen: Friedrichstadt 1621–1971. Friedrichstadt 1971, S. 77. – Das alte Friedrichstadt. Friedrichstadt, 2. Auflage 1983. – Friedrichstadt, die interessante Holländersiedlung. Friedrichstadt, 4. Auflage 1987. – Unsere Friedrichstädter Juden. Friedrichstadt, 2. Auflage 1988.

Sämtliche Fotos entstammen dem Privatarchiv des Verfassers.



Grabstein der Familie Johann Odefey Bruhn auf dem Koldenbüttler Friedhof

Foto: W. Maller, 2008

Ein Zeitungsbericht vom 9. Dezember 1933 über den Lehrer Johann Odefey Bruhn

- zur Verfügung gestellt April 2008 -

von Herrn Dr. Undeutsch

vom „Museum Landschaft Eiderstedt“ in St.Peter-Ording

+ **Koldenbüttel.** Der Amtsvorsteher a. D. Nissen wird am Sonnabend in Reimers Gasthof einen Vortrag halten über den bedeutenden Lehrer Johann Odefey Bruhn und seine Zeit. Derselbe wurde geboren in der Nähe der Kirche am 28. 11. 1792 und starb am 11. 12. 1863. Er besuchte die Volksschule in Koldenbüttel, bei dem alten Lehrer Niemann, bekam Privatunterricht bei dem Diakon Greif, war Unterlehrer in Bergenhusen, dem Geburtsort seines Großvaters mütterlicherseits, seine weitere 2jährige Ausbildung erhielt er auf dem Schullehrerseminar in Kiel. Mit sehr hervorragenden Zeugnissen entlassen, war er zunächst Hauslehrer bei dem wohlhabenden Hofbesitzer ~~Wulfsen~~ in Koldenbüttel. Dann wurde er 1815 zum Hauptlehrer, Küster und Organist in Koldenbüttel gewählt und trat 1851 in den Ruhestand, nachdem er segensreich gewirkt. Er war Leiter des Singvereins in Koldenbüttel. Der silberne Pokal, ihm 1845 überreicht, jetzt in Händen der Gemeinde, legt ein treffendes Zeugnis ab, von der Wertschätzung dieses Mannes. Ein Bild seiner Vielseitigkeit ist die gebaute Orgel der Meunoniten-Gemeinde in Friedrichstadt. Als Schleswig-Holsteiner Patriot legte er nach dem unglücklichen Kriege 1848-51 sein Amt nieder, hat dann in geschickter Weise das Gemeinde-Archiv geordnet, diente mit seinem Rat allen Einwohnern der Gemeinde. Herr Nissen wird außerdem die Besitzverhältnisse, die Kojakenzeit, den dänischen Staatsbankrott und den wirtschaftlichen Niedergang näher erläutern; ferner vor Augen führen das Bombardement von Friedrichstadt und die folgende Zeit der Dänenherrschaft.

*) Lehnsmann Peter Becker (1767 - 1829)

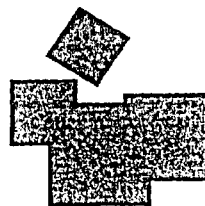
- Werbeanzeige -

Juli 2008

FESTPREISGARANTIE

FLIESENLEGEREI

Peter Clasen



GESCHWISTER - LORENZEN - RING 7 • 25840 KOLDENBÜTTEL

Tel. u. Fax 04881 - 8519

III. Alt-Koldenbüttler Wappen und Hausmarken (2. Teil)

- vorgestellt von Johann-Albrecht Janzen, Mai 2008, ehemals Pastor in Koldenbüttel von 1996 - 2005

Nachdem wir in „Domaals und hüüt“, Heft 24 / Dezember 2007, auf die Wappentafel am straßenseitigen Giebel des Blöcker'schen Hauses, Dorfstraße 26, und somit auf ein Denkmal eingegangen sind, das an öffentlicher Stelle an die facettenreiche Vergangenheit Koldenbütrels erinnert, wenden wir uns diesmal vier Hausmarken bzw. Wappen zu, die im Verborgenen die Zeitläufte überdauert haben. Gemeint sind die Abdrucke von Petschaften (Siegelstempeln) auf einer am 14. Dezember 1622 in Husum aufgesetzten Obligation (Schuldverschreibung)¹⁾ Mit diesem Schriftstück bekannte der Koldenbüttler Kirchspielsmann Oue Peters (Ove P.), sich von dem Herrn „Generalsuperintendenten“ des Ratzeburger Stiftes, Dr. theol. Nicolaus Petraeus, 1.500 „marck lübsch“ geliehen zu haben; der Betrag dürfte einer Kaufkraft von etwa 47.000 Euro entsprechen. Als Sicherheit verpfändete der Darlehnsnehmer seine Ländereien und unbeweglichen Güter. Und er verpflichtete sich, jeweils acht Tage vor Weihnachten die jährlich fälligen Zinsen i.H. von 93 Mark 12 Schilling auf eigene Kosten in Lübeck zu zahlen. Der Zinsfuß - nämlich 6 ¼ % - ist für damalige Verhältnisse vergleichsweise hoch und deshalb mehrdeutig. Er könnte Ausdruck dessen sein, daß Oue Peters finanziell in arger Bedrängnis war und ihm auf dem Kapitalmarkt kein Darlehn zu günstigeren Konditionen zur Verfügung gestellt wurde; er könnte ein Hinweis auf die 1622 - also vor dem Einfall der von Tilly bzw. Wallenstein angeführten Truppen - noch „boomende“ Konjunktur sein; er könnte aber auch damit zusammenhängen, daß jener Dr. Petraeus nicht allein ein hochgelehrter Theologe, sondern auch ein geschäftstüchtiger Verwaltungsbeamter war. Als er 1596 seinen Dienst antrat, befand sich das Stiftsland mit seinen beiden Zentren Ratzeburg und Schönberg im nordwestlichen Mecklenburg in einem desolaten, und nach dem Einfall Tillys im Jahre 1625 in einem katastrophalen Zustand. Doch bevor dieser als besonders befähigt gerühmte Mann, dessen fragmentarisch erhaltenes Epitaph noch heute zu den Kunstschatzen des Ratzeburger Doms gehört, am 5. Januar 1641, im Alter von 71 Jahren, starb, hatte er es vermocht, seinen Aufsichtsbezirk geistig materiell zu stabilisieren.²⁾ Das Darlehen wird übrigens nicht aus dem Privatvermögen dieses verdienstvollen Kirchenmannes, sondern aus dem Stifts-Vermögen gekommen sein -

Mittelsmann des fraglichen Geldgeschäftes war Herr Peter Petersen, Ratsverwandter der Stadt Husum. Von ihm empfing Oue Peters die 500 „guten Reichstaler“. Peter Petersen aber war Bruder des 1569 in Husum geborenen Nicolaus Petraeus'. Dies ist auch die Erklärung dafür, warum ein Koldenbüttler mit dem für damalige Verhältnisse fernen Ratzeburg, das zudem „Ausland“ war, in Geschäftsverbindung trat: Die Angehörigen der Husumer und der Koldenbüttler Oberschicht kannten einander! Auf vergleichbare Transaktionen aus dem Jahre 1623 hat Jan Dau aufmerksam gemacht.³⁾

Oue Peters unterschrieb die Obligation nicht nur, er siegelte sie auch. Das Siegelbild (Abb. 1 und Abb. 2) zeigt u.a. zwei schräggekrenzte Schlachtschwerter. Es geht zurück auf das Wappen, das Oue Peters' Ur-Ur-Großvater mütterlicherseits, Hare Steffens, im Jahre 1435 durch den dänischen König Erich von Pommern (Regierungszeit: 1412-1439) verliehen worden war (Abb.3).⁴⁾ Im Siegelbild des Oue Peters werden die beiden Schwerter von zwei Beizeichen begleitet, die wegen des kleinformatigen Abdrucks nicht identifizierbar sind; vielleicht handelt es sich um Herzen.

Während es sich bei den noch zu erläuternden drei anderen Siegelbildern lediglich um Hausmarken handelt, führt Oue Peters ein regelrechtes Wappen, das allerdings auf den Schild reduziert ist. Formal hat der Schild Ähnlichkeit mit der spätgotischen Tartsche „mit dem charakteristischen Ausschnitt auf der (heraldisch) rechten Seite zum Einlegen des Rennspießes“.⁵⁾ Diese Form wird auf das Hare Steffens verliehene Wappen zurückgehen. Über dem Schild auf dem Abdruck des Petschafts stehen die Initialen des Darlehnsnehmers („O P“).

Oue Peters wirtschaftete übrigens in Dranderum auf einem Teil der heutigen Betriebsfläche des „Staatshofs“ und war somit Nachbar von Peter Sax,

Anmerkungen:

- 1) Die Obligation im Bestand des historischen Pastoratsarchivs Koldenbüttel (Depositum im kirchlichen Zentralarchiv Garding (Eiderstedt) unter der Archiv-Nummer (ArNr.) 543.
- 2) G.M.C. Masch, Geschichte des Bisthums Ratzeburg, Lübeck 1835, besonders die Seiten 570 und 706.
- 3) Jan Dau, Koldenbüttler Geschichte, Bd. 2, Koldenbüttel 2006, S. 67; der dort wiedergegebene Name des Superintendenten beruht auf einem Lesefehler.
- 4) Zu Hare Steffens siehe Peter Sax, Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens, Bd. 6, Stam Bäume Etllicher Friesischen Eiderstetischen Geschlechte, St.Peter-Ording 1983, S. 12 a.
- 5) Joseph Decku, Deutsche Länder- und Städtewappen (...) mit einer Einführung in die Heraldik, 2. Aufl., Bonn 1960, S. IX.

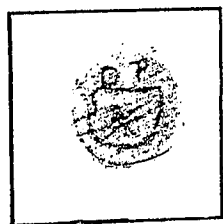


Abb. 1: Siegel des Oue Peters
- nach dem Original -
- Originalgröße -

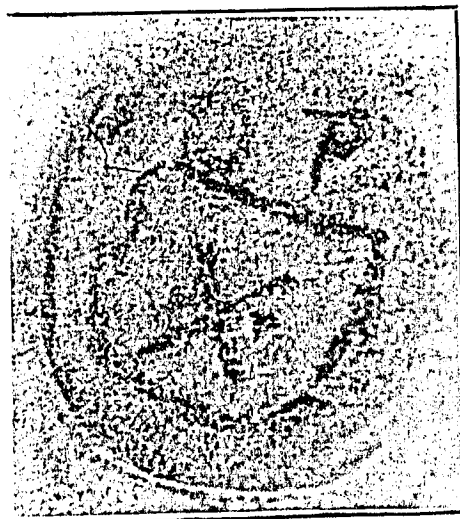


Abb. 2: Foto vom Siegel des Oue Peters
- Vergrößerung -
Foto: W. Müller, 2008

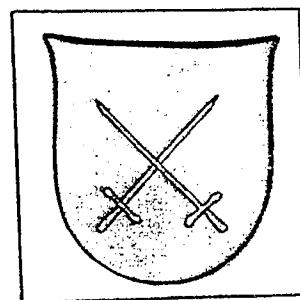


Abb. 3: Wappen des Hare Steffens (1435)
nach: Goslar Carstens, Wappen
und Wappenmarken, S. 161 (A 1)

Rechts neben Unterschrift und Siegel des Darlehnsnehmers erscheinen die Unterschriften und Siegel der drei „selbstschuldigen Bürgen“, die im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Oue Peters gemeinsam oder einer für alle mit 30 Demat „Marschland“ einzustehen hatten. In gedachter Abfolge war der erste Bürge der damals 25-jährige Peter Sax, der knapp acht Monate zuvor seinen Hof in Drandersum „erheiratet“ hatte.⁶⁾ Die Hausmarke, mit der er siegelte (siehe Abbildungen Nr. 4, Nr. 5 und Nr. 6) gleicht in der Grundform zwar dem mehrfach veröffentlichten Dreizack, weist allerdings beachtenswerte Abweichungen auf. Während der von Albert Panten veröffentlichte Siegelabdruck von 1956 die auf dem Querbalken unterhalb des Dreizacks stehenden Initialen „P S“ zeigt, ist auf dem Siegelbild von 1622 der Querbalken leer. Die Hausmarke mit Initialen zeigte einst auch der noch erhaltene Maueranker, der von dem 1841 abgerissenen Haubarg des Peter Sax stammt, den Bearbeiter nach Maßen des Originals nachzeichnete und das Ergebnis im September 1997 im Gemeindebrief der St. Leonhard-Kirchengemein-

de veröffentlicht hat. Im übrigen ist der Griff der Hausmarke von 1622 deutlich kürzer als der auf dem Siegelbild von 1656 sowie der des Mauerankers.⁷⁾ Da ausgeschlossen werden kann, daß Peter Sax zeitgleich zwei Petschaften in Gebrauch hatte, wird er den 1622 verwendeten Stempel zu unbekanntem Zeitpunkt verloren haben - möglicherweise im Zusammenhang mit der Sturmflut von 1634 (nach seinen „Annales“ wurde Drandersum überschwemmt) oder während der schwedischen Plünderungen in den Jahren 1644/45.

Anmerkungen:

6) Albert Panten, Peter Sax - Chronist in Koldenbüttel. Leben und Leistung für Nordfriesland und Dithmarschen 1597-1997, in: Gemeinde Koldenbüttel (Hg.), Peter Sax 1597-1997. Festschrift zur Feier der 400. Wiederkehr seines Geburtstages, Bredstedt 1997, S. 6-19; hier: S. 8

7) Peter Sax, Werke (...), Bd. 7, Ergänzungen und Korrekturen. Register, St. Peter-Ording 1988, S. 13; Peter Sax-Festschrift 1997 (siehe Anm. 6), S. 9

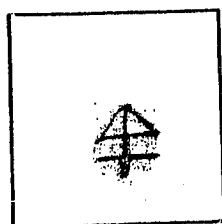


Abb. 4: Originalabdruck des Petschafts
des Peter Sax von 1622
- Originalgröße -

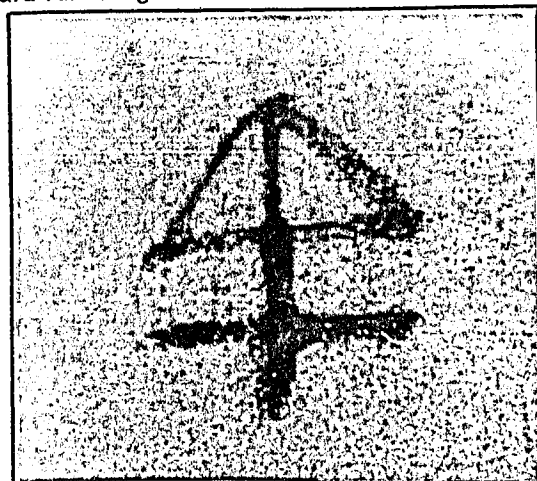


Abb. 5: Foto des Petschafts des
Peter Sax von 1622
- Vergrößerung -
Foto: W. Müller, 2008

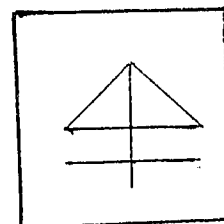


Abb. 6: Nachzeichnung des Petschafts
des Peter Sax von 1622
in doppelter Größe

Während die Hausmarke des Peters Sax nicht auf dem Wappenschild liegt, wird die Hausmarke des Bürgen Hanß Jacopß (Abb. 7, 8 u, 9) von einem kartuschenartigen Barockschild gerahmt, über dem die Initialien „H I“ stehen.

Hanß Jacopß wirtschaftete im Badenkoog, gehörte dem Gremium der Kirchen-Zwölf an und unterschrieb in dieser Eigenschaft die älteste erhaltene Koldenbüttler Schulordnung von 1624.⁸⁾

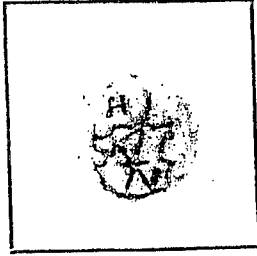


Abb. 7: Originalabdruck des Petschafts des Hanß Jacopß

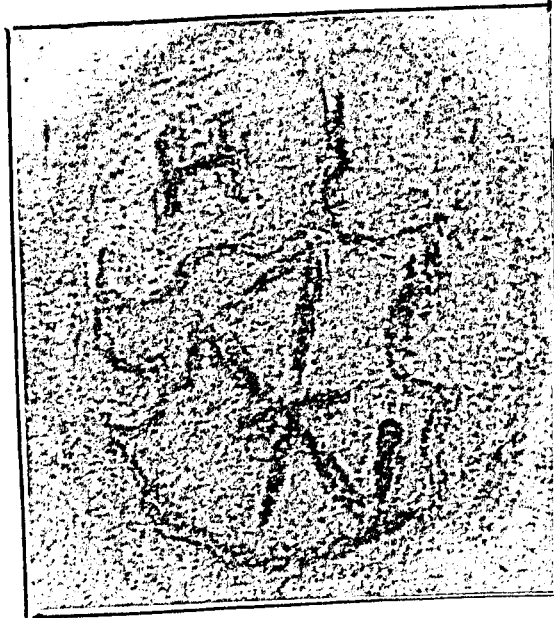


Abb. 8: Foto des Petschafts des Hanß Jacopß - Vergrößerung - Foto: W. Müller, 2008

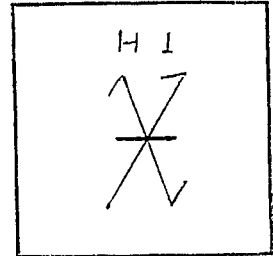


Abb. 9: Nachzeichnung des Petschafts des Hanß Jacopß in doppelter Größe

Auch das Siegelbild des dritten Bürgen Detleff Meues (Meves) – zeigt die Hausmarke (Abb. 10, 11, 12). Sie wird begleitet von dessen Initialen („D M“) und wird gerahmt von einem Oval. Der Hof des Detleff Meues konnte bisher nicht lokalisiert werden. Nach Emil Bruhn starb er im Jahre 1644.⁹⁾

Da das Wappen des Oue Peters lediglich in seiner auf Hare Steffens zurückgehenden „Urfassung“, die Hausmarken des Hanß Jacopß und des Detleff Meues aber noch gar nicht veröffentlicht wurden, möge die hiermit vorgelegte Darstellung als Ergänzung der von Goslar Carstens zusammengetragenen Sammlung nordfriesischer Wappen und Hausmarken angenommen werden.

Rechts unter den Siegelabdrucken und Unterschriften trägt die Obligation noch eine weitere Unterschrift - ohne Siegelabdruck: Die des damaligen für den Osterteil der Landschaft (die ehemalige Harde) Eiderstedt zuständigen Landschreibers Caspar Moldenitt,¹⁰⁾ dessen Dienstsitz Tönning war, und der die Schuldverschreibung am 24. Dezember 1622 gleichsam notariell beglaubigte.

Anmerkungen:

8) Pastorsarchiv Koldenbüttel, ArNr. 540

9) Emil Bruhn, Die Chronik von Koldenbüttel, Garding 1928, S. 70.

10) Zur Familie Moldenitt) siehe Peter Sax, Werke, Bd. 6, S. 5.

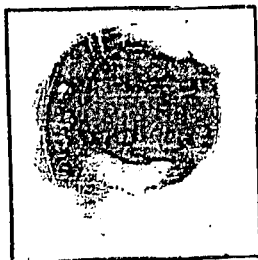


Abb. 10: Originalabdruck des Petschafts des Detleff Meues - stark verfärbt durch schwarzen Siegelack -

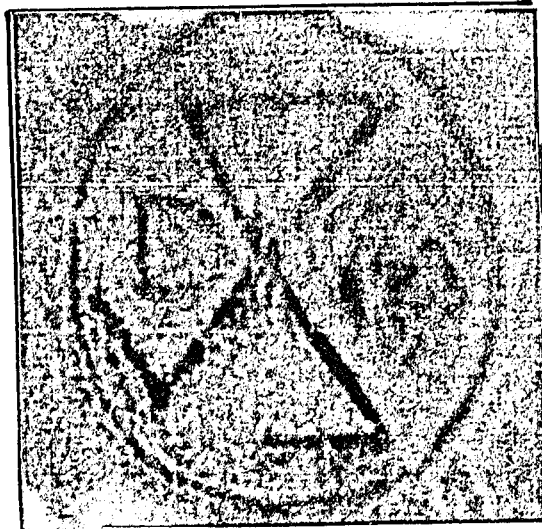


Abb. 11: Foto des Petschafts des Detleff Meues - Vergrößerung - Foto: W. Müller, 2008

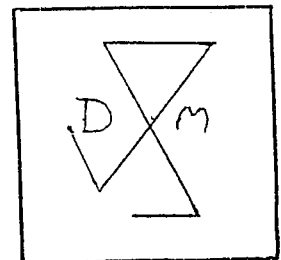


Abb. 12: Nachzeichnung des Petschafts des Detleff Meues in doppelter Größe

IV. Es geschah vor

Mitteilungen über Koldenbüttel aus dem „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“ von 1901

1. Januar 1901

Mitteilungen von Herward Hart.

In Koldenbüttel verstarb am ersten Weihnachtstage der alte Kämpfer von 1848, der Arbeiter Chr. Hennings im 77. Jahre.

5. Januar 1901

Friedrichstadt, den 2. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Haus- und Landverkauf.

Der Grundbesitz der Frau A. Pfeiffer-Koldenbüttel, bestehend in dem daselbst in der Straße belegenen Wohnhause, sowie einer Weide 5. Klasse im Habentog, groß 1 ha 87 a 73 qm wird

am Sonntag, den 12. d. M.,

nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Lokale des Gastwirts Jensen-Koldenbüttel öffentlich zum Verkauf, wozu Kaufliebhaber geladen werden.

Bunden.

H. S. Matthies,
bezd. Auktionator.

5. Januar 1901

Friedrichstadt, 2. Januar. Heute morgen 5 Uhr warf sich die Frau des Bahnwärters Thomsen in Koldenbüttel vor den heran-

kommenden Güterzug und wurde vom Zuge getötet; Kopf und Arme waren vom Körper getrennt. Die Frau war schon einmal im Irrenhause und mußte auch noch beaufsichtigt werden. Der Fall ist um so trauriger, als die Verstorbene Mutter von sieben Kindern war, von denen das älteste 13 ist und das jüngste am 2. Weihnachtstage getauft worden ist.

5. Januar 1901

S Koldenbüttel, 3. Januar. In der Gemeinde Koldenbüttel wurden im Jahre 1900: getauft 21 Kinder, getraut 10 Paare; gestorben sind 13 Personen (6 Kinder, 5 Erwachsene); confirmiert 17 Kinder (6 Knaben, 11 Mädchen); zum heiligen Abendmahl gingen 217 Personen (98 männliche, 119 weibliche). An Unterstützungen an Bedürftige wurden verteilt 373 M. 70 S. Die Kirchenbüchsen ergaben 84 M. 27 S, die Zeichenbüchsen 18 M. 2 S, aus Legaten und Stiftungen flossen der Unterstützungskasse zu 238 M. 70 S, an Beiträgen für die christliche Liebesthätigkeit wurden gesammelt 214 M. 4 S, die Kirchencollekten brachten 124 M. 31 S. Für die Unterhaltung des Todsenischen Erbbegräbnisses überwies Frau Gsmarch in Husum dem Kirchenvorstande ein Kapital von 300 M.

8. Januar 1901

Für die uns bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter in so vieler Hinsicht erwiesene gütige Teilnahme für die reiche Krankspflege, dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte in der Kirche, allen sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Koldenbüttel, 5. Januar 1901.

Johs. Thomsen und Kinder.

- Werbeanzeige -

Juli 2008

FESTPREISGARANTIE

FLIESENLEGEREI

Peter Clasen



GESCHWISTER - LORENZEN - RING 7 • 25840 KOLDENBÜTTEL

Tel. u. Fax 04881 - 8519

8. Januar 1901

§ Koldebüttel, 4. Januar 1901.

Standesakte

für die Monate Oktober, November, Dezember.

Geburten:

- 19. Peter Heinrich Daniel, S. des Landm. Georg Heinrich Jastrow-Sattler, geb. 28. Okt.
- 20. Magda Helene, T. des Bahnwärters Johannes Thomsen, geb. 1. Noubr.

Eheschließungen:

- 10. Der Landmannssohn John Carlens aus Simonberg, verheiratet mit der Magd. Anna Catharine Peters aus Schwabstedt am 12. Okt.
- 11. Der Landmann John Abulf Carlens aus Schwabstedt, verheiratet mit Bieble Margarete Jonnes aus Koldebüttel, am 6. December.

Stirbende:

- 11. Ein tot geborenes Mädchen, dem Hülsenbahnwärter Hans Christian Julius Rickerts, am 4. Decbr.
 - 12. Der Arbeiter,heimer Nicotons Hennings, 74 Jahre alt, gest. am 25. Decbr.
- Der Standesbeamte.

12. Januar 1901

Mein in Koldebüttel belegenes Haus mit Garten und Deichland

beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen; falls ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte, auch zu vermieten.

Köbentz, Damm vor Susum, Jan. 1901. Franz Bloß.

12. Januar 1901

Gesucht ein Mann oder Frau, 1. Februar ein älteres Mädchen oder junge Witwe, welche immer lieb ist, als Gesellschafterin. Aufsuchen und Anerbietungen sind einzuliefern an

Bahnwärter Johannes Thomsen, Koldebüttel bei Friedrichstade.

19. Januar 1901

§ Eiderstedt, 16. Januar. Großer Vögelkampf. Auch beim heutigen Vögeln haben die Eiderstedter die Dithmarscher besiegt und zwar mit 1 Schotkop und 1 Kiebitz. Nicht nur hier, sondern auch in Dithmarschen waren die besten Kämpfer ausgesucht, und hatten tüchtig geübt, sodass unser Sieg bei den großen Leistungen der Dithmarscher als ein sehr ehrenvoller anzusehen ist. Es kämpften 51 gegen 51.

Das Resultat der Volkszählung im Kreise Eiderstedt am 1. Dezember 1900 ist folgendes:

	männl.	weibl.
Töning	1710	1716
...	219	958
Wiesing	188	176
Oldenswort	657	667
Uelvelbüll	186	193
Wigwort	491	517
Bollerwief	151	175
Poppenbüll	205	212
Tetenbüll	589	610
Grothusenfoog	11	14
Garbing Rchp.	232	290
Orbing	65	76
Wett	134	132
Westerhever	178	200
St. Peter	393	423
Lating	633	673
Katharinenheerd	125	142
Augustenfoog	52	49
Osterhever	145	148
Koldebüttel	365	399
Nord. Fr.-foog	44	47
Kokenbüll	78	97
Rating	184	200
Hoyerwort	3	3
Süberheverfoog	7	7

zus: 7643 8112
Die ortsanwesende Bevölkerung in unseren Kreise betrug am 1. Dezember 15 755 Personen gegen 15 788 im Jahre 1895 und 16 069 im Jahre 1890.

24. Januar 1901

Ich suche für meine Landstelle einen zuverlässigen Aufsehermann. Derselbe kann auch Land bekommen zu Rabe Koldebüttel, den 21. Jan. 1901. S. Marcussen.

29. Januar 1901

§ **Ramsfeldt**, 27. Januar. Gestern Abend 10 Uhr brannte hier das Haus des Landm. Dhen nieder. 21 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Die Kolbenbüttele Feuerweh war alarmiert und hatte sich allersehnigst mit bespannter Spritze auf den Weg begeben, kehrte aber, als das Feuer sich immer weiter und im Kreise Husum erwies, bei Heinson wieder um.

31. Januar 1901

Flensburg, 29. Januar. Die Zahl der Brände im Landkreise Flensburg betrug im Jahre 1896 16 und 1898 22, im soeben begonnenen Jahre ist die Durchschnittsziffer bereits innerhalb eines Monats erreicht. Der Landbevölkerung hat sich infolgedessen eine Panik bemächtigt, wie sie hier noch nicht erlebt. Die nächste Folge ist gewesen, daß fast in allen Dörfern Wächter angestellt sind, was bisher lange nicht überall der Fall war, obgleich es Verfügung ist. Im Jahre 1898 wurde in unserer Provinz durch die Brände ein Schaden von 1 1/2 Millionen M. verursacht. Die Brände verteilten sich auf die einzelnen Kreise wie folgt:

Kreis	Openrade	Brände	Brandschäden
		14	40 000 M.
	Eckernförde	18	37 500 "
	Eiderstedt	16	80 000 "
"	Flensburg (Stadt)	36	25 500 "
"	Flensburg (Land)	22	52 000 "
"	Hadersleben	30	150 000 "
"	Husum	27	85 000 "
"	Schleswig	44	177 000 "
"	Sonderburg	8	11 500 "
"	Altona	148	38 000 "
"	Kiel (Stadt)	134	12 000 "
"	Kiel (Land)	36	90 000 "
"	Norderdithmarschen	25	60 000 "
"	Rendsburg	46	142 000 "

Die Brandschäden waren weitaus am größten in den Kreisen Schleswig und Hadersleben.

23. Februar 1901

Schaf = Auktion.

Am Sonnabend, den 9. März d. J., nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Johs. Carstens jun. hieselbst bei Gastwirt Jensen in Kolbenbüttel 20 sehr gute Mutter-Schafe, von einem importierten Bock belegt, durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Witzwort, den 19. Februar 1901.

J. Walligs.

23. Februar 1901

Ein rotes Stierkalb

hat zu verkaufen

J. Schoof, Kolbenbüttel.

26. Februar 1901

Ich suche für meine Landstelle einen zuverlässigen Aufsehermann. Kolbenbüttel, im Februar 1901.

M. Hansen.

Öffentlicher Verkauf.

Am Sonntag, den 3. März d. J. wird bei Herrn J. Lemke zu Kolbenbüttel das am Mühlendeich belegene

H A U S

der Ww. Chr. Hennings öffentlich zum Verkauf gestellt, wozu Liebhaber sich nachmittags 4 Uhr einfinden wollen.

Oldenswort. Hermann Hennings.

- Werbeanzeige -

Juli 2008



Genießen Sie unsere guldürgerliche Küche mit hiesigen Spezialitäten und einem frisch gezapften Bier vom Fass. Um Voranmeldung bis 9 Uhr wird gebeten.

Unser großer Festsaal ist auch ideal für Ihre Familienfeste oder Feiern und Versammlungen Ihres Vereins.

Reimer's GASTHOF, Domstraße 22, 25840 Kolbenbüttel, Tel. 04867-1221

16. März 1901

Haus- und Landverkauf.

Am Freitag, den 19. April d. Js.,
nachmittags 4 Uhr,

sollen die der Frau Anna Maria Pfeiffer,
geb. Simonsen, zu Grabenstein gehörigen Im-
mobilien, nämlich:

1. das zu Kolbenbüttel-Straße belegene Wohn-
haus — Nr. 108 der Geb.-Steuerrolle —
nebst Hofraum und Hausgarten;
2. die im Badenkoog bei Kolbenbüttel belegene
Grassenne — genannt „Ruhfenne“ —
groß 1 ha, 87 ar, 73 qm;

im Kirchspielstruge zu Kolbenbüttel unter den im
Termin zu verlesenden Bedingungen durch den
Unterzeichneten zum öffentlichen Verkauf gestellt
werden.

Lönning, den 12. März 1901.

Sagemann,
Notar

21. März 1901

Die neue Polizei-Verordnung betr. das Feuerlöschwesen in den Städten und Flecken.

§ 1. Dienstpflichtig in der Brandwehr ist
jeder männliche Einwohner vom vollendeten
22. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr mit
Ausnahme:

1. der Reichs-, Staats- und Kommunal-Be-
amten sowie der Bahnpolizeibeamten der
Privatbahnen und der aktiven Militär-
personen;
2. der Ärzte, Apotheker, Geistlichen, Lehrer
und Schüler;
3. der in Folge von Krankheit oder sonstigen
körperlichen Fehlern Untauglichen;
4. derjenigen, welche mindestens 15 Jahre in
der freiwilligen Feuerwehr gedient haben.

Weitere Befreiungen kann ausnahmsweise auf
Ansuchen der Polizeiverwalter auf Vorschlag des
leitenden Führers der Brandwehr gewähren.

Die Dienstpflicht in der Brandwehr schließt
die Verpflichtung zur Übernahme einer Führer-
stelle auf die Dauer von 6 Jahren in sich.

Für die Mitglieder der Berufsfeuerwehr sowie
derjenigen Fabrik-, Werk- und freiwilligen Feuer-
wehren, deren Statuten von dem Regierungs-
Präsidenten anerkannt sind vgl. Min.-Erlaß vom
28. Dezember 1898, M.-Bl. S. 8, wird die
Mitgliedschaft in der Brandwehr durch den
Eintritt in die betreffenden Wehren begründet.

§ 2. In denjenigen Gemeinden, in welchen
eine leistungsfähige Berufs-, Fabrik-, Werk- oder
freiwillige Feuerwehr besteht, findet eine Aus-
hebung von Dienstpflichtigen (§ 1) nur nach
Maßgabe des Bedürfnisses statt.

§ 3. Die ausgehobenen Dienstpflichtigen haben
sich bei jedem im Brandwehrbezirk entstandenen,
durch die ortsüblichen Alarmeinrichtungen zur
Kenntnis gebrachten Brande auf dem bestimmten
Versammlungsorte in vorchriftsmäßiger Aus-
rüstung unverzüglich einzufinden und den Be-
fehlen der Führer Folge zu leisten.

Das Gleiche gilt von Übungen, zu denen sie
durch eine mit Genehmigung der Polizeiver-
waltung erlassene Anordnung des leitenden
Führers der Brandwehr bestellt oder durch
Alarmzeichen bezw. ortsübliche Bekanntmachung
gerufen sind, sowie ferner bei auswärtigen, in
der Umgegend der Gemeinde bis zu einer Ent-
fernung von 3 km von der Stadtgrenze ab-
gemessen entstandenen Bränden für die für diese
Fälle besonders bestimmten Mannschaften.

Von dem Erscheinen befreien nur besondere,
sichhaltige, vom Polizeiverwalter als solche an-
erkannte Verhinderungsgründe (z. B. Krankheit,
dringende Ortsabwesenheit u. a.) Bei angefügten
Übungen bedarf es zur Befreiung der vorher
einzuholenden schriftlichen Erlaubnis des Polizei-
verwalters.

§ 4. Die Gespannhalter des Brandwehrbezirks
sind, sofern die Gespannleistung nicht anderweitig
gesichert ist, verpflichtet, in der von der Brand-
kommission angeordneten und den Pflichtigen
mitgeteilten Reihenfolge Vorspann und Wagen
auf die durch die ortsüblichen Alarmeinrich-
tungen erfolgte Ankündigung eines Brandes so-
gleich vollständig angeschirrt, unter kundiger
Führung zum Spritzenhause oder der sonst be-
zeichneten Stelle zu senden.

Für die Zeit einer derartigen Inanspruch-
nahme sind die Genannten von weiterem Dienst
in der Brandwehr befreit.

Die Spannpflicht gilt auch für die Übungen.
Bei Alarmübungen müssen die Gespanne ohne
vorherige Ansage erscheinen. Bei anderen Übungen
wird den Pflichtigen Seitens des leitenden
Führers der Brandwehr 3 Tage vorher eine
Ansage zugestellt.

Für die Dauer der Inanspruchnahme des
Gespannes hat der Führer des Gespannes den
Befehlen der Brandwehrlührer Folge zu leisten.

Befreit von der Spannpflicht sind die Dienst-
pferde der Beamten und Militärpersonen sowie
die Pferde der Ärzte und Tierärzte, deren diese
zum Gebrauche in ihrem Verufe bedürfen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende
Bestimmungen werden, sofern nicht weitergehende
Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuches Platz
greifen, mit Geldstrafen bis zu 60 M. oder im
Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft
bestraft.

§ 6. Diese Polizei-Verordnung tritt am
1. April 1901 in Kraft. Gleichzeitig treten die
bestehenden Verordnungen, soweit sie mit den
vorstehenden Bestimmungen nicht übereinstimmen,
außer Kraft.

Schleswig, den 7. März 1901.

Der Regierungs-Präsident.

2. April 1901

Koldenbüttel, 31. März. Hebung der diesjährigen Beiträge zur Landesbrandtasse.

Gemeinde Koldenbüttel und Herrenhallig: Montag den 22. April, nachmittags 2—4 Uhr im Kirchspielsstruge.

Gemeinden Uelwesbüll und Norderfriedrichskoog: Dienstag den 23. April, vormittags 9—11 Uhr, im Kirchspielsstruge.

Gemeinde Wiswort: Dienstag den 23. April nachmittags 3—5 Uhr, im Kirchspielsstruge.

Gemeinde Oldenswort: Mittwoch, den 24. April, nachmittags 1—4 Uhr, im Kirchspielsstruge.

Die Föhrung der Zuchtstiere im Kreise Eiderstedt findet statt am:

9. April, Vorm. 8 Uhr, in Koldenbüttel bei Jensen, 9. April, nachm. 2 Uhr, in Wiswort bei Bruhns Bwe., 10. April, Vorm. 8 Uhr, in Oldenswort bei St. Peters.

4. April 1901

Koldenbüttel, 2. April 1901.

Standesakte
pro Januar, Februar, März.

Geburten:

1. Marie Wilhelmine, T. des Arbeiters Hans Carsten Hansen, geb. 2. Januar.
2. Wilh., S. des Arbeiters Johann Schoof, geb. 14. Januar.
3. Emma Margaretha, T. des Arbeiters Heinrich Friedrich Meckelnburg, geb. 17. Januar.
4. Thomas Wilhelm, S. des Arbeiters Thomas Clausen, geb. 19. Februar.
5. Emma Margarethe, T. des Arbeiters Thomas Carstens Bopß, geb. 7. März.
6. Anna Wieble, T. des Bahnarbeiters Johannes Dbejen, geb. 19. März.

Eheschließungen:

Keine.

Sterbefälle:

1. Die Ehefrau Catharine Thoms, geb. Dod, 36. J. alt, gest. 2. Januar.

Der Standesbeamte.

6. April 1901

Verlobte:

Louise Hennings
Johann Mertens

Koldenbüttel.

16. April 1901

Koldenbüttel, 9. April. Heute fand in der Gartenwirtschaft des Herrn Joh. Jensen hier selbst die staatliche Stierföhrung statt, zu der von hiesigen Landleuten neun Stiere angemeldet waren. Die Föhrungskommission bestand aus den Hofbesitzern Herrn Ferd. Andresen-Dreilandenkoog, Herrn H. Hamkens-Hoyerzworth und Herrn N. C. Reeder-Poppenbüll. Angeföört wurden folgende acht Stiere: der Vereins-Aktien-Stier, diejenigen der Herren: Joh. Hennings, P. C. Todsen, Pet. Ferd. Peters, Jürg. Thießen, Hans Fedders (2) und Joh. Gosch; der erst ein Jahr alte Stier des Herrn P. C. Todsen war schön vor einiger Zeit für die resp. Summe von M. 625,— von einer Genossenschaft in Hannover angekauft.

23. April 1901**Deffentliche Versteigerung.**

Die anderweit gepfändeten Sachen, bestehend aus
1 doppelthürigen Kleiderschrank und
1 Schatulle,

werden am **Dienstag, d. 30. April d. J.,**
Nachmittags 6 Uhr, im hiesigen Kirchspiels-
strug öffentlich meistbietend verkauft werden.

Koldenbüttel, d. 20. April 1901.

Der Vollziehungsbeamte:

P. Dühr.

- Werbeanzeige -

Juli 2008



HUK-COBURG

Da bin ich mir sicher

Hans-Peter Schütt
Versicherungsfachmann (BwV)
Vertrauensmann der HUK-COBURG

Telefon 04881 1525
E-Mail: H.Schuett@hukvm.de
Internet: www.hpschuett-freenet.de
Geschwister-Lorenzen-Ring 51, 25840 Koldenbüttel

25. April 1901

Von dem Besitz des Landmanns Johannes Pfeiffer in Koldenbüttel ist der Restbestand ein Wohnhaus und eine ca. 4 Demat große Fenne an den Landmann Mumm-Spernstedt für 8410 M. verkauft worden. Letzterer verkaufte das Haus sofort an den Bierverleger Thoms in Koldenbüttel für 3180 M. — Dem Hofbesitzer Johnsen in Koldenbüttel starb ein Pferd im Werte von 12—1300 M. Auch anderen Pferdebesitzern sind in diesem Frühjahr schon Pferde gestorben.

30. April 1901

Koldenbüttel, 24. April. In der heutigen Sitzung des Kirchenkollegiums, der eine Vorstandssitzung vorangegangen, in der der Kirchenälteste, Herr Oberlehrer S. Pahl hier selbst die Kirchenrechnung für das abgelaufene Jahr 1900/01 ablegte, wurde der Voranschlag für das laufende Jahr 1901/02 vorgelegt und durchberaten. Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 9020 M. 21 $\frac{1}{2}$, die Erhöhung der ersteren ist durch Uebernahme der Pastorat-Bändereien erfolgt, und die der letzteren dadurch, daß unser Herr Pastor jetzt ein festes Gehalt bezieht. Eine Ausschreibung von 80 $\frac{1}{2}$ prc Hektar ist in Aussicht genommen. Als Beisteuer zu einer Ehrengabe auf dem Provinzial-Fest des Schlesw.-holstein. Haupt-Vereins der G. A.-Stiftung, welches am 9. und 10. Juni d. J. in Garbing veranstaltet wird, wurde 100 M. zu spenden beschlossen.

Der bekannte Müller Jacobsen, geboren in Koldenbüttel, früher in Hattstedt, der wiederholt wegen Verdachts der Brandstiftung in Untersuchung war, stand vorgestern vor dem Altonaer Schwurgericht unter der Anklage, eine von ihm gekaufte Mühle in Südholstein, nachdem er dieselbe 2 Stunden in Besitz gehabt, angezündet zu haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten, der sich sehr geschickt verteidigte, auch diesmal wegen mangelnder Beweise frei. Verschiedene Leute, die Jacobsen kannten, haben, als sie von dem Kauf hörten, geäußert, daß die Mühle wohl bald brennen werde, ebenso war man bekanntlich auch derzeit in Hattstedt von dem Brand der Mühle sehr wenig überrascht. Wenn Jacobsen unschuldig ist, muß man es als ein eigenartiges Verhängnis bezeichnen, daß alle Mühlen, die in seinen Besitz übergehen, in Brand geraten. Es war dies die 4. der von ihm angekauften Mühlen, die abgebrannt ist. (S. W.)

4. Mai 1901

Koldenbüttel, 2. Mai. Vor einigen Tagen kaufte der älteste Sohn des hier selbst wohnenden Schmiedemeisters Herrn Theede einen Teil des hier im Norber-Quartier belegenen Besitzes seines Onkels Herrn Rentier Franz Bloch, Rödemis-Susum, nämlich das Wohnhaus mit großem Garten und die Deichgräben für 10—12 Schafe für die Summe von 4000 M.

9. Mai 1901

§ **Koldenbüttel, 9. Mai.** Impfstermine. Am 7. Juni Impfung, am 14. Juni Nachschau in Witzwort-Straße 1 Uhr Nachmittags, Witzwort-Jugwersöhren 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm., Koldenbüttel 4 Uhr Nachm.

11. Mai 1901

Gute alte Fettweiden
sind zu häuern von
W. Hansen, Koldenbüttel.

Blumenkohl - Pflanzen

allerfrühester Erfurter Zwerg-, kräftige Pflanzen, abgehärtet, 1. Dual., besonders schön, 1000 Stück 8 M., 100 Stück 90 $\frac{1}{2}$ sowie Weißkohl-Pflanzen, frühe Sorte, in 8 Tagen zu haben, empfiehlt die Handelsgärtnerei von
C. Brüningfen, Koldenbüttel.

16. Mai 1901

Für die uns an unserem Hochzeitstage erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich
Koldenbüttel, Mai 1901.

J. Nissen und Frau Alwino
geb. Dan.

4. Juni 1901

21. Mai 1901

S **Koldenbützel**, 20. Mai. Eine seltene Feier wurde am Freitage auf Herrnhallig in der Familie des Herrn Jessen abgehalten. Es wurde dort gleichzeitig silberne Hochzeit, die Verlobung und der Erwerb des Dokortitels, Dr. phil., seitens eines Sohnes gefeiert. Wohl gegen 40 Personen, Verwandte, Bekannte und Nachbarn nahmen an der Feier teil. Auch der 87jähr. Großvater feierte vergnügt mit.

× **Büttel**, 31. Mai. In letzter Nacht brannte der Hof der Frau Stamm in Büttel, Pächter Herr Andr. Andersen, total nieder. Der Silberschrank soll gerettet sein. Das Federvieh verbrannte. Die Wichwörter Feuerwehr war zur Stelle. Das Feuer ist gegen 2 Uhr im Hintergebäude zum Ausbruch gekommen. Der Anecht weckte. Die Kinder kamen im Hemde aus dem brennenden Hause. Entstehungsurache unbekannt. — Wir erfahren noch folgendes: Außer einigen Truthühnern und Kühen sowie Hund und Katze sind lebende Wesen nicht umgekommen. Die Wichwörter Feuerwehr hatte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male ihre neue Spritze in Thätigkeit, welche sich vorzüglich bewährte.

21. Mai 1901

Weißkohl
 Glückstädter späterer, **Rottkohl**, **Wirfingkohl**, **Blumenkohl** sowie sämtliche **Kohlpflanzen** in prima kräftigen, gesunden Pflanzen empfiehlt billigt
G. Lemke, Baumschulen,
Koldenbützel.

Der abgebrannte Stamm'sche Hof, der am schönsten gelegene Besitz Wichworts, wie man zuweilen hört, wurde vor reichlich 100 Jahren erbaut, nachdem der frühere Hof, welcher auf derselben Stelle stand, am 30. März 1784 ebenfalls ein Raub der Flammen geworden war.

6. Juni 1901

26. Mai 1901

Verlobte:
Magda Wallerstaedt
Paul Berendssohn
 Buchhalter.
 Herrnhallig. Hamburg
 Pfingsten 1901.

Koldenbützel.
 Am Sonntag, den 9. Juni:
Grosse Tanzmusik
 Anfang 8 Uhr,
 wozu freundlichst einladet
K. Jensen.



6. Juni 1901

1. Juni 1901

Zwei Pferde
 nimmt in gute Weiden wochweise in Gräsung
Hans Fedders, Stampshof.

13. Juni 1901
 Herr Gosh Thiede in Koldenbützel kaufte die Gastwirtschaft „Schmierkrug“ für 4000 M.

----- Werbeanzeige ----- Juli 2008


Detlefs - Futtershop

- Pferdefutter
- Hundefutter
- Hühnerfutter
- Kaninchenfutter
- Zusatzprodukte für Pferde
- Belohnungssacks für Pferd und Hund
- Reitsportartikel
- Pferdezubehör
- Weidezaunartikel
- Ratten / Mäuseköder
- Insektenspray - Granulat
- Andere Produkte auf Anfrage

RUFNUMMER: 04881 / 936903
 FAX: 04881 / 936904
 MOBIL: 0173-9549185

DETLEF JESSEN
 MÜHLENFENNE 6.
 25840 KOLDENBÜTTEL

Ladenzeiten: Mo. bis Fr. 16:00 bis 19:00 Uhr Sa. 9:30 bis 12:00 Uhr



V. Braut- und Ehestand in Schleswig-Holstein

Ein Streifzug durch das 17. und 18. Jahrhundert von Horst Weimann

In: „Die Heimat“, Monatsschrift des Vereins zur Pflege von Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg - 76. Jahrgang, Heft 4, April 1969, S. 117/118

Königlich Befehle

Um dem Sittenverfall zu steuern, der während des Dreißigjährigen Krieges bisher unbekannte Ausmaße angenommen hatte, erschien am 27. September 1636 die „Policey Verordnung“ Christians IV., die auch die Verlöbnisse und Hochzeiten bis ins einzelne regelte. Verlöbnisse sollten entweder vor der ganzen Gemeinde oder im Beisein von sechs Zeugen (drei von jeder Seite) geschehen. Gastereien waren bei solchem Eheverspruch nicht erlaubt. Kopulationen konnten nur im zuständigen Kirchspiel vollzogen werden, nicht außerhalb. Brautkästen und Brautgüter, insbesondere die prächtig aufgeschlagenen Betten, durften fortan nicht mehr öffentlich zur Schau gestellt werden. Nur dreißig Paare konnten an Hochzeitsmahlen teilnehmen. Das Fest mußte gegen 10 Uhr abends beendet werden. Nur montags durften die Geistlichen die Paare trauen. Perlenkrone und Perlenkränze konnte die Braut, war sie „ehrlich“, während des Kirchganges auf ausgebreiteten Haaren tragen, „unehrliche“ Weiber durften das nicht. Sie hatten vielmehr eine Sündenbuße zu leisten, durften höchstens vier Paare einladen, ein Spiel (Musik) war ihnen nicht gestattet. „Als sie schon 21 Wochen schwanger gewesen, ist sie noch wie eine Jungfrouwe in Perlen und Haaren öffentlich in der Kirchen zum Tische des Herrn gegangen“ (1636) – das galt fortan als Verstoß gegen die Kirchengzucht (A XX 816).

Erst im Jahre 1657 erklärte der Gottorfer Fürst, daß er die „Nachlassung der öffentlichen Buße“ wünsche. Bis dahin mußten Liebesleute, die vor der Eheschließung fleischlichen Umgang gehabt hatten, die Altarbuße tun, d. h., sie mußten, vor dem Altar kniend, ihr Verbrechen bekennen, bereuen und um Vergebung bitten. Bei der Stuhlbuße blieben sie in ihrem Kirchenstand stehen und bekannten, von hier aus, während der Pastor bei der Kanzelbuße lediglich Namen, Vergehen und Buße verkündete. Laut Pinnebergscher Kirchen-Constitution

vom 19. März 1662 mußte die Proklamation verlobter Personen an drei Sonntagen nacheinander erfolgen. Viele Leute umgingen diese Verordnungen, indem sie sich an einem einzigen Sonntag dreimal hintereinander aufbieten ließen.

War durch eine Proklamation keine absolute Sicherheit darüber zu erreichen, daß keine anderweitige Eheberedung bestand, so mußte durch einen körperlichen Eid erhärtet werden, daß kein Ehehindernis im Wege stand. Kein Pastor durfte fortan einen Echthebrief ausstellen, bevor das Paar nicht wirklich dreimal proklamiert worden war. Richtete ein Bräutigam die Hochzeit aus, so hatte er die Gebühren zu zahlen, und es lag nur am guten Willen der Brauteltern, ob sie dem Prediger ihres Ortes etwas entrichten wollten. Wurde die Kopulation an drittem Ort vorgenommen, so zahlte die Braut die Gebühren an ihren zuständigen Prediger.

Da der elterliche Konsens, der auch im Holsteinischen überall die unbedingte Voraussetzung für eine Kopulation war, nicht immer zu erreichen war, hatte die Gesetzgebung seit eh und je mit der heimlichen, erschlichenen Kopulation mannigfache Sorgen. Wurde bis 1766 wegen der nun einmal (meistens an drittem Ort) geschehenen priesterlichen Einsegnung eine solche heimliche Kopulation „bey Kräften gelassen“, so drohte der Erlaß vom 8. Dezember 1766 solchen gewinnsüchtigen Priestern harte Strafen an. Heimliche Kopulationen hatten nun keine Gültigkeit mehr, selbst die miteinander gezeugten Kinder galten als Bankerte, die Ehe war null und nichtig. Bis zur ordnungsgemäßen Nachholung war auch das Beieinanderwohnen nicht erlaubt. Dieser Erlaß wurde dreimal jährlich öffentlich von der Kanzel verlesen.

Bis zum Jahre 1741 waren im Holsteinischen die Hochzeiten in der stillen Zeit – Advent und Fasten – gänzlich verboten. Das führte dazu, daß viele Kinder außer der Ehe zur Welt kamen, mithin der Eigenschaft

eines partus legitimi beraubt waren. Wenn auch die obigen Zeitabschnitte mehr der geistlichen Betrachtung als den weltlichen Lustbarkeiten bestimmt waren, wagte dort das Glückstädter Oberkonsistorium den Antrag, daß stille Hochzeiten ohne Musik, Tanz und Gasterei künftig in der Fastenzeit erlaubt werden möchten. Christian VI. hatte bereits am 27. März 1741 für Pinneberg und die Stadt Altona die stillen Hochzeiten in den Fasten gestattet, jetzt erweiterte er die Genehmigung (22. April 1746) auch auf die beiden Herzogtümer (11/669).

Die Üppigkeiten bei Hochzeitsfesten nahmen überhand. Am 14. Oktober 1778 und 25. Juni 1783 wurde bestimmt, daß nur vier bis sechs Aufwärterinnen angenommen werden dürften; 40–50 Gäste waren erlaubt; wurden diese Verordnungen verletzt, so erfolgte Bestrafung; der Anzeigende erhielt $\frac{1}{3}$ der verhängten Brüche zum Lohn.

Ein Ehebrecher durfte diejenige Frau, mit der er die Untreue begangen hatte, nicht heiraten, auch nicht nach dem Tode der Ehefrau (22. März 1737). Alle Verordnungen, die hier einen Dispens erlaubt hatten, wurden aufgehoben. War jemand zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden, so sprach ab 1771 das Konsistorium die Ehescheidung aus.

Oft kamen Ehescheidungen wegen böswilligen Verlassens vor. Solche Verfahren hießen Desertationsprozesse. Hatte die offensichtliche Absicht des Verlassens bestanden, so konnten die Ehen nach zwei Jahren geschieden werden, sonst mußten vier Jahre vergangen sein. Bei Ehebruch und böswilligem Verlassen war sofortige Scheidung möglich. Der elterliche Konsens wurde ununterbrochen gesetzlich ausgestattet: (22. 8. 1642; 7. 5. 1664; 20. 9. 1732; 17. 4. 1758; 22. 12. 1786). Ob manbar oder nicht, die Eltern mußten in jedem Fall das Vorwissen haben und den Konsens erteilen, sonst folgte Enterbung auch vom Pflichtteil, weil das Elternrecht gekränkt war. Mündige Kinder konnten sich bei dauernder Konsensverweigerung an das Konsistorium wenden, das die Weigerungsgründe der Eltern überprüfte und durch Beschluß aufheben konnte. In diesem Fall blieben die Kinder im Erbe.

Waren die Eltern verstorben, so hatten die Vormünder den Konsens zu geben. Hatten

die Eltern keinen Konsens erteilt, so mußte die Ehe – auch bei Schwängerung – nicht vollzogen werden.

Bei bewiesenem Eheversprechen mußte der Stuprator – lag eine Schwängerung vor – die Braut ohne Widerrede heiraten.

Auch die Soldaten benötigten besonderen Konsens. Die Garnionsprediger in Glückstadt und Rendsburg hatten dafür zu sorgen, daß die Proklamationen auch im Kirchspiel der Braut stattfanden (1767). 1809 wurden sogar Ehen der vom Lande gestellten Soldaten mit Frauenzimmern aus einem andern District, „als wozu die erwähnten Soldaten gehören“, eingeschränkt und von bestimmten Genehmigungen durch die militärischen Vorgesetzten abhängig gemacht. Dabei spielte die eventuelle Armenversorgung eine bedeutende Rolle.

VI. Braut- und Ehestand in Schleswig-Holstein

Ein Streifzug durch das 17. und 18. Jahrhundert von Horst Weimann. In: „Die Heimat“, Monatschrift des Vereins zur Pflege von Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein und Hamburg - 76. Jahrgang, Heft 6, Juni 1969, S. 172 - 174

Peinliche Prozesse im Eiderstedtschen

Kräutertränke, die im Eiderstedtschen Landrecht (53. Artikel) verboten waren, wurden gegen hohe Bezahlung von Quacksalbern den unehelichen Kindsmüttern angeboten. Sie bestanden aus einer Mischung von „Thymian, Rosmarin, Salbey, Beifuß und See-grühn“. Darauf standen Gefängnis- und hohe Geldstrafen (1612).

Zwischen den Katholiken und den Mennoniten einerseits und den Lutheranern andererseits waren zu Friedrichstadt im Jahre 1633 erhebliche Mißstände eingerissen; seitdem mußten die katholischen und mennonitischen Ehen ins Ratsprotokoll eingetragen werden, dort erfolgten auch die Proklamationen (A XX 821).

„Mit eigenen gift (Geschenken) und gaben demnach auf meiner drei Brüder handt und mundt gegebene trew“ – das bedeutete

ein in Zeugengegenwart der engsten Blutsverwandten gegebenes Eheversprechen. Es konnte, zog der Bräutigam z. B. in den Krieg, noch später Anlaß zu Prozessen sein. War gar ein schriftliches Eheversprechen gegeben – gemeint ist nicht ein Ehepakt, der vermögensrechtliche Absprachen enthielt –, so war es nur durch erhebliche materielle Opfer und Bußen (meistens Beihilfen für den Brautschatz) wieder aufzuheben. Ich habe bisher nur wenige schriftliche Eheversprüche aus dem 17. Jahrhundert zu Gesicht bekommen. Hier folgt ein solcher aus dem Eiderstedtschen (A XX 825, 1622):

„Ich unterschriebener bekenne, daß ich mit der Ehr und vieltugendtsahmen Junkfraw Catrinen... mich eingelaßen und sie ehelichen verheißenn, welches ich denn zu keyner Zeitt will wieder rufen oder auch mich gereuwn laßen, solches zu halten verspreche ich mich bei meinen eren vnd zu beweißlich dieß habe ich solches mit meiner eigen handt vnterschrieben, denn 28 septembris anno 1622

Marcuß...
mein eigenhandt“

1636 fochten zwei junge Leute einen erbiterten Streit mit Johann Woldernitt aus, dem Propst zu Tönning. Sie behaupteten, daß in den Landen Eiderstedt, Tönning und Dithmarschen „niemaß eine Kirchenbuße gefordert“ worden wäre. Da der Propst sie nicht zum Abendmahl zulassen wollte, bevor sie sich nicht der Kirchenbuße gestellt hätten, kamen die jungen Leute in ihrer Not (sie hatten schon vor der Kopulation ein Kind gezeugt, dessen Geburt nun bevorstand) beim Landesherrn ein, „daß wir nicht ferner von der Communion als Heiden sollen excludirt werden“. Allen Ernstes behaupteten sie, daß sie die ersten Brautleute wären, die als gefallene Verlobte mit der öffentlichen Kirchenbuße belegt würden. Dem Propst wurde befohlen, sie zum Abendmahl zuzulassen, doch weigerte er sich. Sie hätten sich heimlich verlobt, zum öffentlichen Ärgernis herumgetrieben, hätten durch die Schwängerung den elterlichen Konsens erzwungen, nur sechs Wochen vor dem Kindelbett geheiratet. Außerdem müsse er Rücksicht auf die Mennisten (Mennoniten) nehmen, die nur deshalb mit so vielem Erfolg zum Wiedertaufen auf-

fordern könnten, weil die Lutheraner ihre Ordnungen verleugneten und „ob denn noch ein Unterschied wäre zwischen gemeinen huren und buben und erlicher benachbarter Leute Kinder“? Oft habe er von der Kanzel herab über die Hurerey gesprochen. „Eine Huhre sollen sie nicht eine tugent-sahme Jungfraw, eine Ehebrecherin nicht eine züchtige erliche Fraw nennen. Die Welt zwar heutigen Tages wolte solches nicht gern haben, wenn man die, so vorher in Huhrerey gelebt und sich schwängern laßen, eine hure nennt, sie meint, das habe nicht viel zu bedeuten, man soll sagen, sie habe eben ein Jungfrauenkind gehabt! Aber wehe denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen!“ In den Häusern würden Schandschriften der Neuen Propheten und Enthusiasten heimlich gelesen, man müßte sich auf Luther zurückbesinnen.

Einwandfrei bewies der Propst, daß in Eiderstedt nach den Visitationsartikeln und nicht nach einer Instruktion visitiert und entschieden würde. Artikel 10 besage eindeutig, daß es eine Kirchenbuße gäbe. Alle Pfarrer des Landes handelten in der Praxis auch danach; alle seine Amtsbrüder unterzeichneten eine dementsprechende eidesstattliche Erklärung. Dennoch verfügte der Gottorfer Herr die Beichte und Absolution. Der Propst aber weigerte sich abermals und führte jüngste Beispiele für die Kirchenbuße in Eiderstedt an. „Diese Gemeine, da Zucht und Erbarkeit in brunnengefallen und die copula carnalis für der Hochzeit gar zu gemein, wie auch öffentliche Huren und Unzucht von vielen für keine Sünde wird gehalten, eine solche und noch viel schärfere Kirchengzucht erfordert...“, schrieb der ergrimimte Gemeindegirt in tiefer Sorge um das sittliche Wohl seiner Gemeinden (A XX 816).

Um die Mitte des Jahrhunderts endeten peinliche Prozesse mit schärfsten Verurteilungen: Die Herumtreiberin (eine heimatlose Magd mit drei unehelichen Kindern von zwei verheirateten Männern), die in ihrer Not das Neugeborene den Vätern zuschicken wollte, wurde nach aufsehenerregendem Prozeß im Jahre 1665 „wegen schwerer hurerey zur Staube geschlagen und nach geleisteter Urfehde ewig des Landes verwiesen“. Sie wurde also mit einer großen Rute öffentlich gezüchtigt und aus

der Bannmeile gebracht, in welcher sich die Stadt des Bannes oder Zwanges bedienen konnte. Die beteiligten Ehemänner erhielten wegen Ehebruchs vier Wochen Gefängnis und hatten die Kinder zu alimentieren (A XX 819).

Eheverlöbnisse wurden nach wie vor für unantastbar gehalten, trotz aller kriegsbedingten Verwahrlosung: Der sächsische Hoforganist Friedrich Alberti zahlte an eine Eiderstedtsche im Jahre 1669 einen nachträglichen Brautschatz von 300 Talern und trug 209 Taler Unkosten (A XX 817). Die „gereichte Hand Trew“, ob nun eine Balsambüchse, ein Konterfey oder geschnitzte Knöpfe aus Birkenholz u. a. m., wurden hier im Eiderstedtschen nicht nur als Handschlag und Treuverspruch aufgefaßt, sondern in der alten Grundbedeutung bewertet: Man reichte die Hand Trew, d. h. einen Mahlschatz, ein gegenständliches Unterpfang der Treue in Geld oder einer kleinen Kostbarkeit. Zwei Personen gaben sie sich als Unterpfang anlässlich ihrer Verlobung. Man konnte die Hand Trew auch zurückreichen, auf die Tischkante legen oder heftig zu Boden werfen (A XX 818), auf jeden Fall war die Annahme zugleich die eheliche Zusage.

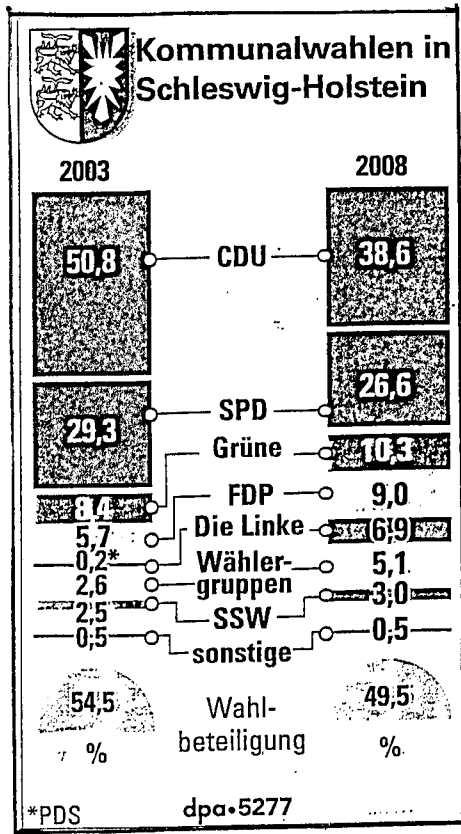
Im Jahre 1672 vermutete die Obrigkeit, „daß es wohl scheint, daß sie hier keine fremde Leute mehr leiden wollen, geben für, daß Landt werde alzu volkreich, wo sie heut oder morgen ihre Nahrung kriegen sollen“, d. h., oft erhielten Bräute keinen elterlichen Konsens, wenn sie fremde Verlobte präsentierten – und umgekehrt. Man wollte den Zuzug neuer Menschen in die Landschaft verhindern.

In einer rechtlichen Verlobungssache, die in Wesselburen 1688 geschah, in der sich „zwei angesehene junge Leute in ein christliches nach Gott und weltlichen Rechten beständiges Eheverlöbniß eingelassen hatten“, zahlte der Zurücktretende im gerichtlichen Vergleich 300 Taler an die Braut. Als sie aber kein Geld wollte, sondern auf dem Vollzug der Ehe bestand, weil „sie mit ihm 10 Jahre wie eine Ehefrau gelebt habe“,

wurde sie wegen dieser letzten Behauptung scharf examiniert und versagte im Beweis. Daraufhin wurde ihr der Staupbesen zuerkannt. Weil sie aber mit einem Hamburger Ratsherrn verwandt war, erhielt sie nur die Landesverweisung. Außerdem mußte sie öffentlich widerrufen, „worauf man sie dem Stöckenknecht anbefohlen, der sich mit ihr auf den Wagen gesetzt, und da sie eine Meile von diesem Ort gewesen, sie gewöhnlich Maßen des Landes verwiesen“ (A XX 834).

Rund 100 Jahre später, im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, hatte sich im Verlöbnißwesen nur wenig geändert. Im Meldorfschen bestand um 1770 eine gift oder Brautgabe in 4 alten Rosenobel (etwa 17 Taler) und 4 alten Reichstalern. Die Männer schenkten wohl ein silbernes vergüldetes Herz, 1 Kragen von schwarzer seidener Kante, weiße Bändchen, weiße wollene Strümpfe u. a. zur Courtoisie gehörende Dinge (11/623). Als private Verlöbnisse ohne Zeugen und Entlobungen ohne ordentliches Gericht Mode wurden, „indem man von Meldorf nach Hamburg und andern orten läuft und sich alda mit eines andern verlobten Braut . . . von fremden Predigern copuliren läßt . . .“, wurden die ortsansässigen Prediger beim Konsistorium vorstellig. 1695 kopulierte gar der seiner priesterlichen Ordenswürde bereits entsetzte Florian Müller, und Pastor Johannes Mahnke in Brunsbüttel ließ sich den Befehl geben, daß der also getraute Ehemann öffentliche Kirchenbuße tun mußte, bevor er zum zweiten Male ordentlich kopuliert würde. Oft lösten Mittelsleute die „widerstürztig gewordenen Verlobten“ in gegenseitigem Einvernehmen. Man ließ sich in St. Jürgen zu Hamburg trauen, kehrte nach Meldorf zurück, zahlte dann im Herbst auf der Bruch-Dingung die kleine vorgeschriebene Strafe an die Obrigkeit und lebte weiter, als wäre „nichts Unordentliches geschehen“.

VII. Nachlese zur Gemeinde- und Kreiswahl in S-H am 25.05.2008



Kommunalwahl 2008

	CDU	SPD	FDP	Grüne	SSW	NPD	Linke	WG-NF		
20 Husum 1	6367	1042	570	138	130	215	27	141	316	E. Martensen CDU
21 Husum 2	6338	739	597	142	196	236	-	162	284	Britta Lenz CDU
22 Husum 3	6182	771	629	171	179	250	18	178	220	Comenius Kohl CDU
23 Mildstedt	3063	552	702	146	85	101	19	56	76	
Rantrum	1294	272	311	159	31	31	6	24	36	
Simonsberg	707	146	77	24	23	18	8	16	47	Hans Dieter Schulz SPD
Südermarsch	126	37	8	2	3	4	-	-	5	
Wahlkreis 23 gesamt	5163	1007	1098	331	142	154	33	97	164	
24 Drage	500	158	86	5	14	57	6	11	19	
Fresendelf	79	25	10	3	1	9	1	15	1	
Friedrichstadt	2215	368	263	34	47	150	12	69	140	
Hude	164	49	16	5	1	-	-	10	1	
Koldenbüttel	735	224	78	15	21	61	1	10	52	
Ramstedt	378	136	63	4	12	17	3	21	4	
Schwabstedt	1102	312	166	59	19	32	5	58	33	
Seeth	482	112	98	23	10	39	3	22	14	
Süderhöft	16	8	4	-	3	-	-	-	-	Dr. Andreas Busch CDU
Wisch	88	23	11	2	1	5	-	8	5	
Wahlkreis 24 gesamt	5759	1415	795	150	129	382	31	224	269	
25 Katharinenheerd	158	35	25	18	11	10	-	-	11	
Kotzenbüll	180	40	23	13	7	8	-	2	32	
Tönning	4178	478	360	55	91	279	29	113	274	Friedrich Busch CDU
Welt	179	41	22	15	18	6	-	5	12	
Wahlkreis 25 gesamt	4695	594	430	101	127	303	29	120	329	
26 Garding	2166	437	196	55	36	77	11	41	57	
Grothusenkoog	22	8	-	1	-	-	-	-	4	
Kirchspiel Garding	282	65	15	9	14	10	-	5	22	
Nordfriedrichskoog	39	15	2	4	-	-	-	1	4	
Oldenswort	1075	268	114	34	29	31	10	27	53	
Osterhever	217	78	22	8	19	3	-	2	15	
Tetenbüll	567	182	48	15	62	13	1	15	32	
Uelvesbüll	231	63	47	7	9	7	1	7	32	
Vollerwiek	193	47	10	6	5	27	-	1	7	
Westerhever	106	51	8	6	4	4	-	1	6	Albert Pahl CDU
Witzwort	813	172	80	11	36	27	8	25	86	
Wahlkreis 26 gesamt	5711	1386	542	156	214	199	32	124	318	
27 Foppenbüll	198	38	20	19	11	13	3	1	15	
St. Peter-Ording	3353	655	265	165	106	49	6	73	162	
Tating	826	207	66	18	61	30	5	21	77	Jörg Friedrich von Sobbe CDU
Tümlauer Koog	96	31	8	5	4	2	3	1	14	
Wahlkreis 27 gesamt	4473	931	359	207	182	94	17	96	268	
Kreis Nordfriesland gesamt	136607	27618	14466	3928	4526	6179	483	2730	8298	
in Prozent		40,48	21,20	5,76	6,63	9,06	0,68	4,00	12,16	

58 ziehen in den Kreistag ein

Mehr neue Gesichter als alte Bekannte im höchsten politischen NF-Gremium

Nordfriesland/fu – 58 Abgeordnete zählt der neue Kreistag Nordfriesland – sechs mehr als bisher. Da die Christdemokraten 25 von 27 nordfriesischen Direktmandaten und damit mehr Sitze holten, als ihnen aufgrund ihres Stimmenanteils zugestanden hätten, gab es Ausgleichsmandate für die anderen Parteien. Der neue Kreistag wird sich am 12. Juni im Kreishauses konstituieren. Weniger als die Hälfte aller künftigen Kreistags-Abgeordneten gehört dem Gremium bereits in der jetzt ablaufenden Wahlperiode an.

CDU:

Wolfgang Heitkamp (Westerland), Stephan Beck (Westerland), Manfred Ueckermann (Sylt-Ost), Jens Jacobsen (Nieblum), Klaus Jensen (Pellworm), Heinke Kloeveborn (Nordstrand), Antje Bartels (Niebüll), Lutz Martensen (Ladelund), Thomas Dose (Rodenäs), Oliver Gantz (Husum), Rüdiger Skule Langbehn (Leck),

Astrid Damerow (Karlum), Margarethe Ehler (Dörpum), Christian Schmidt (Bredstedt), Tim Hanke (Goldelund), Florian Lorenzen (Sollwitt), Hans Klein (Hattstedt), Frank Petersen (Ahrenwölfeld), Edith Martensen (Husum), Britta Lenz (Husum), Cornelius Kohl (Husum), Dr. Andreas Bensele (Koldenbüttel), Friedrich Busch (Tönning), Albert Pahl (Westerhever) und Jörg Friedrich von Sobbe (St. Peter-Ording).

SPD:

Hans-Dieter Schulz (Mildstedt), Thomas Nissen (Neukirchen), Marion Sellier (Viöl), Carsten-Friedrich Sörensen (Stedesand), Heinke Arff (Brekum), Brigitte Mollenhauer (Braderup), Siegfried Puschmann (Bordelum), Bernd Facklam (Husum), Dr. Diderick Rotermond (Wyk), Hans Jacobsen (Achtrup), Stegfried Struwe (Schwabstedt) und Jürgen Laage (Husum).

WG-NF:

Jürgen Jungclaus (Witt-

dün), Mery Ebsen (Tönning), Dieter Enewaldsen (Tinningstedt), Werner Carstensen (Leck), Hans-Jürgen Fröhlich (Brekum), Gabriele Edlefsen (Pellworm) und Karl-Heinz Bünker (Ostenfeld).

SSW:

Ulrich Stellfeld-Petersen (Langenhorn), Susanne Rignanese (Husum), Niels Schardelmann-Bendixen (Brekum), Mogens Lesch (Niebüll) und Gerhard Mommsen (Utersum).

Grüne:

Andreas Tietze (Westerland), Uwe Schwalm (Tating), Claudia Hansen (Mildstedt) und Kerstin Mock-Hofeditz (Husum).

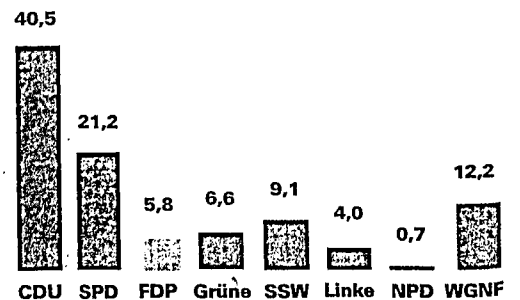
FDP:

Heide-Marie Rasch (Emmelsbüll-Horsbüll), Erik Mannstedt (Wenningstedt-Braderup) und Thorsten Schulze (Hattstedt).

Linke:

Hansherbert Huberty (Husum) und Hartmut Jensen (Schwabstedt).

Die CDU verliert ihre absolute Mehrheit im Kreistag Nordfriesland. Die SPD landet auf historischem Tiefstand. WG-NF, SSW und Grüne können sich besser behaupten. Die FDP zieht nach 14 Jahren wieder in das „Kreis-Parlament“ ein, die Linke aus dem Stand zum ersten Mal. Das ist das Ergebnis der gestrigen Kreiswahl.



Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 26. Mai 2008 Nr. 121

Stimmzettel

MUSTER

für die Gemeindewahl in der Gemeinde Koldenbüttel
am 25. Mai 2008

Sie haben 6 Stimmen
Sie können Ihre Stimmen beliebig verteilen

Nicht mehr als 6 Stimmen vergeben!
Sonst ist der Stimmzettel **ungültig!**

In dieser Spalte
ankreuzen!



1	Christlich Demokratische Union Deutschlands CDU	a) Dr. Bensel, Andreas Lehrer Pastor-Bruhn-Str. 25, 25840 Koldenbüttel	187
		b) Sattler, Peter Landwirt Remonstrantenweg 1, 25840 Koldenbüttel	148
		c) Timm-Meves, Andrea Reitlehrerin Süderdeich 3, 25840 Koldenbüttel	43
		d) Zitzmann, Dieter Rentner Mühlenwarftweg 7, 25840 Koldenbüttel	229
		e) Ziarkowsky, Friedrich Landwirt Herrenhallig 30, 25840 Koldenbüttel	98
		f) Meves, Dirk Landwirt Süderdeich 3, 25840 Koldenbüttel	47
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands SPD	a) Kobrow, Frank Diplom-Sozialpädagoge Mühlenstraße 12, 25840 Koldenbüttel	172
		b) Paul, Jörn IT-Berater Geschwister-Lorenzen-Ring 16, 25840 Koldenbüttel	66
		c) Schütt, Lars Lehrer Geschwister-Lorenzen-Ring 51, 25840 Koldenbüttel	89
		d) Schulz, Daniela-Dominique Arzthelferin Dorfstraße 43, 25840 Koldenbüttel	87
		e) Schütt, Hans-Peter Pensionär Geschwister-Lorenzen-Ring 51, 25840 Koldenbüttel	121
		f) Strötzel, Rolf Elektromeister Treenedeich 19 a, 25840 Koldenbüttel	110
14	Wählergemeinschaft Koldenbüttel WGK	a) Clausen, Jan-Friedrich Sperrwerksleiter Achter de Hörn 6 a, 25840 Koldenbüttel	270
		b) Martens, Kai Betriebsschlosser Achter de Kark 18, 25840 Koldenbüttel	154
		c) Pauls, Wolfgang Berufsschullehrer Achter de Kark 10, 25840 Koldenbüttel	181
		d) Strauss, Frauke Sozialversicherungsfachangestellte Treenedeich 2, 25840 Koldenbüttel	221
		e) Martens, Willi Rohrnetzmeister Norddeich 2, 25840 Koldenbüttel	127
		f) Wulf, Dirk Krankenpfleger Herrenhallig 5, 25840 Koldenbüttel	167

Während der SSW landesweit beachtliche Zuwächse verzeichnete, verlor er in **Koldenbüttel**, genau wie die Neue Liste, seinen Sitz. Auch die CDU musste bei 752 Stimmen oder 29,9 Prozent einen Sitz abgeben. Für die Partei sitzen jetzt Dr. Andreas Bensel, Peter Sattler und Dieter Zimmermann im Gemeinderat. Zugelegt hat die SPD. Drei Sitze errangen die Sozialdemokraten mit 645 Stimmen oder 25,6 Prozent. Vertreten werden sie durch Frank Kobrow, Jörn Paul und Lars Schütt. Stärkste Fraktion wird die WGK. Künftig wird sie mit fünf Sitzen durch Jan-Friedrich Clausen, Kai Martens, Wolfgang Pauls, Frauke Strauss und Willi Martens vertreten sein. Bei einer Wahlbeteiligung von 64,3 Prozent stimmten 1 120 oder 44,5 Prozent der Wahlberechtigten für die WGK.

Quelle: „Husumer Nachrichten“
vom 26. Mai 2008 Nr. 121

VIII. Die neue Koldenbüttler Gemeindevertretung ab Juni 2008

Quelle: „Husumer Nachrichten“ (hem) vom 19. Juni 2008 Nr. 142

Koldenbüttel: Viele neue Gesichter im Gemeinderat

Sieben Gemeindevertreter wurden in der konstituierenden Sitzung verabschiedet, darunter auch Bürgermeister Ernst Honnens. Seinen Posten übernimmt Dr. Andreas Bensel (CDU). Er wurde mit Mehrheit gewählt.

Koldenbüttel/hem – Dr. Andreas Bensel (CDU) ist der neue Bürgermeister von Koldenbüttel. Eine Stunde nach Sitzungsbeginn stimmten die Gemeindevertreter dem Vorschlag von Jan-Friedrich Clausen (WGK) mit acht Stimmen bei drei Enthaltungen zu. Dieser verabschiedete „in erster Amtshandlung“ seinen Vorgänger Ernst Honnens (WGK) mit Dank und einem Reisegutschein „für ein stressfreies Wochenende auf der Hallig Langeness“. An der ersten Sitzung der Wahlperiode nahm auch Amtsvorsteher Jens Christian teil.

Zu Beginn hatte sich Ernst Honnens 45 Minuten Zeit genommen, seine fünf Amtsjahre „und alles, was wir in dieser Zeit gemein-

sam erreicht haben“ im Rückblick passieren zu lassen. Der scheidende Gemeindechef zeigte sich „äußerst erfreut über die außergewöhnlich große Anzahl von Zuhörern“, die den Saal in „Reimers Gasthof“ füllten.

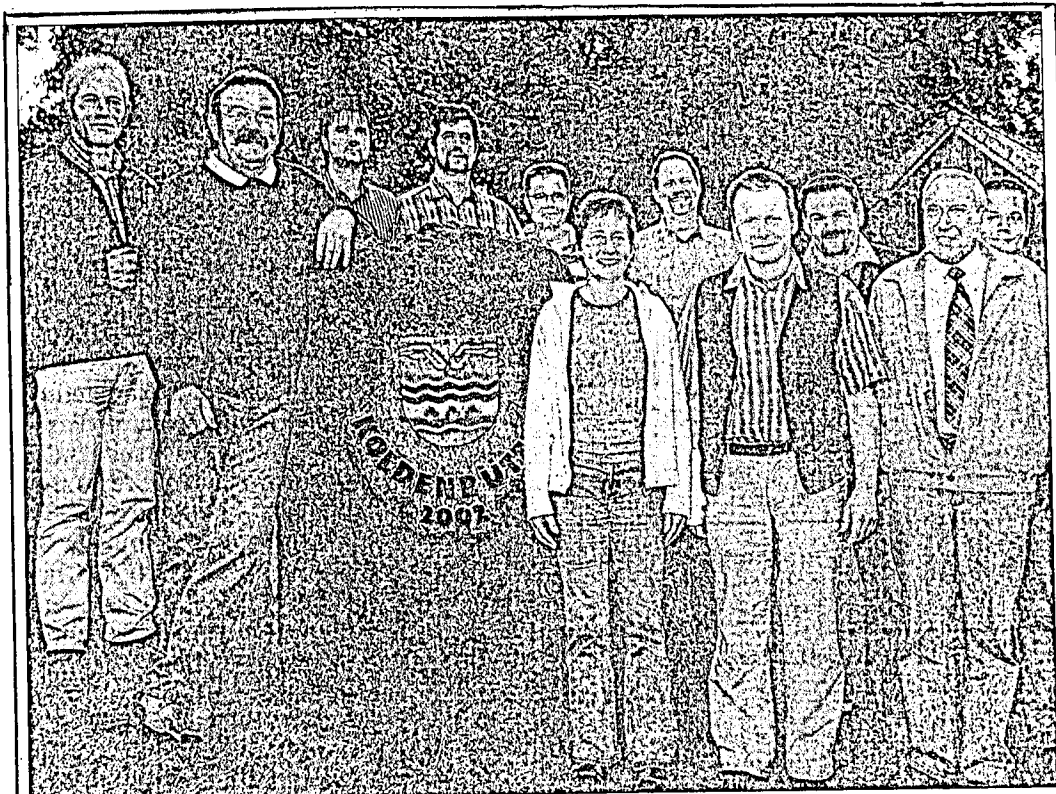
„Die Gemeinden wissen ganz allein, mit ihren Geldern und Baugebieten umzugehen.“

Ernst Honnens

Honnens kritisierte die neuen Vorgaben der Abteilung Landesplanung im Innenministerium: „Die Gemeinden wissen ganz allein, mit ihren Geldern und Baugebieten umzugehen. Die jüngste Veranstaltung dazu war überheblich.“ In noch weitaus schärferer Form äußerte sich im weiteren Verlauf der neue Bürgermeister Dr. Bensel zum Landesentwicklungsplan. „Dieser Landesverhinderungsplan sieht künftig eine lediglich achtprozentige eigenverantwortliche Planung vor“,

wetterte er unter anhaltendem Beifall. „Man denke nur mal an unsere jungen Leute. Nichts ist schöner als Kinderlachen und junge Familien. Wo aber sollen sie denn abbleiben? Die Veranstaltung auf Kreisebene strotzte vor Arroganz und sollte uns suggerieren: Wir wollen euch ja nur schützen.“ Und Gemeindevertreter Dieter Zitzmann sagte: „Wir haben Bedarf an Grundstücken.“ Einen Beweis dafür lieferte der im nicht-öffentlichen Teil getätigte Verkauf eines Gemeindegundstücks an einen Einwohner.

Innerhalb der 18 Punkte umfassenden Tagesordnung verabschiedete Dr. Bensel sieben Gemeindevertreter mit persönlichen Dankesworten und Präsenten. Lars Harms und seine Nachfolgerin Tanja Gösch (SSW) sind ebenso nicht mehr dabei wie Martha Koukoussoglu-Nolte (Neue Liste), Detlef Honnens, Kai



Der neue Gemeinderat mit dem frisch gebackenen Bürgermeister Dr. Andreas Bensel (2. v. l.) am „Steinernen Wappen“ in Koldenbüttel. Foto: hem

Petersen (CDU) und Hans Theede, Ernst Honnens sowie Arne Clausen (Wählergemeinschaft). Im neuen Gemeinderat sitzen fünf Vertreter der Wählergemeinschaft: Jan-Friedrich Clausen, Kai Martens, Wolfgang Pauls, Frauke Strauß, Willi Martens. Für die CDU: Dr. Andreas Bensel, Peter Sattler, Dieter Zitzmann. Für die SPD: Frank Kobrow, Jörn Paul, Lars Schütt. Erster Stellvertreter des Bürgermeisters ist Jan-Friedrich

Clausen, „Zweiter“ Frank Kobrow. Bei der Kommunalwahl hat die Wählervereinigung einen Sitz hinzugewonnen, die SPD sogar zwei und die CDU einen Sitz verloren. SSW und „Neue Liste“ sind nicht mehr vertreten.

Die Ausschüsse sind wie folgt besetzt: Finanzausschuss: Vorsitz Peter Sattler, Jörn Paul, Jan-Friedrich Clausen, Frauke Strauß, Kai Martens. Wege-Ausschuss: Vorsitz Kai Martens, Lars

Schütt, Peter Sattler, Wolfgang Pauls, Friedrich Ziarkowsky, Dirk Wulf. Bauausschuss: Vorsitz Wolfgang Pauls, Dieter Zitzmann, Willi Martens, Jörn Paul, Rolf Strötzel, Sönke Thomsen, Kai Paulsen. Sozialausschuss: Vorsitz Frank Kobrow, Frauke Strauß, Willi Martens, Dieter Zitzmann, Annika Kobarg, Daniela Schulz, Martje Paulsen. Stellvertreter des Bürgermeisters im Amtsausschuss ist Jan-Friedrich Clausen.

--- Werbeanzeige ---

Victoria Versicherung

Roland Strauss

Versicherungsfachmann BWV

Dorfstraße 33

25840 Koldenbüttel

Tel. Büro 04881 - 936 08 08

Tel. Privat 04881 - 1679

Mobil 0151 - 123 25 781

Strauss-Clan@T-Online.de

Sieben Gemeindevertreter wurden in der konstituierenden Sitzung von
Bürgermeister Ernst Honnens mit persönlichen Dankesworten und
Präsenten verabschiedet



Kai Petersen



Martha Koukoussoglu-Nolte



Arne Clausen



Dettef Honnens



Hans Theede

Nicht anwesend waren Lars Harms sowie seine Nachfolgerin Tanja Gösch.



Dieter Zitzmann, der die Bürgermeisterwahl leitete, beglückwünscht Dr. Andreas Bensel zu seiner Wahl.



Erster Gratulant des neu gewählten Koldenbüttler Bürgermeister Dr. Andreas Bensel war sein Amtsvorgänger Ernst Honnens. Dieser wurde von dem neuen Bürgermeister mit einem Dank für seine geleistete Arbeit und mit einem Reisegutschein für ein Wochenende auf der Hallig Langeneß verabschiedet.



Der neue Bürgermeister überreicht seinem Stellvertreter Jan-Friedrich Clausen die Ernennungsurkunde



Ernst Honnens
Bürgermeister von 2003 - 2008

IX. Mitgliederversammlung der „Kombüttler Dörpsgeschichte e.V.“ am 11. März 2008 um 20 Uhr in „Reimers Gasthof“

Quelle: „Husumer Nachrichten“ (hem) vom 14. April 2008

Museums-Vortrag beim Geschichtsverein

Gut besuchte Mitgliederversammlung in Koldenbüttel

Koldenbüttel/hem – Gut besucht sind die Mitgliederversammlungen des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte“ jedes Mal. Kein Wunder, denn außer den üblichen Regularien bietet Vorsitzender Wolfgang Müller regelmäßig einen „Bonbon“. Und der kam diesmal in Gestalt von Dr. Dieter Undeutsch aus St. Peter-Ording.

„In Wort und Bild“ berichtete der Museumsleiter über das 1902 in Tönning gegründete „Museum der Landschaft Eiderstedt“, das 1951 in St. Peter neu errichtet wurde. Am Anfang des jetzt neu gestalteten Museums steht die Ausstellung zur Frühgeschichte Eiderstedts – basierend auf Bodenfunden der Siedlungen Tofting und Elisenhof im achten Jahrhundert. „Im weiteren Verlauf des Museumsbesuches erfährt der Besucher Wissenswertes über die Bedeichung der Dreilanden seit dem 13. Jahrhundert“, sagte der Referent. „Vom Reichtum der Bewohner zeugen in den Räumen ausgestellte Fayencen, Silber, Möbel,

Hausrat und Trachten. Von den 18 Kirchen, die im 12. und 13. Jahrhundert auf der Halbinsel gebaut wurden, werden im Museum Grundrisse und eine Modelllandschaft gezeigt. Vorgestellt wird aber auch die „Neuzeit“ ab 1900 bis zur Gegenwart: Geschichte der Eisenbahn, der Schifffahrt, des Tourismus und der Wetterbeobachtung.

„Die Neugestaltung des Museums“, sagte Dr. Undeutsch, „ist nur Dank der vielen freiwilligen ehrenamtlichen Helfer möglich gewesen. Nur ein Drittel des Museumsbestandes ist in der Ausstellung zu sehen, zwei Drittel lagern noch im Arsenal.“ Wolfgang Müller dankte mit einem Präsent und leitete zu den üblichen Regularien über. Dabei ging er unter anderem auf die Veröffentlichung des ersten Sonderheftes des Vereins mit dem Titel „Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel“ ein. Interessierte können das Sonderheft zum Preis von vier Euro bei Wolfgang Müller unter © 04881/506 beziehen.

Mitgliederversammlung der „Dörpsgeschichte“

Ein Museum mit Pfiff,
das „Museum der Landschaft Eiderstedt“

Koldenbüttel (wm). Ein Besuch im „Museum der Landschaft Eiderstedt“ in St. Peter Ording, darin waren sich die Besucher der Mitgliederversammlung des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte“ nach dem sehr interessanten und informativen Vortrag in Wort und Bild von Dr. Dieter Undeutsch, dem Leiter des Museums, einig, lohne sich.

Das Museum der Region Eiderstedt, so Dr. Undeutsch, ist vor über 100 Jahren (1902) in Tönning gegründet und 1951 im damaligen St. Peter neu errichtet worden. Seine Sammlungen reichen weit in die Vergangenheit zurück.

Am Anfang des jetzt neu gestalteten Museums steht die Ausstellung zur Frühgeschichte Eiderstedts, basierend u. a. auf Bodenfunden der Siedlungen Tönning und Elisenhof im 8. Jahrhundert nach Chr. Im weiteren Verlauf des Museumsbesuches erfährt der Besucher Wissenwertes über die Bedeichung der „Dreilanden“ seit dem 13. Jahrhundert. Der dem Meer abgerungene fruchtbare Boden ermöglichte den Eiderstedtern reiche Erträge bei Landwirtschaft, Viehhaltung, Tiermast und Milchwirtschaft. So konnten sich die Eiderstedter in vielem einen eigenen Lebensstil leisten. Vom Reichtum der Bewohner zeugen Hausrat, Fayencen, Keramik, Silber, Möbel und Trachten. Besondere Stücke sind u. a. der eichene „Landesblock“, eine sehr große Truhe (ca. 1300), eines der ältesten erhaltenen Räderuhrwerke (Gardinger Turmuhr von 1512) und das liturgische Silbergerät, eine Stiftung der Familie Hamkens aus St. Peter um 1700. Von den 18 Kirchen auf der Halbinsel Eiderstedt, die im 12. und 13. Jahrhundert gebaut wurden, werden im Museum Grundrisse und eine Modellandschaft gezeigt. Aber auch die „Neue Zeit“ ab 1900 bis zur Gegenwart wird mit der Geschichte der Eisenbahn, der Schifffahrt in der Eidermündung, des Tourismus und der Wetterbeobachtung vorgestellt.

Die Neugestaltung des Museum, so Dr. Undeutsch, sei nur dank der vielen freiwilligen ehrenamtlichen Helfer möglich. Nur 1/3 des Museumsbestandes seien in der Ausstellung zu sehen, während 2/3 im Arsenal lagern.

Der 1. Vorsitzende der „Kombüttler Dörpsgeschichte“, Wolfgang Müller, dankte Dr. Undeutsch für seine aufschlussreichen Ausführungen und überreichte ihm als Dank eine kleine Aufmerksamkeitsgabe. Er wünschte dem Museum für die Zukunft viele interessierte Besucher.

Nach einer kurzen Pause begann dann die eigentliche Mitgliederversammlung. Wolfgang Müller ging in seinem Bericht besonders auf die Veröffentlichung des umfangreichen ersten Sonderheftes des Vereins mit dem Titel „Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel“, verfasst von dem ehemaligen Koldenbüttler Pastor i. R. Johann-Albrecht Janzen, ein. Janzens Recherchen bis zur Fertigstellung haben insgesamt 8 Jahre in Anspruch genommen. Im Namen des Vereins bedankte Wolfgang Müller sich herzlich bei Pastor Janzen für die für den Verein bisher geleistete ehrenamtliche Forschungsarbeit, die sehr zeitaufwendig ist.

Interessierte können das Sonderheft Nr. 1 zum Preis von 4,- Euro, bei Versand kommen 85 Cent Porto hinzu, unter W. Müller, Mühlenstr.15, 25840 Koldenbüttel, bestellen.

Wolfgang Müller
Kombüttler Dörpsgeschichten e. V. von 1996

„Kombüttler Dörpsgeschichte“ e. V. von 1996

Ein Fenster in die Vergangenheit Koldenbüttels

Koldenbüttel (wm): Der Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ e. V. besteht seit dem Jahre 1996. Zweck des Vereins ist es, „Interesse für die historische Entwicklung von Koldenbüttel zu wecken und zu pflegen“. Dazu gehört u. a. insbesondere die Erforschung der Koldenbüttler Dorfgeschichte. Ein größeres Stück der Koldenbüttler Dorfgeschichte liegt nun in dem umfangreichen Beitrag mit dem Titel „Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel“ in dem Sonderheft Nr. 1 von „Domaals un hüt!“ dem Mitteilungsblatt des Vereins, vor. Verfasser dieses Beitrages ist der ehemalige Pastor i. R. Johann-Albrecht Janzen, der von 1996 bis 2005 als Seelsorger in Koldenbüttel tätig war. Obwohl Janzen seinen „Altersruhesitz“ nach Preetz verlegt hat, endete damit nicht seine Forschungsarbeit zur Erforschung und Aufhellung der Geschichte Koldenbüttels.

„Janzen ist“, so der Vorsitzende der Dörpsgeschichte Wolfgang Müller, „ein begeisterter Hobbyhistoriker. Mit viel Akribie hat er bereits verschiedene Teilbereiche der Koldenbüttler Dorfgeschichte durch Quellenstudien erforscht und seine Ergebnisse in sorgfältig angefertigten Beiträgen aufgeschrieben. Mit viel Liebe, Begeisterung, Ausdauer, Sorgfalt und Tatkraft hat Janzen in der zurückliegenden Zeit zahlreiche Quellen - hier waren es vor allem kirchliche - über Koldenbüttel befragt, hat etliche Spuren aus der Geschichte Koldenbüttels freigelegt und diese Spuren für die Nachwelt wieder lebendig werden lassen.“ Zahlreiche seiner Forschungsergebnisse sind in den Mitteilungsblättern „Domaals un hüt!“, die der Verein zweimal im Jahr herausgibt, bereits veröffentlicht worden.

„Zum Quellenstudium gehören“, so Müller, „u. a. zwei wichtige Dinge:

1. die kritische Fähigkeit, den gefundenen Quellen ein hohes Maß von wahren Aussagen abzugewinnen und
2. der Besitz der notwendigen Sachkenntnisse.“

Nunmehr ist es Janzen in jahrelanger mühevoller zeitaufwendiger Kleinarbeit gelungen, die Armenfürsorge im damaligen Kirchspiel Koldenbüttel von ihren z. z. nachweisbaren Anfängen bis hin zur Gegenwart, überwiegend anhand von Originalquellen, in einem viele Details enthaltenden, fundierten, sehr interessanten und umfangreichen (80 S. DIN A4) Beitrag darzustellen. Das Sonderheft enthält am Ende außerdem ein ausführliches Quellen-, Literatur-, Hilfsmittel- und Stichwortverzeichnis.

Wieder wurde mit diesem Beitrag ein Fenster, zumindest um einen Spalt, in die Vergangenheit Koldenbüttels geöffnet. Was ist der Ertrag des mühevollen Stöberns in den vergilbten Archivalien? „Vielleicht in dem Sinne“, so Janzen, „dass uns die alten Dokumente eine Ahnung davon vermitteln, wie holprig der Weg hin zu dem war, was manchen heute Lebenden als ‚selbstverständlich‘ erscheint. Dass den Schwachen in einer Gesellschaft geholfen werde - einzig und allein geholfen werden kann - durch solidarisches Handeln. Deshalb verdienten diejenigen“, so der Verfasser, „die einst für die Armenfürsorge Verantwortung wahrzunehmen versuchten, unseren Respekt! Lernen lässt sich aber auch, dass die Armenfürsorge integraler Bestandteil einer dörflichen Lebensgemeinschaft gewesen sein wird.“

„Der Verein ‚Kombüttler Dörpsgeschichte‘ e. V.“, so der Vorsitzende Wolfgang Müller, „bedankt sich daher ganz herzlich bei Pastor Janzen für die für den Verein bisher geleistete ehrenamtliche Forschungsarbeit, die u. a. sehr zeitaufwendig ist.“ Die Vereinsmitglieder haben dieses Sonderheft Nr. 1 mit dem Titel: „Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel“, 80 Seiten DIN A4, zwischenzeitlich erhalten. Interessierte können dieses Sonderheft zu einem Stückpreis von 4,- Euro, bei Versand 4,85 Euro, erhalten (Bestellungen unter „Kombüttler Dörpsgeschichte“, Wolfgang Müller, Mühlenstr. 15, 25840 Koldenbüttel)

Wolfgang Müller
Kombüttler Dörpsgeschichte e. V. von 1996

X. Dorfgeschichte auf 80 Seiten festgehalten

Quelle: „Husumer Nachrichten“ (hem) vom 29. März 2008

Pastor im Ruhestand Johann-Albrecht Janzen präsentierte jetzt mit dem Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ seine neueste Schrift über die Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel.

Koldenbüttel/hem – Nach drei Jahren Arbeit liegt der 80-seitige Sonderdruck „Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel“ vor. Der Vorsitzende des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte“, Wolfgang Müller, freut sich: „Unser Verein besteht seit 1996 und verfolgt den Zweck, Interesse für die historische Entwicklung von

Koldenbüttel. Obwohl Janzen seinen Altersruhesitz nach Preetz verlegt hat, endete damit nicht seine Arbeit zur Erforschung und Aufhellung der Geschichte Koldenbüttels. Zur Präsentation seines Werkes reiste er jetzt an. „Johann-Albrecht Janzen ist“, so Müller, „ein begeisterter Hobbyhistoriker. Mit viel Akribie hat er bereits verschiedene

Quellen über Koldenbüttel befragt – vor allen Dingen kirchliche Quellen. Er hat etliche Spuren aus der Geschichte freigelegt und diese Spuren für die Nachwelt wieder lebendig werden lassen.“

Zahlreiche seiner Untersuchungen sind bereits in den Mitteilungsblättern „Domaals un hüt“, die der Verein zweimal jährlich herausgibt, veröffentlicht. Nunmehr ist es Johann-Albrecht Janzen gelungen, die Armenfürsorge im damaligen Kirchspiel Koldenbüttel von ihren nachweislichen Anfängen bis hin zur Gegenwart darzustellen. Wieder wurde mit diesem Beitrag ein Fenster – zumindest um einen Spalt in die Vergangenheit Koldenbüttels geöffnet.“ Und der Ertrag des mühevollen Stöberns in vergilbten Archiven? „Vielleicht in dem Sinne,“ so Autor Janzen, „dass uns die alten Dokumente eine Ahnung davon vermitteln, wie holprig der Weg zu dem war, was manchen heute Lebenden als selbstverständlich erscheint. Dass den Schwachen in einer Gesellschaft geholfen werde – ja, einzig und allein geholfen werden kann durch solidarisches Handeln. Deshalb verdienen diejenigen, die einst für die Armenfürsorge Verantwortung wahrzunehmen versuchten, unseren Respekt! Lernen lässt sich aber auch, dass die Armenfürsorge integraler Bestandteil einer dörflichen Lebensgemeinschaft gewesen sein wird.“ Seine Recherche startete vor acht Jahren – „den Anstoß für die Arbeit gab der ehemalige Bürgermeister Walter Clausen“, so der Autor. Seine Arbeit berücksichtigt den Zeitraum vom späten 16. Jahrhundert bis in die 1860er Jahre.



Wolfgang Müller und Autor Johann-Albrecht Janzen. Foto: hem

Koldenbüttel zu wecken und zu pflegen. Dazu gehört unter anderem die Erforschung der Koldenbüttler Dorfgeschichte.

Verfasser ist der Pastor im Ruhestand Johann-Albrecht Janzen. Als Seelsorger arbeitete er von 1996 bis 2005 in

Teilbereiche der Koldenbüttler Dorfgeschichte durch Quellenstudien erforscht und seine Ergebnisse aufgeschrieben. Mit viel Liebe, Begeisterung, Ausdauer, Sorgfalt und Tatkraft hat Janzen in der zurückliegenden Zeit zahlreiche

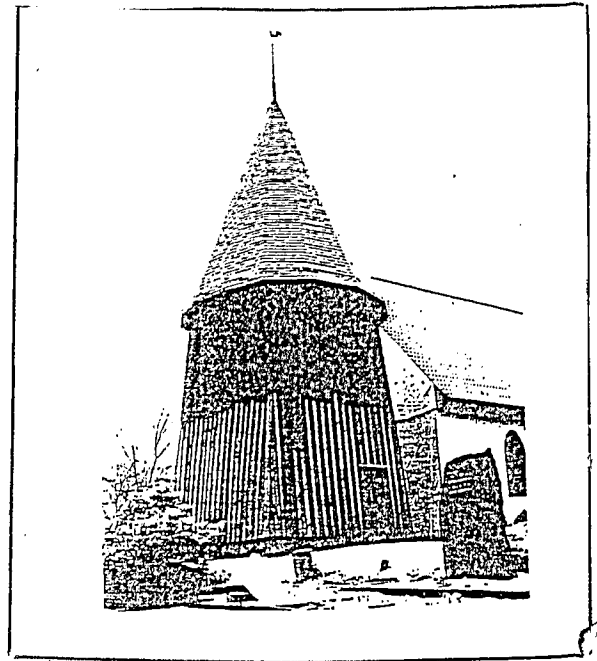
XI. Nachruf:**York von Massenbach † 18.4.2008**

Der Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ trauert um sein Mitglied **York von Massenbach**. Er hat mit viel Interesse und großer Aufmerksamkeit die Geschicke des Vereins verfolgt und den Verein durch seine Mitgliedschaft tatkräftig unterstützt. Die Dörpsgeschichte Koldenbüttel dankt ihm für sein Interesse und für seine stete Treue zum Verein.

Die Dörpsgeschichte wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Koldenbüttel im Juli 2008

* * * *

**Termin:**

Die Jahreshauptversammlung des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte von 1996 e.V.“ findet am

Dienstag, dem 11. November 2008,
um 20 Uhr in „Reimers Gasthof“
in Koldenbüttel statt.

* * * *

Brief von Prof. Dr. Kai Detlev Sievers vom 10.03.2008

zur Veröffentlichung des Beitrages 2008 zur Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel von Pastor i.R. Johann-Albrecht Janzen, ehemals Pastor in Koldenbüttel von 1996 - 2005.

Prof. Dr. Kai Detlev Sievers
Niemannsweg 77
24105 Kiel

Kiel, den 10.03.2008
h.k.d.sievers@web.de

Herrn
Pastor i. R. Johann – Albrecht Janzen
Max-Planck-Str. 44

24211 Preetz

Sehr geehrter Herr Janzen

ich danke Ihnen vielmals für die Übersendung Ihrer Veröffentlichung zur Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel und bin überrascht über das umfangreiche Konvolut. Damit haben Sie eine beachtliche Studie vorgelegt, die auf Primärquellen beruht und einschlägige Sekundärliteratur berücksichtigt. Beeindruckend ist die Vielfalt der Aspekte, die Sie für das Koldenbütteler Armenwesen aufzeigen konnten, angefangen von der Institution des Armenvogts, über die Armenkasse und die ihr zur Verfügung stehenden Stiftungen, die Armenbüchse, das Armenhaus, die „Arbeitsschule“, die unterschiedlichen Formen der Sachbeihilfen für Arme bis hin zu den Auswirkungen des „Heimatrechts“. Ihr lokalgeschichtlich wertvoller Beitrag unterstreicht die sozial- und wirtschaftshistorische Bedeutung des Armenwesens. Ihr hoher Stellenwert innerhalb der dörflichen Lebensgemeinschaft während der vorindustriellen Zeit wird dadurch wieder einmal belegt.

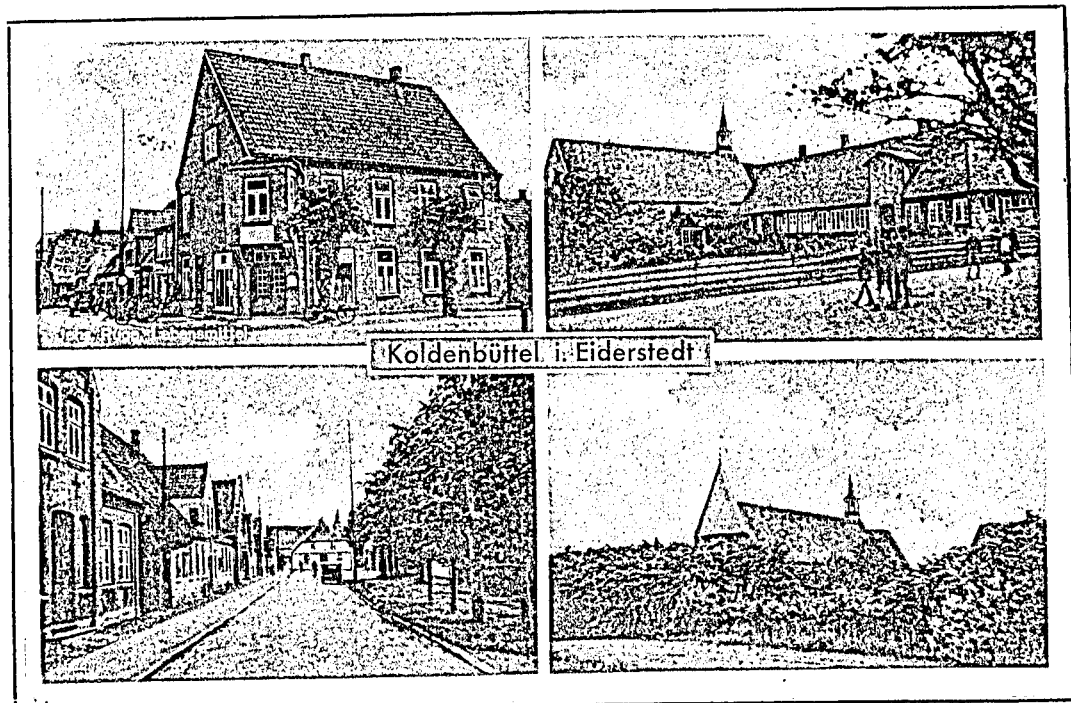
Eine letzte Bemerkung noch: Ihr Text liest sich flüssig und angenehm, was angesichts der mitunter etwas sperrigen Thematik nicht selbstverständlich ist.

Ich vermute, dass Ihnen die Erforschung des Koldenbütteler Armenwesens trotz aller Mühen bei der Durchsicht der archivalischen Bestände doch auch Freude gemacht hat, und wünsche sie Ihnen auch für Ihre weitere Spurensuche.

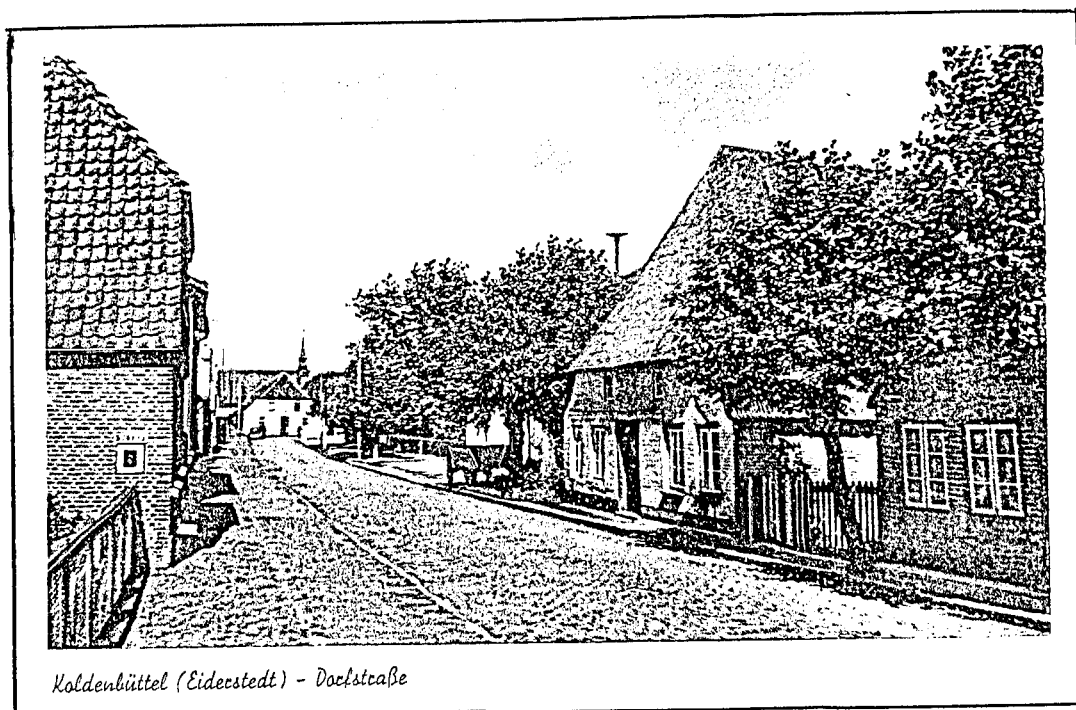
Mit freundlichen Grüßen

Kai Detlev Sievers

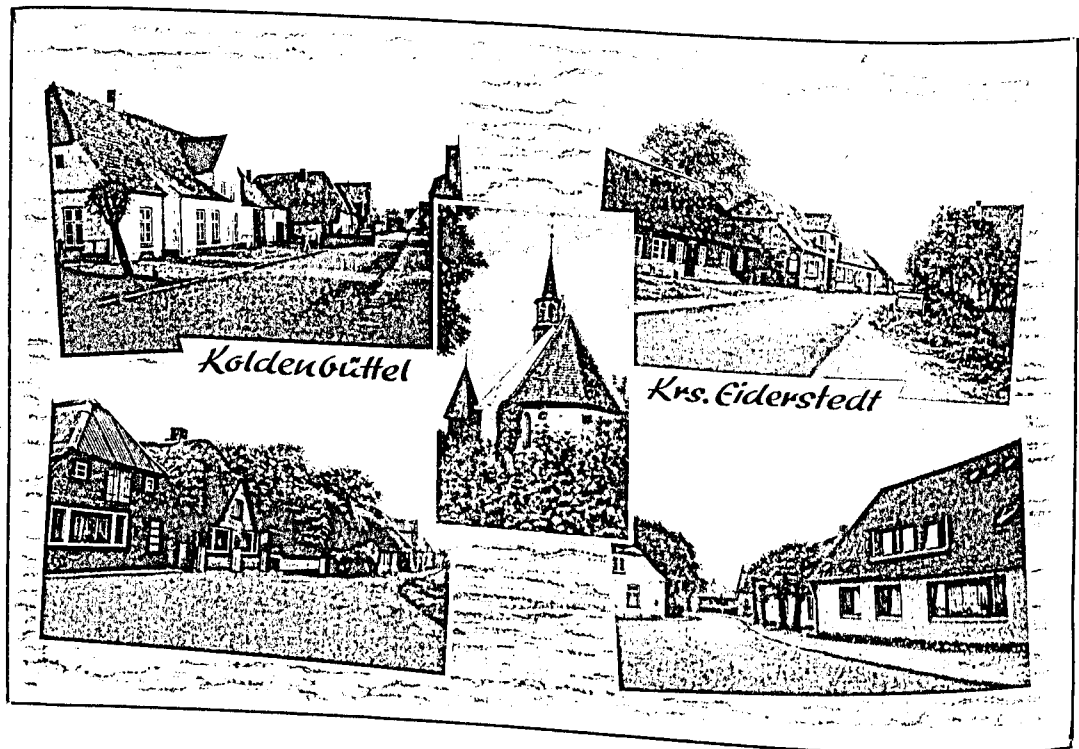
XII. Postkarten von Koldenbüttel



Rückseite dieser Postkarte wie folgt beschriftet: *Johs. Ruge, Lebensmittel, (24 b) Koldenbüttel - Ferm. Friedrichstadt/Eider 133*



Diese Postkarte enthält auf der Rückseite keine Angaben!



Rückseite dieser Postkarte wie folgt beschriftet: 2251 Koldenbüttel über Husum - Nachdruck durch den Verlag Heinrich C. Otto, 23 Kiel 1,- Schließfach. 152.



Rückseite dieser Postkarte wie folgt beschriftet: 2251 Koldenbüttel über Husum - Nachdruck durch den Verlag Heinrich C. Otto, 23 Kiel 1, Schließfach 152